Tausend und Ein Gespenst.

Von

Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersetzt

von

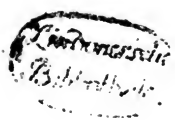
W. L. Weché.

Dritter Band.

Leipzig, 1849.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Wien,
bei Wittenbecher, Siegel und Kollmann.
Wallnerstraße Nr. 263.

St. Gall. 2437 m
(3-15)



Digitized by Google

Tausend und Ein Gespenst.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Heirathen des Vater Olifus.

Dritte Heirath des Vater Olifus.

Das Auto-da-Fe.

Nachdem Vater Olifus, wie am Schluß des vorigen Kapitels erwähnt, ein Glas Rum ausgetrunken, fuhr er in seiner Erzählung fort:

Während der acht Tage, welche ich nach meiner Verheirathung in Negombo zuzubringen gezwungen gewesen war, bin ich sehr geplagt worden. Wenn die Chinguleſen bös auf Jemand sind, so haben sie zuweilen seltsame Manieren, sich an ihm zu rächen. In Italien richtet man sich so ein, seinem Feinde einen Dolchstoß versetzen zu lassen, in Spanien versetzt man ihm diesen selbst; aber in dem einen wie in dem andern Falle hat die Sache immer Unannehmlichkeiten. Bezahlt man ei-

Digitized by Google

nen Mann, um zu erdolchen, so kann dieser Mann uns angeben. Erdolcht man selbst, so kann man gesehen werden. Aber in Ceylon, dem Lande alter Civilisation, ist man viel weiter, als in unserem armen Europa.

In Ceylon tödtet man seinen Mann durch Zufall.

Im Allgemeinen entledigt man sich seines Feindes mittelst folgenden Zufalles.

Ich muß Ihnen sagen, daß Ceylon das Vaterland der Elephanten ist. In Ceylon begegnet man den Elephanten, wie man in Holland den Enten begegnet. Ceylon liefert der ganzen Welt Elfenbein und ganz Indien Elephanten.

Nun aber sind die Elephanten, wie Sie wissen, Thiere voll Verstand, welche dort alle Dienste verrichten, selbst den des Scharfrichters, und in diesem Falle lernen sie diese Rolle so gut, daß sie der ihnen gegebenen Vorschrift gemäß verfahren. Wenn der Verbrecher verurtheilt ist, gevierttheilt zu werden, so reißen sie ihm Arme und Beine eines nach dem andern aus, und tödten ihn nachher. Wenn der Tod befohlen ist, so packen sie ihn mit ihrem Rüssel, werfen ihn in die Luft, und fangen ihn mit ihren Fangzähnen auf. Wenn mildernde Umstände obwalten, so heben sie den Verurtheilten mit ihrem Rüssel auf, schleudern ihn drei Male herum, wie es ein Hirt mit einer Schleuder macht, und werfen ihn in die Luft; wenn er keine Bäume antrifft, wenn er auf keinen zu harten Boden zurückfällt, so kömmt er zuweilen mit einem zerbrochenen Beine, einem verrenkten Arme oder Halse da-

Digitized by Google

von. Ich habe daher auch in Ceylon bemerkt, daß sehr selten ein Elephant an einem Hinkenden, einem Einarmigen oder an einem Buckeligen vorübergeht, ohne ihm ein kleines Zeichen der Bekanntschaft zu machen.

Nun aber hat Jedermann, wie Sie begreifen werden, seinen Elephanten, und jeder Elephant seinen Cornac. Man ladet irgend einen Cornac ein, eine Pfeife Opium zu rauchen, einen Mund voll Betel zu kauen oder ein Glas Branntwein zu trinken, und man sagt zu ihm:

Ich würde gern 10, 20, 30, 40, 50 Rupien dem Manne geben, der mir zu sagen käme, daß der oder jener gestorben ist.

Wohlverstanden bringen sie den Namen dessen an, den sie umbringen wollen.

—Wahrhaftig? sagt der Cornac.

—Auf Ehre!

—Schlagen Sie ein, und wenn ich seinen Tod erfahre, so verspreche ich Ihnen der Erste zu sein, der Ihnen denselben meldet.

Acht Tage nachher erzählt man uns, daß ein Elephant, indem er an einem wackeren Manne vorüberging, der ihm Nichts that, plötzlich in Wuth gerathen ist, ihn mit seinem Rüssel gepackt hat, und ihn trotz dem Rufen seines Cornacs so hoch! so hoch! so hoch in die Luft geworfen hat, daß er todt war, bevor er wieder zurückfiel.

Am selben Abende rafft man den Cornac toll und voll betrunken auf, und wenn man ihn befragt, so antwortet er, daß er sich aus Verzweiflung berauscht habe.

Digitized by Google

Am folgenden Tage begräbt man den Todten nach der Weise des Landes, das heißt, man reißt einen Baum aus, höhlt ihn aus, legt die Leiche hinein, füllt die leeren Räume mit Pfeffer aus, und läßt ihn liegen, bis man die Erlaubniß erlangt hat, ihn zu verbrennen.

Das ist es also, wovor ich mich fürchtete. Während der letzten acht Tage, welche ich in Negombo blieb, sagte ich daher auch, wenn ich einen Elephanten auf der einen Seite sah: Wir kennen das! und ich ging auf die andere Seite.

Ich war daher sehr zufrieden, als ich mich auf einer guten kleinen Brigg fühlte, welche ihre acht Knoten in der Stunde zurücklegte und an der Küste von Malabar hinsegelte.

Drei Wochen nach meiner Abreise von Negombo landete ich in Goa.

Ich hatte mich auf einem portugiesischen Schiffe eingeschifft, und ich sah, wie der Kapitän seine Fahrt so beeilte, daß er selbst bei stürmischem Wetter so viel hohe Segel aufspannte, bei gewöhnlichem Wetter so viele Beisegel los ließ, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihn um die Ursache einer so großen Eile zu fragen. Er antwortete mir nun, daß er ein guter Katholik sei, und daß er glaubte, es würde heilbringend für seine Seligkeit sein, wenn er zeitig genug ankommen könnte, um dem Auto-da-Fe von 1824 beizuwohnen.

Ich muß Ihnen sagen, daß in Goa die Auto-da Fe's nur alle zwei bis drei Jahre stattfinden; aber, wie

Digitized by Google

Sie begreifen werden, ſind ſie deshalb nur um ſo ſchöner. Dieſer verteufelte Kapitän machte ſeine Sache ſo gut, mein Herr, daß wir mit Gottes Hilfe drei Tage vor der Feierlichkeit ankamen.

Durch ihn fand ich ſchon am Tage meiner Ankunft eine Wohnung in einer portugieſiſchen Familie. Ich hatte mich anfangs ſo einrichten wollen, mich ganz bei ihr in Penſion zu geben, und die Mahlzeiten gemeinſchaftlich zu nehmen; aber der Kapitän, der ein wackerer Mann war, ſagte mir, ich möge warten, da die portugieſiſchen Gebräuche mir vielleicht nicht behagen würden.

In der That, als ich am Tage meiner Ankunft ſelbſt von meinen Wirthen zum Mittageſſen eingeladen worden war, und ich ſie Alle aus derſelben Schüſſel, ſelbſt die Suppe hatte eſſen ſehen, ſo beſchloß ich von nun an allein zu eſſen, und noch am ſelben Abende lief ich ſo lange herum, bis ich ein kleines, an dem Hafen gelegenes Haus zu ermiethen gefunden hatte, welches, obgleich es wundervoll gelegen war, ein Stockwerk und einen reizenden Garten hatte, mir für zwei Rupien monatlich, das heißt, für ein wenig mehr als fünf Franken überlaſſen wurde.

— Wie wäre es, Biard, äußerte ich, indem ich mich nach meinem Reiſegefährten umwandte, wenn wir nach Goa gingen?

— Hm! hm! antwortete Biard wie Jemand, dem der Vorſchlag ziemlich gefiel.

— Nach Goa gehen, nach Goa gehen, begann Vater Olifus wieder, das iſt ein ſchönes Land, in welchem

Digitized by Google

man umsonst lebt. Es gibt dort köstliche Frauen; nur nehmen Sie Sich vor dem Troa und vor der Inquisition in Acht.

— Was ist das, der Troa? fragte ich.

— Gut, lassen Sie mich erzählen, fuhr Olifus fort, die Sache wird zu seiner Zeit kommen. Als das Haus gemiethet, war es wie in Negombo, ich mußte es möbliren; das war gleichfalls dort nicht theuer. Nur war ich, da ich mein ganzes kleines Vermögen in Gold hatte, genöthigt, meine Zuflucht zu den öffentlichen Wechslern zu nehmen, deren sehr einträgliches Geschäft darin besteht, den Fremden gegen ihr Gold und ihr Silber eine abscheuliche Kupfermünze zu geben. Zwei bis drei Male nahm ich also an demselben Tage meine Zuflucht zu ihnen, und mußte also zwei bis drei Male die Hand in die Tasche stecken, so daß, da man mich jedes Mal fünf und zehn Guldenstücke aus meiner Tasche hatte ziehen sehen, es nicht mehr bedurfte, damit ich in einer armen, zu Grunde gerichteten Stadt, wie es Goa ist, das Gerücht verbreitete, daß ein Nabob daselbst angekommen sei. Noch am selben Abende erhielt ich daher auch den Besuch von zwei bis drei adeligen Damen oder Fräulein, welche mir, wie es der Gebrauch ist, ihren Bedienten sandten, um Almosen von mir zu verlangen, während sie in einem Palankin vor der Thür für den Fall warteten, daß ich sie zu sehen wünschen sollte. Ich war noch sehr ermüdet von meiner Reise, so daß ich mich damit begnügte, ihnen Alles das zu senden, was mir von meiner Kupfermünze übrig blieb, ohngefähr zwei bis drei Rupien,

Digitized by Google

was die Leute in der Ansicht bestätigte, daß ich ein reicher Handelsmann wäre.

Am folgenden Tage besuchte ich die Stadt, die Kirchen, welche sehr schön sind, und besonders die von Unserer lieben Frau der Barmherzigkeit, das königliche Hospital, das an dem Flusse liegt, und das ich anfangs nicht für ein Hospital, sondern für einen Palast hielt; den Sanct Katharinenplatz; die gerade Straße, ein ewiger Markt, auf dem man Alles findet, was man nöthig hat: Möbeln, Kleidungsstücke, Gemüse, Werkzeuge aller Art, männliche und weibliche Sclaven, mit denen man nicht betrogen werden kann, da man sie ganz nackend verkauft; die Statue der Lucretia, welche aus der sich beigebrachten Wunde Wasser genug gibt, um die ganze Stadt zu versorgen; die von dem heiligen Franz Xaver gepflanzten Bäume, welche wegen ihres geheiligten Ursprunges niemals weder von der Axt noch von dem Messer berührt worden sind, und ich kehrte mit der Ueberzeugung nach Haus zurück, daß das beste Geschäft, welches ich unter allen diesen Geschäften annehmen könnte, der Handel mit Früchten wäre.

Dieser Handel wird in Goa auf folgende Weise ausgeführt: Man kauft auf dem Bazar ohngefähr fünfzehn schöne Mädchen für den Preis von zwanzig bis fünf und zwanzig Thaler, man legt ihnen ein elegantes Kostüm an, steckt ihnen Ringe an die Finger, hängt ihnen Ohrringe in die Ohren, gibt ihnen ein Körbchen auf den Kopf und in das Körbchen Früchte, und läßt sie dann um acht Uhr Morgens in die Stadt ziehen. Die reichen jungen

Digitized by Google

Leute, welche die Früchte und die Unterhaltung lieben, laſſen ſie zu ſich eintreten und plaudern mit ihnen. Es gibt unter ihnen welche, die ihr Körbchen acht bis zehn Male täglich leeren. Wenn jedes Mal, wo ſie ihr Körbchen leeren, das dem Herrn nur eine Rupie einträge, ſo ſieht man, daß dieſer Handel, da der Herr ihnen nur nach ſeinem Belieben gibt, weil ſie Sclavinnen ſind, ein ziemlich hübſches Einkommen iſt.

Was mich anfangs überraſchte, iſt, daß mir die Straßen nur von Sclaven, von Meſtizen oder von eingebornen Indiern bevölkert ſchienen; freilich ſieht man von Zeit zu Zeit einen von Negern getragenen Palankin vorüberkommen, aber ſo feſt verſchloſſen, daß man die Perſon nicht erkennen kann, welche ſich darin befindet, die auf ihrer Seite Oeffnungen hat, um ganz nach ihrem Gefallen zu ſehen. Ich beklagte mich von dem erſten Tage an über dieſe Abweſenheit von Frauen, welche die Straßen von Goa traurig und arm macht, aber man ſagte mir, daß ich am zweiten Tage auf dem Sanct Lazarusfelde das ſehen würde, was es beſtes in der Stadt gäbe. Ich fragte, was das Sanct Lazarusfeld wäre, und man antwortete mir, daß es der Ort wäre, auf welchem das Auto-da-Fe gehalten würde.

Wie man mir geſagt hatte, war es, es ſei denn, daß man hohe Protection hätte, ſehr ſchwer, vorbehaltene Plätze zu erlangen, und für die andern Plätze mußte man ſich lange Zeit vorher in die Reihe ſtellen; aber, wie ich geſagt habe, man hielt mich für reich, und nun ließ mir Jedermann Plätze anbieten; dieſe Plätze, für die man

Digitized by Google

sich nicht schämte zwei bis drei Pagoden zu fordern, sanken in dem Maße im Preise, als man sah, daß ich handelte, und ich erhielt am Ende eine Eintrittskarte über der Loge des Vicekönigs für zwei Rupien.

Das Fest fand gerade an dem Tage des heiligen Dominikus, des Schutzpatrons der Inquisition, statt, und ich kann sagen, daß sich an diesem Tage, vielleicht mit Ausnahme meiner, Niemand in Goa zu Bett legte. Es gab auf der Straße nichts als Tänze, Gesänge und Ständchen, und man sah wohl, daß sich, wie ich es im Laufe des Tages zwanzig Male hatte sagen hören, irgend etwas Gott sehr Angenehmes zutragen würde.

Ich hatte meinen vorbehaltenen Platz in dem Cirkus, den man um das Auto-da-Fe herum aufgeschlagen hatte, ich konnte daher alle die Einzelnheiten des Schauspieles eine nach der andern genießen. Zuvörderst sah ich die Verurtheilten aus ihrem Gefängnisse kommen; es waren ohngefähr zwei Hundert.

Ich fragte, wie lange das Fest dauern würde, da eine so große Anzahl armer Sünder zum Mindesten eine Woche erfordere. Aber der, an den ich mich wandte, und der ein reicher portugiesischer Handelsmann war, antwortete mir, indem er traurig den Kopf schüttelte, daß das Inquisitionstribunal mit jedem Tage in seinem Eifer nachließe, und daß unter dieser ganzen Menge von Heiden und von Ketzern nur drei verurtheilt wären, verbrannt zu werden, indem die Andern der Strenge der heiligen Inquisition entgangen, und nur zu fünfzehn Jahren, zu zehn Jahren, zu fünf Jahren, zu zwei Jahren Gefäng-

Digitized by Google

niß verurtheilt wären, und einige sogar nur um Abbitte zu thun, und um als ganze Strafe der Hinrichtung der drei Elenden beizuwohnen, die für strafbar genug gehalten worden wären, um verbrannt zu werden. Ich wünschte die zu sehen, welche bestimmt wären, verbrannt zu werden, mein gefälliger Gesellschafter antwortete mir, daß nichts leichter sei, als sie zu erkennen, da auf ihren langen schwarzen Gewändern ihr Porträt, auf Feuerbränden liegend, abgebildet sei, mit Flammen, die sich um dieses herum erheben, und mit Teufeln, welche in diesen Flammen tanzen; die, welche zum Gefängniß verurtheilt waren, hatten statt der Flammen, welche sich von dem Saume des Gewandes bis zu dem Gürtel erhoben, im Gegentheile Flammen, welche von dem Gürtel bis nach dem Saume des Gewandes hinabgingen; die, welche nur Abbitte thaten, und die als ganze Strafe der Hinrichtung beiwohnen sollten, trugen schwarze Gewänder mit weißen Streifen, ohne irgend eine aufsteigende noch herabfallende Flamme.

Alle diese Verurtheilten wurden zuvörderst aus dem Gefängnisse nach der Jesuitenkirche geführt, wo man ihnen heftige Vorwürfe machte, nach denen man jedem sein Urtheil vorlas, das ohne Zweifel jeder bereits durch das Gewand kannte, mit dem er angethan war. Nach angehörter Messe und nach dem vorgelesenen Urtheil setzte sich der Trauerzug nach dem Sanct Lazarusfelde in Bewegung.

Mein Gewürzhändler hatte mich nicht belogen, und dieses Mal hätte ich Unrecht gehabt, mich zu beklagen.

Digitized by Google

Alle adeligen Frauen, alle reichen Frauen, alle eleganten Frauen von Goa waren da in einem Raume versammelt, der so groß wie der Circus eines gewöhnlichen Stiergefechtes war; alle Stufen waren damit beladen, so daß man hätte glauben können, sie würden brechen; in der Mitte erhob sich der Scheiterhaufen mit einem dreikantig behauenen Pfahle; an jeder seiner Seiten befand sich ein eiserner Ring, um den Verurtheilten fest zu halten; und jedem Ringe gegenüber hatte man einen Altar mit einem Kreuze aufgeschlagen, damit der arme Sünder das Glück genießen könnte, Christus bis zum letzten Augenblicke zu sehen.

Mein Gewürzhändler und ich hatten große Mühe, auf unsere Plätze zu gelangen, aber am Ende gelangten wir gerade in dem Augenblicke dahin, wo die Verurtheilten ihrer Seits, durch eine mit einem schwarzen und mit Silberthränen besäeten Vorhange behangene Thür auf den Richtplatz eintraten.

Bei ihrem Eintritte erhoben sich religiöse Gesänge von allen Seiten, und die Frauen begannen prachtvolle Rosenkränze, die einen von Ambra, die andern von Perlen, in ihren Händen zu drehen, indem sie dabei unter ihren halbaufgeschlagenen Schleiern Blicke zur Rechten und zur Linken schleuderten. Ich glaube, daß ich für den erkannt wurde, den man den reichen Perlenhändler nannte, denn nicht wenige von diesen Blicken verweilten auf mir; ich befand mich freilich über der Loge des Vicekönigs, und konnte wohl eine gute Anzahl von Blicken mir zugerechnet haben, die ihm bestimmt waren.

Die Feierlichkeit begann. Man packte die drei armen Sünder unter den Armen, und half ihnen den Scheiterhaufen zu besteigen, auf den sie mit großer Mühe gelangten; wie Sie begreifen werden, ist es kein Spaß, lebendig verbrannt zu werden. Endlich gelangten sie, halb selbstthätig, halb mit Hilfe Anderer, auf die Höhe; man befestigte sie mit eisernen Ketten an die Ringe, da gewöhnliche Stricke zu schnell verzehrt werden, und dann die armen Sünder ohne allen Zweifel von dem Scheiterhaufen auf den Boden herabspringen und ganz brennend in dem Cirkus herumlaufen würden, was ein allgemeines Aergerniß für Jedermann und ein besonderes für ihre Seelen gewesen wäre, weil sie daran denken würden, auf gute Weise zu entfliehen, und nicht auf gute Weise zu sterben; aber mittelst der eisernen Ketten, welche sie bei den Füßen, mitten um den Leib und am Halse zurückhalten, ist keine Gefahr vorhanden, daß sie eine einzige Bewegung machen.

Nur, da es bei den sinnreichsten Dingen immer eine schwache Seite gibt, so findet in Ermangelung dieser Gefahr eine andere statt, nämlich, daß die Verwandten des Verurtheilten den Scharfrichter bestechen, und daß dieser, indem er ihm die Kette um den Hals legt, sie einmal mehr umdreht und ihn erdrosselt; dann verliert das Schauspiel, wie Sie wohl begreifen werden, beinahe sein ganzes Interesse, da man eine Leiche, statt eines lebendigen Menschen verbrennen sieht. Aber an diesem Tage war der Scharfrichter ein gewissenhafter Mann, und Jedermann konnte sich überzeugen, daß die Verurtheilten

Digitized by Google

virklich lebten, da man ſie länger als zehn Minuten lau-
ter, als die Gebete Aller, um Erbarmen rufen hörte.

Als die Feierlichkeit beendigt, füllte jeder einen klei-
nen Beutel mit Aſche an dem Scheiterhaufen. Wie es
ſcheint, hat dieſe Aſche daſſelbe Vorrecht, als der Strick
eines Gehenkten, und bringt den Familien Glück.

Als ich meinen Beutel wie die Andern gefüllt hatte,
fühlte ich, daß man mir ein Billet in die Hand ſteckte.
Ich wandte mich um, eine alte Frau legte ihren Finger
auf ihren Mund, ſprach die einzigen Worte aus: Leſen
Sie! und entfernte ſich.

Ich gerieth einen Augenblick in Verlegenheit, hierauf
ſchlug ich das Billet auf und las:

„Heute Abend um zehn Uhr ſind Sie in dem Gar-
ten des dritten Hauſes zur Rechten des Teiches erwartet.
Das Haus hat grüne Läden; zwei Cocosnußbäume erhe-
ben ſich vor ſeiner Thür. Sie werden über die Mauer
ſteigen und unter dem traurigen Baume verweilen,
wo dieſelbe Duegna, welche Ihnen dieſes Billet übergeben
hat, Sie abholen wird."

Ich wandte mich nach der Seite der Duegna um;
ſie war in der Entfernung ſtehen geblieben. Ich gab ihr
mit der Hand einen Wink der Zuſtimmung; ſie antwor-
tete durch eine Verbeugung und verſchwand.

Digitized by Google

II.

Die Heirathen des Vater Olifus.

Dritte Heirath des Vater Olifus.

Donna Ines.

Ich wußte ohngefähr, wo der Ort des Rendezvous lag. Von der Höhe der Mauer der alten Stadt hatte ich die ganze Umgegend entdeckt, und besonders als einen reizenden Spaziergang die Ufer des kleinen Teiches bemerkt, an welchem alle reichen Portugiesen mit Gärten umgebene Landhäuser haben. Was die Baumart anbelangt, welche man den traurigen Baum nannte, weil er nur des Nachts blüht, so kannte ich ihn, weil ich einen in dem Garten des von mir gemietheten Hauses gesehen hatte.

Um halb zehn Uhr verließ ich Goa; ich hatte drei bis vier Perlen bei mir, die schön genug waren, damit das Geschenk, wenn ich zufälliger Weise ein Geschenk zu ma-

Digitized by Google

chen hätte, nicht verschmäht würde. Ich steckte auf jeden Zufall hin einen Chinguleſiſchen Dolch unter meine Weſte, und beſchloß, herzhaft die Gefahren meines nächtlichen Ausganges zu laufen.

Um drei Viertel auf zehn Uhr gelangte ich an das kleine Haus, das ich vollkommen an der Beſchreibung erkannte, welche mir davon gemacht worden war. Ich ging um daſſelbe herum, um eine Stelle der Gartenmauer zu ſuchen, welche ich ohne zu große Schwierigkeit überſteigen könnte, als ich eine Thüre fand und die Hoffnung in mir aufſtieg, daß man dieſe Thüre vielleicht offen gelaſſen hätte, um mir die Mühe des Ueberſteigens zu erſparen; ich irrte mich nicht, indem ich ſie drückte, gab ſie nach, und ich befand mich in dem Garten.

Einmal eingetreten, war es nicht ſchwierig, den Ort zu finden, wo ich warten ſollte. Von ſeinem wundervollen Wohlgeruche geleitet, war ich nach Verlauf eines Augenblickes unter dem dichten Schatten verborgen, den der traurige Baum um ſich herum verbreitete. Seine Blumen, welche ſich um zehn Uhr Nachts öffnen, um ſich vor Tagesanbruche wieder zu ſchließen, ſchüttelten ihre duftigen Kelche, und unter dieſer Menge von Blüthen, mit denen er bedeckt war, fielen einige wie Schneeflocken um mich herum, und luden mich ein, mich auf ihre duftige Streu zu lagern. Obgleich ich, wie Sie werden bemerkt haben, von ziemlich wenig poetiſcher Natur bin, ſo vermogte ich mich dennoch nicht zu enthalten, mich dem Zauber dieſer ſchönen Nacht hinzugeben, und wenn ich jetzt, wo ich Ihnen davon ſpreche, ein Bedauern habe, ſo

Digitized by Google

iſt es das, daß ich Ihnen wie ein alter Seewolf, der ich bin, davon ſpreche, und nicht wie ein Dichter, der Sie, oder wie ein Maler, wie Ihr Begleiter iſt.

Biard und ich verneigten uns.

— Wahrlich, Vater Olifus, ſagte ich zu ihm, Sie haben Unrecht, ſich zu entſchuldigen. Sie erzählen wie Herr Bernardin von Saint-Pierre.

— Ich danke Ihnen, ſagte Vater Olifus, denn, obgleich ich Herrn Bernardin von Saint-Pierre nicht kenne, ſo vermuthe ich doch, daß es ein Kompliment iſt, welches Sie mir machen. Ich fahre alſo fort.

Ich befand mich dort, und wartete ſeit ohngefähr einer Viertelſtunde, als ich das Rauſchen eines Stoffes und das Geräuſch eines Schrittes hörte, wonach ich eine Geſtalt erblickte, welche ſich furchtſam näherte. Ich rief leiſe, meine Stimme beruhigte meinen Führer, der nun gerade auf mich zukam, mir einen Zipfel des Gürtels zuwarf, von dem er das andere Ende hielt, und, indem er vor mir zu gehen begann, mich, ohne ein einziges Wort zu ſagen, nach dem Hauſe zuführte.

Mit Ausnahme von zwei bis drei Fenſtern, deren inneres Licht durch die Spalten des Ladens drang, war das Haus gänzlich dunkel, und dieſe Dunkelheit trat um ſo mehr hervor, als man, da es roth angeſtrichen war, in der Finſterniß der Nacht ſeine Umriſſe nicht unterſchied. Sobald ich die Schwelle überſchritten, wurde die Dunkelheit noch ſchwärzer. Nun zog die Duegna den Gürtel an ſich, bis daß ſie meiner Hand begegnete; ſie ergriff meine Hand, ließ mich eine Treppe hinauf und über einen Vor-

Digitized by Google

platz gehen, und indem sie eine Thüre an sich zog, aus deren Oeffnung ein Strom von Licht fiel, schob sie mich in ein Zimmer, in welchem eine vollkommen hübsche Frau von zwanzig bis zwei und zwanzig Jahren auf einer Matratze lag, die mit einem prachtvollen Chinesischen Stoffe überzogen und von einem Ruhebette von Bambus getragen war.

In der Mitte des Zimmers, dessen Luft durch einen großen, von der Decke herabhängenden Fächer erfrischt ward, der sich von selbst zu bewegen schien, stand ein mit eingemachten Früchten und Backwerken beladener Tisch.

Zu jener Zeit war ich jung, war ich ein schöner junger Mann, nicht schüchtern, im Gegentheile. Ich machte der Dame mein Kompliment; sie nahm es wie eine Frau auf, welche es am Ende gesucht hatte. Ich setzte mich neben sie.

In Ceylon und in Buenos Ayres hatte ich ein wenig Spanisch Kauderwälschen gelernt, das Spanische und das Portugiesische sind einander ähnlich; dann gibt es am Ende der Sprache der Worte, welche man zuweilen nicht versteht, die Zeichensprache, die man immer versteht. Sie zeigte mir das Abendessen, das mich seit einer Stunde erwartete, man durfte es nicht länger warten lassen. Wir setzten uns zu Tisch. Der Gewohnheit bei dem unter vier Augensein in Spanien und in Portugal gemäß, befand sich nur ein Glas auf dem Tische. Der Porto und Madeira glänzten in zwei Flaschen, der eine wie ein Rubin, der andere wie ein Topas. Ich hatte die beiden Flüssigkeiten bereits gekostet; ich fand sie von der besten Aus-

Digitized by Google

wahl, und ich ſtand im Begriffe, das Backwerk und d eingemachten Früchte anzugreifen, als plötzlich die Duegn ganz entſetzt eintrat, und ihrer Gebieterin einige Wor ins Ohr ſagte.

—He! fragte ich, was gibt es?

—Nichts, antwortete meine Schöne ruhig, es iſt mei Gatte, den ich noch für drei bis vier Tage in Gondapou glaubte, und der uns mit einem Male über den Hal kömmt. Er macht es immer ſo, der abſcheuliche Meſtize.

—Ah! ah! äußerte ich. Und iſt Ihr Gatte etw eiferſüchtig?

—Wie ein Tiger.

—So daß, wenn er mich hier fände ...

—Er Sie umbringen würde.

—Gut, daß ich dieß weiß, ſagte ich, indem ich mei nen Dolch aus meinem Buſen zog und ihn auf den Tiſch legte, man wird ſeine Vorſichtsmaaßregeln treffen.

—O! was machen Sie denn? ſagte ſie.

—Dam! Sie ſehen es, es gibt ein Sprichwort, wel ches ſagt, daß es beſſer ſei, den Teufel zu tödten, als daß der Teufel uns tödtet.

—O! man muß Niemand tödten, ſagte ſie lachend und indem ſie bei dieſem Lachen Perlen zeigte, neben de nen die, welche ich in meiner Taſche hatte, ſchwarz geſchie nen hätten.

—Wie das?

—Ich übernehme Alles.

—O! dann iſt es ſehr gut.

—Nur treten Sie in dieſes Kabinet, es führt auf

Digitized by Google

eine Terraſſe, und verlieren Sie das nicht aus dem Geſicht, was ſich hier zutragen wird. Wenn mein Gatte einen Schritt auf das Kabinet zu thut, was nicht wahrſcheinlich iſt, ſo erreichen Sie die Terraſſe und ſpringen Sie von ihr hinab . . . ſie iſt nur zwölf Fuß hoch.

— Gut!

— Gehen Sie! ich werde mein Möglichſtes thun, damit die Rückkehr Nichts in unſern Plänen ändert.

— Um ſo beſſer!

— Seien Sie unbeſorgt, gehen Sie, ich höre ſeinen Schritt auf der Treppe.

Ich eilte in das Kabinet; ſie hatte während dieſer Zeit durch ein offenes Fenſter den Porzellanteller und das Silbergeſteck geworfen, welche meine Anweſenheit verrathen konnten; indem ſie hierauf aus ihrem Buſen ein kleines mit Silber geſticktes Säckchen zog, nahm ſie aus demſelben ein kleines Fläſchchen, das eine grünliche Flüſſigkeit enthielt, und goß davon einige Tropfen auf die der Backwerke, welche den Gipfel der Pyramide bildeten, worauf ſie aufſtand und die Hälfte des Weges zurücklegte, um nach der Thüre zu gehen. In dieſem Augenblicke ging die Thüre auf.

Der, den ſie einen abſcheulichen Meſtizen nannte, war ein prachtvoller Indier, mit bronzefarbiger Haut und kurzem und wolligen Barte.

Er trug ein reiches muſelmänniſches Koſtüm, obgleich er Chriſt war.

Ah! mein Herr, unterbrach ſich Vater Oliſus, ich weiß nicht, ob Sie die Frauen ſtudirt haben, aber, irdiſche

Digitized by Google

Frauen oder Meerweibchen, ich glaube, je hübſcher ſie ſind, deſto falſchere und heuchleriſchere Thiere ſind es. Dieſe, welche ſchön wie ein Amor war, lächelte ihrem Gatten mit demſelben Lächeln zu, mit dem ſie mir einen Augenblick zuvor zugelächelt hatte. Aber trotz dieſem Lächeln ſchien der Neuangekommene ziemlich mißtrauiſch; er blickte zuvörderſt um ſich, dann ſchnüffelte er wie ein Währwolf, der friſches Fleiſch ſucht. Es ſchien mir, als ob ſeine Augen ſich auf das Kabinet hefteten. Er that einen Schritt nach meiner Seite, ich that deren zwei zurück. Er berührte den Schlüſſel der Thüre; ich ließ mich zwiſchen den Zweigen eines dicht belaubten Baumes von der Terraſſe hinabgleiten. Ich ſah Etwas wie einen ſchwarzen Schatten ſich über meinen Kopf neigen; ich hielt meinen Athem an, der Schatten verſchwand. Ich athmete wieder auf, und indem ich wieder vorſichtig hinaufſtieg, befand ſich mein Kopf bald wieder auf der Höhe der Terraſſe; ſie war leer.

Nun bemächtigte ſich meiner die Neugierde, das zu ſehen, was ſich in dem Zimmer zutrüge, das ich ſo eben verlaſſen hatte. Ich ſtieg mit der Behendigkeit und Geſchicklichkeit eines Seemannes wieder auf die Terraſſe, und näherte mich auf den Fußzehen, um, wenn es möglich wäre, durch die gekläfft gebliebene Thüre zu ſehen.

Unſere beiden Gatten ſaßen neben einander bei Tiſche, indem die Frau den Gatten verliebter Weiſe mit ihren Armen umſchlungen hielt, während der Gatte begierig die kleinen Kuchen aß, auf welche ſeine Frau das grüne Waſſer geſchüttet hatte.

Digitized by Google

Der Gatte wandte mir den Rücken, die Frau saß in Bezug auf mich zur Seite; sie erblickte ohne Zweifel einen Theil meines Gesichtes durch die Spalte der Thüre und gab mir mit dem Auge einen Wink, welcher sagen wollte: Sie werden sehen, was sich zutragen wird.

In der That, fast im selben Augenblicke begann der Gatte sein Glas zu erheben und schwärmerischer Weise die Gesundheit seiner Gattin auszubringen. Als die Gesundheit ausgebracht, begann er ein kleines Lied, das mit großem Orchester der Teller und der Flaschen endigte, auf die er mit seinem Messer schlug; endlich stand er auf und begann den Tanz der Bayaderen zu tanzen, indem er sich mit seiner Serviette drapirte.

Nun stand die Frau vom Tische auf, kam nach der Thüre, hinter welcher ich versteckt diesem seltsamen Schauspiele zusah, machte diese Thüre auf und sagte ruhig zu mir: — Kommen Sie.

—Kommen Sie . . . kommen Sie . . . antwortete ich, das ist allerliebst! aber . . .

—Gehen Sie doch! sagte sie, indem sie mich bei der Hand zog, wenn ich Ihnen sage zu kommen!

Ich zuckte die Achseln und folgte ihr.

In der That, ganz mit dem Charaktertanze beschäftigt, den er angenommen hatte, setzte ihr Gatte sein einsames Ballet fort, indem er mit seiner Serviette alle Arten von Stellungen annahm.

Dann, da die Serviette sehr klein für die Draperien war, mit denen seine anmuthigen Stellungen halb ver-

Digitized by Google

schleiert sein sollten, wickelte er seinen Turban ab, und begann den Shawltanz.

Während dieser Zeit hatte seine Frau mich auf das Kanapee geführt, auf welchem sie lag, als ich eingetreten war, und bei jeder Bemerkung, welche ich ihr machte, zuckte sie die Achseln. Als ich das sah, machte ich ihr keine mehr.

Nach Verlauf von Dreiviertelstunden des Tanzes schnarchte der Gatte, der sich seiner Seits gleichfalls sehr belustigt zu haben schien, wie eine Orgelpfeife.

Ich benutzte den Umstand, um eine Erklärung über diese kleinen, auf das Backwerk gegossenen grünen Tropfen zu verlangen, indem ich mir wohl dachte, daß diese große Liebe des Gatten für das Singen und für das Tanzen daher rührten.

Diese grünen Tropfen waren Troa.

— Sehr wohl, lieber Herr Olifus, antwortete ich. Erklären Sie mir jetzt, was Troa ist. Sie haben mir, wie ein geschickter Erzähler, gesagt, daß Sie mir zu seiner Zeit diesen Dienst erweisen würden; ich glaube, daß die Zeit gekommen ist.

— Mein Herr, der Troa ist ein Kraut, das in Indien im Ueberflusse wächst. Man drückt den Saft von ihm aus, wenn es noch grün ist, oder man stößt den Samen zu Pulver, wenn er reif ist; dann mischt man diesen Saft oder dieses Pulver unter das Essen der Person, deren man sich für den Augenblick entledigen will. Die Person vertieft sich dann in sich selbst, singt, tanzt, schläft ein, ohne mehr das zu sehen, was sich um sie herum zuträgt,

Digitized by Google

und da sie das Gedächtniß dessen, was sich zugetragen, gänzlich verloren hat, so erzählt man ihr bei ihrem Erwachen die erste beste Lüge, und sie nimmt sie an.

Das ist der Troa; wie Sie sehen, etwas sehr Bequemes; man versichert daher auch, daß die Frauen von Goa immer Saft des Troa in einem Fläschchen, oder Samen des Troa in einem Säckchen bei sich tragen.

Um fünf Uhr Morgens bat mich meine schöne Portugiesin, ihr zu helfen, ihren Gatten zu Bett zu legen; dann, da der Tag anzubrechen begann, nahmen wir von einander mit dem Versprechen Abschied, uns wieder zu sehen.

Ich hatte einen Augenblick lang den Gedanken, eine Ladung Troa zu sammeln, und sie mit einer ausführlichen Beschreibung der Kräfte dieser Waare nach Europa zu senden, aber man versicherte mir, daß sie auf dem Meere verderbe, was mich auf meine Speculation verzichten ließ, die indessen, wie ich glaube, nicht schlecht gewesen wäre.

Inzwischen gedieh meine Speculation auf die Früchte; meine zehn Sclavinnen trugen mir einen Tag in den andern sechs Rupien reinen Nutzen ein, das heißt sechs und dreißig bis vierzig Franken nach unserem Gelde, was ein ungeheures Einkommen für Goa ist, wo man Alles fast umsonst hat. Mein Freund, der Gewürzhändler, ließ daher auch in meiner Gegenwart einige Worte von einer Verheirathung mit seiner Tochter, Donna Ines, fallen, einer liebenswürdigen jungen Person, die frommer Weise in dem Kloster von Maria Verkündigung erzogen war, und die ich ein bis zwei Male bei ihm gesehen hatte.

Digitized by Google

Donna Ines war sehr schön, Donna Ines schien sehr bescheiden. Ich fing an, meine Portugiesin, müde zu werden, die allmählig alle meine Perlen an sich zog. Dann, sehen Sie, war ich für die Ehe geboren, bevor die Frauen mir einen Ekel gegen sie gemacht haben. Ich ging daher gänzlich in den Antrag meines Freundes, des Gewürzhändlers, ein, und man ließ Donna Ines dieses Mal in der Absicht aus dem Kloster kommen, damit wir einander näher kennen lernen könnten.

Donna Ines war immer noch das schöne und bescheidene junge Mädchen, das ich gesehen und bemerkt hatte; nur hatte sie rothe Augen.

Ich erkundigte mich, woher diese Röthe käme, welche viele vergossene Thränen andeutete; aber man sagte mir, daß Donna Ines noch so unschuldig wäre, daß sie in Thränen zerschmolzen wäre, als man ihr davon gesprochen hätte, ihr Kloster zu verlassen.

Ich erkundigte mich bei ihr nach diesem Schmerze, und das liebenswürdige Wesen sagte mir in der That, daß sie durchaus keine Sehnsucht nach der Ehe hätte, daß sie ihr Kloster, in welchem sie im Allgemeinen alles das fände, was sie wünschen könnte, mit wahrem Kummer verließe.

Ich begann über diese liebenswürdige Unschuld zu lächeln, und da ich nicht zweifelte, daß die Ehe auf sie dieselbe Wirkung hervorbringen würde, welche die Reise auf den Reisenden hervorbringt, das heißt, durch die Neuheit der Aussichten reizte, sie anziehen würde, so bekümmerte ich mich weder um dieses Bedauern, sowie um seine Ursache.

Digitized by Google

Meine Verheirathung mit Donna Ines wurde daher nach gemeinſchaftlicher Uebereinkunft zwiſchen meinem Freunde, dem Gewürzhändler, und mir beſchloſſen; wir ſetzten die Bedingungen der Ausſteuer feſt, und nachdem wir alle vorläufigen Förmlichkeiten erfüllt, wurden wir drei Wochen nachher mit großem Gepränge in der Kathedralkirche verheirathet.

Ich will nicht bei den Feierlichkeiten der Verheirathung verweilen; ſie ſind ſo ziemlich dieſelben, wie in Frankreich. Donna Ines ſchien außerdem ihr Kloſter gänzlich vergeſſen zu haben. Sie war ſo fröhlich, als der Anſtand es erlauben konnte, und als der Augenblick gekommen war, uns zurückzuziehen, bat ſie mich mit einer liebenswürdigen Züchtigkeit um die Erlaubniß, ſich in das Schlafzimmer zurückzuziehen, indem ſie nur eine Viertelſtunde des Aufſchubes von mir verlangte, um ſich auszukleiden und ſich zu Bette zu legen.

Eine Viertelſtunde iſt in gewiſſen Augenblicken eine Ewigkeit, aber am Ende! . . .

Außerdem war, um mir zu helfen Geduld zu faſſen, ein ſo gut zubereitetes, ſo ſauber in Schüſſeln von chineſiſchem Porcellan angerichtetes kleines Abendeſſen, eine Flaſche Muscato do ſan Lucar vorhanden, der mit ſo feurigen Strahlen in ſeinem Kryſtallgefängniſſe glänzte, daß ich philoſophiſcher Weiſe auf die Geſundheit meiner ſchönen Vermählten zu trinken begann. Niemals hatte ich ähnlichen Wein getrunken, mein Herr, und ich verſtehe mich doch auf Wein.

Ich begann einige Früchte zu eſſen. Wie Sie wiſſen,

Digitized by Google

handelte ich mit Früchten. Nun denn! niemals hatte ich ähnliche Früchte gegessen.

Der Wein war Nektar, die Früchte waren Ambrosia. Und dann hatte alles das einen gewissen aufregenden Geschmack, eine gewisse reizende Säure, welche veranlaßte, daß ich die ganze Nacht über getrunken und gegessen hätte, wenn ich mich nicht bei dem ersten Glase Wein und bei der ersten Banane so vergnügt und so zufrieden gefühlt hätte, daß ich ein Schiffslied zu singen begann.

Ich muß Ihnen sagen, mein Herr, daß ich niemals singe, weil ich eine so falsche Stimme habe, daß ich vor mir selbst einen Abscheu habe, wenn ich das geringste Lied anzustimmen versuche. Nun denn! mein Herr, an diesem Abende schien es mir, als ob ich ganz wie eine Nachtigall sänge, und ich fand ein so großes Vergnügen daran, meine eigene Stimme zu hören, daß mich die Beine kitzelten, daß meine Füße Pas und Entrechat's schlugen, — daß ich fühlte, daß ich mich von selbst von dem Boden erhöbe, wie als ob ich, statt ein Glas Muscat getrunken zu haben, ein Faß entzündbare Luft getrunken hätte. Kurz, die Versuchung wurde so stark, daß ich zu tanzen begann, indem ich mit einem Messer auf den Boden meines Tellers den Tact schlug, der wie eine Handtrommel erschallte, — und ich sah mich in einem Spiegel tanzen, und ich war zufrieden mit mir, — und je mehr ich mich sah, desto mehr Lust hatte ich, mich zu sehen, bis daß durch das viele Singen meine Stimme erlosch, durch das viele Tanzen meine Beine müde wurden, und ich dadurch, daß ich mich beständig betrachtete, nur noch blaue und rosige Flam-

Digitized by Google

men ſah, und daß ich mich durch das viele Jubiliren auf ein großes Kanapee legte, indem ich der glücklichſte Menſch von der Welt zu ſein glaubte.

Ich weiß nicht, wie lange ich ſchlief, aber ich erwachte mit einer angenehmen Empfindung von Friſche an meinen Fußſohlen. Ich ſtreckte die Arme aus, ich fühlte meine Frau an meiner Seite, ich meinte, daß ſie es wäre, der ich den Zuſtand des Wohlſeins verdankte, in welchem ich mich befand, und, meiner Treue! . . . ich war ihr dankbar dafür.

— Ah! äußerte ſie mit einem tiefen Seufzer.

Mein Herr, die Betonung dieſes Seufzers erinnerte mich dermaßen an den Seufzer, den ich bereits in Negombo in meiner Hochzeitsnacht mit der ſchönen Nahi-Nava-Nahina gehört hatte, ſo daß ich von Kopf bis zu den Füßen darüber erbebte.

— He! rief ich aus.

— Nun denn! ich ſage ah! ſagte ſie.

Mein Herr, ich wurde auf der Stelle kalt wie Eis, meine Zähne klapperten und zwiſchen meinen klappernden Zähnen murmelte ich: Die Buchold! die Buchold!

— Nun denn! ja! die Buchold, welche Dir, mein lieber guter Gatte, zu melden kömmt, daß Du Vater von einem zweiten, wie die Liebesgötter ſchönem Sohne biſt, der morgen ſechs Monat alt ſein wird, und den ich zum Andenken an den Tag, wo ich gekommen bin, um Deine Verheirathung mit der ſchönen Nahi-Nava-Nahina zu verhindern, Thomas genannt habe. Er hat den Ingenieur der Dämme, den ehrenwerthen Van-Broek zum

Digitized by Google

Pathen gehabt, der mir verſprochen, ein zweiter Vater für das liebe Kind zu ſein.

— In Wahrheit, ſagte ich zu ihr, meine liebe Frau, die Nachricht iſt angenehm, ich gebe es zu, aber da ich, um ſie zu erfahren, bereits fünf bis ſechs Monate gewartet hatte, ſo hätte ich wohl auch noch zum Mindeſten fünf bis ſechs Tage gewartet.

— Ja, ich begreife das, ſagte die Buchold, ich hätte zum Mindeſten Deine Hochzeit mit der ſchönen Donna Ines nicht geſtört.

— Nun denn! das iſt es gerade, da ich es Ihnen ſagen muß.

— Undankbarer!

— Wie, Undankbarer?

— Ja; wenn ich mich im Gegentheile eile, um zu verhindern, daß Du nicht auf eine ſchändliche Weiſe betrogen wirſt.

— Wie, ſchändlicher Weiſe betrogen?

— Gewiß, ſchändlicher Weiſe betrogen? Hat Deine Frau nicht eine Viertelſtunde von Dir verlangt, um ſich zu Bett zu legen?

— Ja.

— Haſt Du nicht einſtweilen, bis dieſe Viertelſtunde verfloſſe, ein Glas Muscato do San-Lucar getrunken, und eine Banane gegeſſen?

— In der That, ich glaube mich deſſen zu erinnern.

— Und weſſen erinnerſt Du Dich von dieſem Augenblicke an?

— Nichts.

Digitized by Google

—Nun denn! mein lieber Freund, in dieſem Weine befand ſich Saft des Troa; auf dieſer Banane befand ſich Pulver des Troa.

—Ah! Sapperment!

—So daß während Du wie ein Trunkenbold ſchlieſeſt, Du wie ein Neger ſchnarchteſt . . .

—Was?

—Deine züchtige Gattin . . .

—He? meine züchtige Gattin . . .

—Eine ſehr fromme Perſon, welche jede Woche zu der Zeit, wo ſie ſich in ihrem Kloſter befand, einem ſchönen Franziskaner beichtete . . .

—Nun denn! nun denn! meine züchtige Gattin . . .

—Nun denn! willſt Du ſehen, was ſie während dieſer Zeit machte?

—Sollte ſie etwa beichten? rief ich aus.

—Ganz recht, ſieh.

Und ſie führte mich an eine Oeffnung des Verſchlages, welche mir erlaubte, das zu ſehen, was ſich im Schlafzimmer zutrug.

Das, was ich ſah, mein Herr, war dermaßen demüthigend für einen Gatten, beſonders während einer erſten Hochzeitsnacht, daß ich ein Bambusrohr ergriff, welches ſich wie ein Wunder im Bereich meiner Hand befand, daß ich die Thüre aufmachte und mit Prügeln über den Beichtvater der Donna Ines herfiel, der entfloh, indem er wie die Verbrannten ſchrie, welche ich am dritten Tage meiner Ankunft geſehen hatte.

Digitized by Google

Was meine Frau anbetrifft, ſo wollte ich ihr Vorwürfe über ihr Betragen machen.

Aber ſie ſagte mit der größten Kaltblütigkeit:

— Es iſt gut, mein Herr, beklagen Sie Sich bei meinem Vater, und ich werde mich bei der Inquiſition beklagen.

— Und worüber werden Sie Sich beklagen, liederliche Dirne? fragte ich.

— Darüber, daß Sie meine religiöſen Uebungen unterbrechen, indem ſie einen frommen Mann ſchlagen, der ſeit drei Jahren als mein Beichtvater bekannt iſt. Gehen Sie, mein Herr, Sie ſind ein Ketzer, und da ich mit keinem Ketzer leben will, ſo kehre ich in mein Kloſter zurück.

Und nach dieſen Worten entfernte ſie ſich ſtolz wie eine Königin.

Was mich betrifft, ſehen Sie, ſo hatte mich bei dieſem einzigen Worte Ketzer die Furcht ergriffen; ich ſah mich bereits mit einem ſchwarzen, mit aufſteigenden Flammen bemalten Gewande angethan; ich fühlte mich bereits bei den Füßen, bei dem Halſe und mitten um den Leib an den Pfahl des Sanct-Lazarusfeldes gefeſſelt, ſo daß ich mich nicht lange beſann, meinen alten Schatz nahm, ihm zwei bis drei Tauſend Franken hinzufügte, welche ich in meinem Handel mit Früchten ſeit meiner Ankunft in Goa geſpart hatte, und da ich mich erinnerte, daß ich im Laufe des Tages auf der Rhede ein nach Java abſegelndes Schiff geſehen hätte, ſo ließ ich mich auf der Stelle dorthin führen, indem ich Haus, Garten und Möbeln dem überließ, wer ſie nehmen wollte.

Digitized by Google

Glücklicherweise erwartete das Schiff, um den Hafen zu verlassen, einen leichten, von der Ebbe begleiteten Ostwind. Ich gelangte mit dem Winde in der einen, und der Ebbe in der andern Hand am Bord. Ich kam mit dem Kapitän für zehn Pagoden für meine Ueberfahrt überein, und hatte die Freude, in dem Augenblicke, wo die ersten Strahlen des Tages die Giebel der Kirche von Goa bleichten, den Wind und die Ebbe zu fühlen, welche mich unmerklich in das offene Meer forttrugen.

Die Vorsichtsmaßregel war nicht nutzlos; zwei Jahre nachher wurde ich im Bilde auf dem Sanct-Lazarusfelde verbrannt.

Digitized by Google

III.

Einschaltung.

James Rousseau.

Ich habe meinen Lesern gesagt, daß das Buch, welches ich in diesem Augenblicke herausgebe, ganz persönlich ist; außer meinen Erinnerungen enthält es gewisse tägliche Ereignisse, welche auch ihrer Seits Erinnerungen bilden werden, und ich ergieße in meine Erzählung nicht allein die Summe von Talent, welche Gott mir verliehen hat, sondern auch einen Theil meines Herzens, meines Lebens und meiner Persönlichkeit.

Daher kömmt es, daß ich heute von etwas Anderem sprechen werde, als von dem Vater Olifus, und daß ich unseren würdigen Abenteurer auf dem dunkeln und geheimnißvollen Oceane schwimmend lassen werde, um der entflohenen Seele eines Freundes zu folgen, die jetzt auf

Digitized by Google

dem bei weitem dunkleren und bei weitem geheimnißvolleren Oceane der Ewigkeit reiſet.

Ich hatte den Abend in der erſten Vorſtellung des Schauſpiels Harmental zugebracht. Es war, glaube ich, das vierzigſte Mal, daß ſich für mich die Prüfung des Kampfes der Gedanken gegen den Stoff, der Abſonderung gegen die Menge erneuerte, ein ſchreckliches Spiel, das mich geheilt hat, jemals irgend ein anderes Spiel zu ſpielen, denn ich wage darin nicht blos eine Summe Goldes, die der gleich iſt, welche die ſtärkſten Spieler ſetzen, ſondern auch noch den ſeit zwanzig Jahren auf dem unermeßlichen Felde der Literatur erlangten Ruhm, auf dem ſo viele Leute ſtoppeln, auf dem aber nur Wenige ernten.

Und man bemerke, daß, wenn ein Mann auf dem Theater fällt, er nicht von der Höhe des eben gelieferten Werkes fällt, ſondern von der Höhe der zwanzig, dreißig oder vierzig Erfolge, die er gehabt hat; ſo daß, je größer die bisherigen Erfolge geweſen, der Abgrund um ſo tiefer iſt, und er dem zu Folge Gefahr läuft, ſich durch den Fall zu tödten.

Nun denn! die Bemühungen, welche ein ganzes Schauſpielhaus macht, um einen Verfaſſer von der Höhe ſeines Ruhmes herabzuſtürzen, Bemühungen, die ich ſtudirt habe, wenn ſie gegen meine Collegen angeſtellt wurden, dieſe Bemühungen habe ich auch den Muth zu ſtudiren, wenn ſie gegen mich angewandt werden.

Ich verſichere Ihnen, daß dieſer Kampf etwas Merkwürdiges für ein Herz iſt, das Gott mit einem dreifachen,

Digitized by Google

hinlänglich festem Stahle bedeckt hat, um ihn zu bestehen, in welchem ein Werk allein achtzehn Hundert Zuschauern eine Herausforderung zuwirft, während sechs Stunden Leib gegen Leib mit ihnen kämpft und sich zuweilen wie ein ermüdeter Athlet beugt, sich wieder aufrichtet, wiederum das Publikum sich beugen läßt, und es zu Boden geworfen und keuchend unter seinem Knie hält, bis es um Gnade gerufen und den Namen seines unbekannten, oder nur zu bekannten Ueberwinders verlangt hat, denn in dieser vorläufigen Kenntniß des Namens liegt sehr oft das Geheimniß der Erbitterung des Publikums bei den ersten Vorstellungen.

In der That, man muß wissen, daß das Publikum der ersten Vorstellungen ein ganz besonderes, aus Elementen die sich versammeln, ohne sich zu vermischen, und die man nur an diesem Tage vereinigt befindet, bestehendes Publikum ist, ein Publikum, das indessen immer dasselbe ist, und das man bei jeder Feierlichkeit dieser Art in seinem Ganzen und in seinen Einzelnheiten wieder erkennt, wenn man nur das Gedächtniß der Gesichter und die der Erinnerung der Eindrücke hat.

Die Elemente, aus denen das Publikum eines Schauspielhauses an dem Tage einer ersten Vorstellung besteht, sind folgende:

Fünf bis sechs Hundert Personen, Männern und Frauen von Welt, von denen ein Theil zeitig genug dazu gethan hat, um Plätze zu erhalten, und sie zu dem feststehenden Preise erhalten hat; von denen der andere Theil

Digitized by Google

zu spät dazu gethan hat, und sie zu dem Preise der Billethändler erhalten hat.

Dieser letztere Theil ist gänzlich mürrisch, einen Platz, der fünf Franken kostet, mit fünfzehn, zwanzig, dreißig und zuweilen fünfzig bezahlt zu haben.

Dieser Theil des Publikums begnügt sich daher nicht mehr damit, für fünf Franken zerstreut zu werden, er will für fünfzig Franken belustigt sein.

Dieser letzte Theil hat noch Unterabtheilungen von Leuten, welche nicht für das Schauspiel gekommen sind, welche gekommen sind, um zu kommen, die Einen, weil Madame ***, oder Fräulein X*** dahin kam, und die, da sie keinen Platz in der Loge des Fräulein X*** oder von Madame *** haben konnten, und Madame *** oder Fräulein X*** zu sehen wünschten, um mit ihr irgend ein, für Alle unbemerkliches, für sie allein bemerkbares Zeichen auszuwechseln, wohl diese Ausgabe machen mußten, um zu kommen.

Eine oft übermäßige Ausgabe, welche in dieser glückseligen Zeit allgemeiner Geldnoth den, welcher sie gemacht hat, einen Monat lang auf die Cigarre der Regie, acht Tage lang auf das Mittagessen der englischen Taverne herabsetzt.

Das ist also ein erster aus sechs Hundert Personen bestehender Theil des Publikums, unter denen drei Hundert gleichgiltig, und drei Hundert übler Laune sind.

Gehen wir zu den Andern über.

Dreißig bis vierzig Zeitungsschreiber, Freunde oder

Digitized by Google

Feinde des Verfaſſers oder der Verfaſſer, eher Feinde als Freunde, welche viel Witz haben werden, wenn das Stück fällt, weil ſie einen Theil dieſes gefallenen Witzes aufraffen, um ſich daraus Pfeile zu machen, während, wenn das Stück Glück macht, ſie nur den Witz haben, den ſie ſelbſt beſitzen.

Dreißig bis vierzig dramatiſche Schriftſteller, welche die zu anhaltenden Erfolge von zweien ihrer Collegen in ihrem Stolze demüthigen, welche thun, als ob ſie klatſchten, ohne daß ſie die Hände einander nähern, indem ſie dabei ihrem Nachbarn zuflüſtern: — Das iſt erbärmlich! das iſt abſcheulich! immer dieſelben Mittel, dieſelben Berechnungen, dieſelben Fäden! — So daß ſie leiſe Beifall klatſchen, und laut murren.

Dreißig bis vierzig Schauſpieler der benachbarten Theater, welche nicht kommen, um das Stück zu ſehen, ſondern um zu ſehen, wie die Schauſpieler ſpielen, welche dieſelben Stellen als ſie ausfüllen, und die faſt immer die ſeltenen Augenblicke wählen, wo das Publikum ſchweigt, um über die Kunſt des Schauſpielers die einſichtsvollſten Bemerkungen zu äußern, begleitet von Commentaren über die Art und Weiſe, mit der ſie ſelbſt bei dem oder jenem Umſtande und mit dem größten Erfolge eine Rolle geſpielt haben, welche der ähnlich iſt, die der auf der Bühne befindliche Schauſpieler ſpielt; nur war die Rolle bei weitem weniger ſchön, ſo daß darunter natürlicher Weiſe wohlverſtanden bleibt, daß es eines ganz andern Talentes bedurft, um ſie zu ſpielen.

Digitized by Google

Dreißig bis vierzig Demoiselles, halb Loretten, halb Künstlerinnen, die immer Antrittsrollen spielen, und sich niemals engagiren. Diese kommen weder wegen des Stücks noch wegen der Schauspieler, sie kommen wegen der Zuschauer, streifen während einer oder zwei Scenen von den Vorbühnen nach dem Orchester und von dem Orchester nach dem Balkon, und lassen sich am Ende nieder; nun entstehen die telegraphischen Linien, deren drei hauptsächlichste Zeichen die Lorgnette, der Fächer und der Blumenstrauß sind; wenn das Stück beendigt, haben sie von dem ganzen Stücke Nichts gesehen, als das Kleid der ersten Liebhaberin und den Stoff, aus dem dieses Kleid gemacht war. Wenn der Stoff hübsch war, so wird man sie drei Tage nachher bei einer andern ersten Vorstellung mit einem ähnlichen Stoffe sehen.

Zwei bis drei Hundert Bürgersleute, welche mit der Ueberzeugnng kommen, daß das moderne Theater ein Gewebe von Unmoralitäten ist, die mit großer Mühe ihre Frauen mitgebracht und ihre Töchter schmollend zu Hause gelassen haben, die während fünf bis sechs Auftritten die Unmoralitäten suchen, welche man ihnen versprochen hat, und die, da sie dieselben nicht finden, sehr geneigt sind, darüber zu murren, daß man ihnen nicht Wort gehalten hat.

Diese sind aus ziemlich bildsamen Teige und lassen sich von dem Interesse durchdringen, sie erstatten dem Verfasser in Thränen und in Gelächter die Vorschüsse,

Digitized by Google

welche er ihnen gemacht hat; selten hat sich der Verfasser über sie zu beklagen.

Endlich drei bis vier Hundert wackere Söhne des Volkes ohne Voreingenommenheit, ohne Vorurtheile, welche, ihr Brod unter dem Arme, ihre Wurst in ihrer Tasche, um zwei Uhr gekommen sind, sich in die Reihe zu stellen, welche ganz kurz Dumas, Maquet, das Historische sagen, die kommen, um sich zu belustigen, die Beifall klatschen, wenn sie sich belustigen, die pfeifen, wenn sie sich langweilen. Diese sind die guten Richter, es ist der verständige Theil der Gesellschaft, denn ihr Verstand ist weder durch den Haß, noch durch den Neid, weder durch die Eitelkeit, noch durch das Interesse, noch durch den Leichtsinn verdunkelt.

Füge man dem Hundert und fünfzig bezahlte Beifallklatscher hinzu, die nur da zu sein scheinen, um sich bei jedem Male, wo sie klatschen, sagen zu lassen:

— Nieder mit den Klatschern!

Das ist also ein Schauspielhaus der ersten Vorstellung, das der Gerichtshof, vor welchem das Genie aller Zeiten erscheint; das sind die Centimanen mit zwei Tausend Köpfen, und mit vier Tausend Armen, gegen die ich am Donnerstag Abend mit meiner gewöhnlichen Ruhe, aber mit einer noch weit größeren Traurigkeit, als gewöhnlich, zum vierzigsten Male kämpfte.

Ich sage, noch weit größeren Traurigkeit, als ge-

Digitized by Google

wöhnlich; ja, denn ich wiederhole es, Nichts iſt trauriger, als dieſer ſelbſt ſiegreiche Kampf, den man genöthigt iſt gegen den übelwollenden Theil dieſes Publikums zu unterhalten, den man bei jeder erſten Vorſtellung wiederfindet, indem er gegen das Gelächter wirkt, indem er gegen die Thränen wirkt, und ſich bei dem erſten Zeichen von Schwäche oder von Verwirrung, das er bemerkt oder vor ſich zu bemerken glaubt, bereit hält, vollſtändig anzugreifen.

Wenn dann alle dieſe Menſchen ſich entfernen, und uns um ſo abgeſonderter laſſen, je größer der Erfolg geweſen iſt; alle dieſe Freunde davon eilen, indem ſie uns die Hand zu drücken vergeſſen; die vielen Lichter noch eher erlöſchen, als die letzten Zuſchauer ſich entfernt haben; der Vorhang auf einer leeren und kalten Bühne ſich wieder erhebt, dieſes Schauſpielhaus, deſſen Seele entſchwunden, nur noch eine Leiche iſt; ein einziges Licht alle dieſe Feuer erſetzt, ein Schweigen auf alle dieſes Geräuſch folgt, ſo liegt darin wohl Stoff, die innigſte Traurigkeit, die tiefſte Entmuthigung zu begründen.

Wie oft, mein Gott, bin ich ſelbſt an den Tagen, wo die Traurigkeit nur oberflächlich iſt, wo die Entmuthigung ſich nicht bis in das Herz herabläßt, nach meinen ſchönſten, meinen am meiſten Aufſehen erregenden, am meiſten unbeſtrittenen Erfolgen, nach Heinrich III., nach Antony, nach Angele, nach Fräulein von Bel-Isle, mit beklommenem Herzen, feuchtem Auge, bereit, meine bitterſten Thränen zu vergie-

Digitized by Google

ßen, nach Haus zurückgekehrt, wo die Hälfte der Zuschauer sagte:

— Wie glücklich ist er in diesem Augenblicke!

Nun denn! als ich, wie gesagt, am Donnerstage Abend noch weit trauriger als gewöhnlich zurückkehrte, fand ich meinen Sohn in meinem Zimmer, der mich erwartete, und zu mir sagte:

— Unser armer James Rousseau ist gestorben.

Ich senkte den Kopf, ohne etwas zu antworten. Seit einiger Zeit ertönen dieselben Worte sehr schmerzlicher Weise um mich herum.

Mademoiselle Mars ist gestorben, Friedrich Soulié ist gestorben, Madame Dorval ist gestorben, Rousseau ist gestorben.

Es gibt einen ganzen Zeitabschnitt des Lebens, den ersten Zeitabschnitt, diesen Theil des von der Morgenröthe vergoldeten Daseins, der verfließt, ohne daß etwas Aehnliches ihn betrübt. Der Klang des Grabgeläutes scheint nicht bis zu unserem Ohre gelangen zu können. Alle Stimmen, welche zu uns sprechen, richten freundliche Worte an uns, alles Gemurmel ist Zwitschern; das kommt daher, weil man noch diesen schönen Berg des Lebens ersteigt, der so lachend auf der Seite ist, auf welcher man ihn ersteigt, so unfruchtbar auf der, auf welcher man hinabgeht.

Sei daher gegrüßt, schwermüthige Stunde, in welcher man, auf den Gipfel des Berges gelangt, verweilt, um einen Ruhepunkt in seinem Leben zu ma-

Digitized by Google

chen, wo das Auge ſich zugleich auf den blühenden Abhang richtet, den man erſtiegen hat, und auf den troſtloſen Abhang, den man hinabzuſchreiten im Begriffe ſteht, — und auf welchem uns mit dem Nordwinde des Winters das erſte Echo des Grabes zukömmt, das uns ſagt: Eine Mutter, ein Verwandter, ein Freund iſt Dir geſtorben.

Dann ſagt den ungetrübten Freuden dieſer Welt Lebewohl, denn dieſes Echo wird Euch nicht mehr verlaſſen, dieſes Echo wird vielleicht anfangs ein Mal, dann zwei Male, dann drei Male jährlich erſchallen; Ihr werdet wie jener Baum ſein, dem ein erſtes Sommergewitter ein Blatt raubt, und der ſagt: — was liegt mir daran? ich habe ſo viele Blätter; — dann folgen ſich die Gewitter, dann kömmt der Herbſtwind, dann kömmt der erſte Winterfroſt, der Baum iſt kahl, ſeine Zweige ſind nackend, und, ein abgezehrtes Skelett, erwartet er ſelbſt nur noch die tönende Axt des Holzhauers, um von der Oberfläche des Bodens zu verſchwinden.

Iſt übrigens dieſes allmählige Verlaſſen alles deſſen, was uns liebte, und alles deſſen, was wir liebten, nicht eine Wohlthat des Himmels? Iſt es nicht, wenn man ſich ſelbſt der Erde zuneigt, beſſer, daß die am beſten bekannten, und die am meiſten geliebten Stimmen uns aus der Erde zukommen? Iſt es nicht tröſtend, daß, wenn man unvermeidlicher Weiſe einer unbekannten Welt zuſchreitet, man gewiß iſt, dort

Digitized by Google

zum Mindeſten alle jene Erinnerungen zu finden, welche, ſtatt uns zu folgen, uns vorangegangen ſind?

Unſer armer James Rouſſeau iſt geſtorben, hatte mir mein Sohn geſagt.

Sagen wir jetzt, an welche Erinnerung meines Lebens ſich derjenige knüpfte, deſſen Tod man mir meldete.

Digitized by Google

IV.

Einschaltung.

James Rousseau.

Ich war achtzehn Jahre alt, war ohne Aussicht, ohne Ausbildung, ohne Vermögen. Ich war zweiter Schreiber eines Notars in der Provinz, und ich verabscheute das Notariat. Ich schickte mich an, mich um die Stelle eines Steuereinnehmers in irgend einem Dorfe zu bewerben, in welchem mein Leben in der Niedrigkeit und unbekannt verfließen würde, als ich bei der Kirchweih eines kleinen Fleckens, eine Stunde weit von Villers-Cotterets, Namens Corcy, drei Personen erblickte, die von dem entgegengesetzten Ende des Fußpfades kamen, den ich ging, und denen ich nach Verlauf von dreißig bis vierzig Schritten nothwendiger Weise begegnen mußte.

Digitized by Google

Diese drei Personen waren, ein junger Mann meines Alters, eine junge Frau von fünf und zwanzig bis sechs und zwanzig Jahren, und ein junges Mädchen von fünf Jahren.

Der junge Mann war meinen Erinnerungen gänzlich fremd; die beiden andern Personen, das heißt, die junge Frau und das kleine Mädchen, mischten sich unter die ersten Ereignisse meines Lebens.

Die junge Frau war die Baronin Capelle.

Das junge Mädchen war Maria Capelle, später Madame Lafarge.

Mein Gott! wer hätte damals gesagt, wenn er diese schöne junge Frau und dieses fröhliche Kind herankommen sah, von denen die eine der Andern kaum in dem Leben voranging, die eine liebenswürdig, die Andere indem sie es zu werden versprach, wer hätte damals gesagt, daß es in der Zukunft einen vorzeitigen Tod für die Mutter, und für die Tochter ein Unglück gäbe, das weit schlimmer als der Tod sei?

Ein warmer Strahl der Junisonne drang durch die hohen Bäume, und ließ auf den heiteren Stirnen und auf den weißen Kleidern der Mutter und des Kindes den Schatten des durch diesen frischen Wind leicht bewegten Laubes zittern, der bei dem Herannahen des Abends durch die Wälder zieht.

Ich habe gesagt, daß ich diese junge Frau kannte. Ich kannte sie in der That durch alle die guten Gefühle meines Herzens, durch die Freundschaft und durch die Dankbarkeit.

Digitized by Google

Ich war mit drei Jahren Waise, ihr Vater war mein Vormund geworden; außer meiner Mutter und meiner Schwester, welche mir übrig blieben, fand ich auf dem Schlosse Villers-Hellon eine zweite Mutter und drei andere Schwestern wieder. Ich wende mich nach der Vergangenheit zurück, und grüße Euch mit der Hand und mit dem Herzen, Hermine und Louise; ich habe Euch seit zwanzig Jahren nicht wieder gesehen, meine Schwestern, man sagt mir, daß Ihr immer noch jung, immer noch schön seid, und ich sage Euch von dem Grunde meines seinen Erinnerungen so getreuen Herzens, daß Ihr immer noch geliebt seid.

O! gar oft denke ich an Euch; wenn meine Augen, von der glühenden Sonne ermüdet, welche das Leben des Dichters verzehrt, die Strahlen meines Mittags durchdringen und sich auf dem bläulichen Horizonte meiner jungen Jahre ausruhen, dann sehe ich Euch wieder so, wie Ihr waret, duftige Blumen meiner frühesten Kindheit, wie Lilien an das Ufer des Wassers geneigt, wie Rosen unter die Gebüsche gemischt, wie Veilchen in dem hohen Grase verloren; ach! Ihr denkt nicht an mich; der Wind hat mich in eine andere Welt fortgetragen, als die Eurige; Ihr seht mich nicht mehr, und weil Ihr mich vergeßt, so glaubt Ihr, daß ich Euch vergesse.

Das waren also die junge Frau und das junge Mädchen, welche an einem schönen Junitage gegen vier Uhr Nachmittags mir entgegen kamen, das heißt, einem

Digitized by Google

armen Kinde, deſſen Zukunft in den Augen Aller bei weitem niedriger war, als die ihrige.

Sagen wir jetzt, wer der junge Mann war, auf deſſen Arm Madame Capelle ſich ſtützte, und der wie ein deutſcher Student gekleidet war.

Er war der Sohn eines Mannes, deſſen Name verhängnißvoller und glänzender Weiſe in der Geſchichte bleiben wird, eines Mannes, welcher der Freund von Ankarſtröms und von Horns war, er war der Sohn des Grafen von Riding; es war der, den Alle unter dem Namen Adolph von Löwen kennen, ein Name, mit dem er ſpäterhin einige der ſchönſten und der einträglichſten Erfolge der komiſchen Oper und des Vaudeville unterzeichnen ſollte.

Ich erreichte dieſe drei Perſonen, welche zuſammen ſechs und vierzig Jahre zählten, gerade das Alter, das eine dieſer Perſonen heut zu Tage hat.

Madame Capelle ſtellte mich ihrem Begleiter vor; wir waren beide junge Leute von demſelben Alter; wir begannen an dieſem Tage eine Freundſchaft, welche ſeitdem kein trauriger oder glücklicher Tag geſtört hat, und wenn wir uns jetzt begegnen, ſo grüßen wir uns noch mit demſelben vergnügten Lächeln, mit demſelben ſympathetiſchen Herzklopfen, mit denen wir uns vor fünf und zwanzig Jahren begrüßten.

Das kömmt daher, ich bin genöthigt, es ſelbſt in dieſer Zeit der Gleichheit zu ſagen, weil Adolph von Löwen nicht allein ein Schriftſteller, ſondern vor Allem ein Schriftſteller von Adel iſt.

Digitized by Google

Er war mit seiner Familie verbannt, er mußte in einem Umkreise von zwanzig Meilen von Paris entfernt bleiben; von der älteren Linie der Bourbons geächtet, war Paris seiner Familie untersagt.

Aber, so jung er auch sein mogte, hatte er den Boden der Hauptstadt mit dem Fuße berührt; er hatte seine Lippen in diesen berauschenden Becher getaucht, aus welchem man zuerst die Hoffnung, dann den Ruhm, dann die Bitterkeit trinkt; er hatte bis jetzt nur die Hoffnung davon gekostet.

Er hatte versucht, für das Theater Gymnase zu arbeiten, auf welchem er Perlet, den vortrefflichen Schauspieler, kannte, den alle Leute von fünf und dreißig bis vierzig Jahren gekannt haben; dann ein schönes junges Mädchen, mit einem Namen, der sich wie eine Rose entfaltete, Fleuriet, welche, wie man sagt, vergiftet starb.

Alle diese Namen waren mir, dem armen Provinzbewohner, sehr unbekannt, der ich meine Vaterstadt nur verlassen hatte, um im Jahre 1807 einen Ausflug nach Paris zu machen, und alle Erinnerungen von demselben beschränkten sich darauf, wie durch eine Wolke eine Vorstellung von Paul und Virginie, von Michu und von Frau von Saint Aubin gespielt wieder zu sehen.

Und dennoch waren unter alle diesem, jene großen Buchen des Waldes von Villers-Cotterets, welche Franz I. und Frau von Etampes gepflanzt hatten, unter die sich Heinrich IV. und Gabriele gesetzt, diese großen Buchen mit ihrem dunkeln Laube, ihrem dichten Schatten, ihrem langen Gemurmel nicht stumm für mich geblieben.

Digitized by Google

Die Dichter jener Zeit waren Demouſtier, Parny und Legouvé.

Alle drei waren unter dem friſchen und beweglichen Gewölbe dieſes großen, heut zu Tage wie alle erhabenen Dinge niedergehauenen Parkes vorübergekommen, und wenn ich als Kind unter dieſem Gewölbe herumeilte, indem ich Schmetterlinge verfolgte oder Blumen pflückte, ſo war es mir mehr als ein Mal begegnet, ſtehen zu bleiben, um die Verſe zu leſen, welche ſie mit ihren Händen auf die ſilberfarbige Borke geſchrieben hatten, und welche die allgemeine Verehrung vor jeder Verſtümmelung ſchützte.

Die erſten Verſe, welche ich las, habe ich daher nicht in Büchern geleſen; ich las ſie auf Bäumen, auf denen ſie gewachſen zu ſein ſchienen, wie die Blüthen und die Früchte wachſen.

Und mehr als ein Mal hatte ich, wie die Schwingungen einer durch den Hauch des Windes oder wie eine durch die beſeelten Harfenfinger des Muſikers belebte einſame, ſtumme, in irgend einem Winkel verlorene oder an irgend einer Wand aufgehängte Laute erzittert, mehr als ein Mal hatte ich in Mitte der Schöpfung meine erſten unerfahrenen und mißtönenden Dichterſchreie ausgeſtoßen.

Wenn daher unter einem dieſer alten Bäume ſitzend, von deren hundertjährigem Schatten übergoſſen, der uns beide beſchattete, wie deren Väter an den beiden Enden der Welt geboren waren, und die der Zufall vereinigte, damit der eine auf die Beſtimmung des Andern Einfluß ausüben ſollte; wenn ſtatt der beſcheidenen und ruhigen

Digitized by Google

Zukunft eines Angestellten der Provinz, von Löwen einen Zipfel des Schleiers erhob, der mir das Leben von Paris verbarg, wenn, mit jenem Vertrauen der Jugend, ein goldenes Gewand, das jeder Tag des reifen Alters unscheinbarer macht, und ihm seinen Glanz entzieht, er mir den Kampf, das Aufsehen, den Ruf, diese Beifall klatschenden Zuschauer, diese erhabenen Entzückungen des Erfolges zeigte, die so schmerzlich sind, daß ihre Genüsse Martern, und ihr Gelächter dem Stöhnen gleichen, sank mein Kopf in meine Hände und ich murmelte:

— Ja, ja, Sie haben Recht, von Löwen, wir müssen nach Paris gehen, denn es gibt nur Paris.

Erhabenes Vertrauen des Kindes zu Gott. Was fehlte uns in der That, um nach Paris zu gehen?

Ihm die Freiheit.

Mir das Geld.

Er war verbannt; ich war arm.

Aber wir waren jeder neunzehn Jahre alt, neunzehn Jahre, das ist Freiheit, das ist Reichthum; das ist mehr als Alles das, es ist die Hoffnung.

Von diesem Augenblicke an lebte ich nicht mehr in der Wirklichkeit, sondern in einem Traume, wie ein Mensch, der in die Sonne geblickt hat, und der mit verschlossenen Augen das verblendende Gestirn noch sieht. Meine Augen hefteten sich auf ein Ziel, von dem sie sich keinen Augenblick lang abzuwenden vermogten, nach welchem sie aber nach jedem Abwenden weit beharrlicher als jemals zurückkehrten.

Nach Verlauf eines Jahres wurde die Verbannung

Digitized by Google

des Grafen von Ribing aufgehoben. Adolph eilte herbei, um mir dieſe Nachricht zu überbringen, er kehrte mit ſeinem Vater und ſeiner Mutter nach Paris zurück.

Ich war nur noch der einzige Verbannte.

Von dieſem Augenblicke an hatte meine arme Mutter keine Ruhe mehr. Das Wort Paris war in allen meinen Geſprächen, in allen meinen Liebkoſungen, in allen meinen Küſſen.

Ich habe anderswo erzählt, wie dieſer ſo glühende Wunſch ſich verwirklichte, wie auch ich nach Paris kam, und wie ich von der Diligence in einem kleinen Hotel der Straße des Vieux Auguſtins mit drei und fünfzig Franken in meinem Beutel eingekehrt bin, und vertrauensvoll und ſtolz war, wie als ob ich die Wunderlampe Aladins beſeſſen hätte, welche man zur Zeit meiner Ankunft gerade in der Oper ſpielte.

Nach Verlauf von drei Monaten hatte meine Mutter das zu Gelde gemacht, was ſie zu Gelde hatte machen können, vielleicht Hundert Louisd'or, und ſie war zu mir gekommen.

Ich hatte zwölf Hundert Franken Gehalt.

Die Hundert Louisd'or meiner Mutter, vermehrt durch die zwölf Hundert Franken Gehalt, dauerten zwei Jahre.

Nun begann der Kampf.

Kaum hatte ich die erſten Bekanntſchaften mit Leuten von Verſtand gemacht, als ich gewahr wurde, daß ich Nichts verſtände, weder Griechiſch, noch Lateiniſch, noch Mathematik, weder fremde Sprachen, noch ſelbſt meine

Digitized by Google

eigene Sprache, Nichts in der Vergangenheit, Nichts in der Gegenwart, weder die Todten noch die Lebenden, weder die Geschichte noch die Welt; bei dem ersten Stoße fiel daher auch mein Selbstvertrauen; aber Gott gab zu, daß mir der Wille blieb, und daß in dem Schooße dieses Willens die Hoffnung erblühte.

Indessen hatte mich von Löwen, mein Einführer sowohl in der wirklichen, als erdichteten Welt, nicht verlassen. Wir hatten uns an das Werk gemacht. O! für den Augenblick war mein Ehrgeiz nicht groß. Es handelte sich darum, ein Vaudeville für das Theater Gymnase anzufertigen. Nun denn! so gering dieses Werk auch war, so waren wir doch, wenn wir uns nach zwei Stunden einer Arbeit, die uns den Kopf zerbrach, anblickten, gezwungen, uns selbst zu gestehen, daß wir nicht die Kraft hätten, es allein auszuführen.

Eines Tages stellte mir von Löwen den Antrag, uns einen seiner Freunde zuzugesellen, einen liebenswürdigen, mit Desaugiers befreundeten Liederdichter, dessen Ruf von Witz sprichwörtlich war.

Er kannte außerdem alle Directoren von Paris, las vortrefflich und riß einen Ausschuß fort.

Ich erkannte, wie er, unsere Unzulänglichkeit; ich nahm das Anerbieten an, das er mir machte. Am selben Abend lasen wir unser Vaudeville unserem zukünftigen Mitarbeiter vor, auf dessen Gesichte ich voller Bangigkeit allen den Eindrücken folgte, welche dieses Gesicht verrieth. Es war von Löwen, welcher vorlas. Ich hätte nicht zu lesen vermogt, so sehr war ich bewegt.

Digitized by Google

— Das iſt gut, ſagte er, als von Löwen geendigt hatte, wir müſſen uns daran machen. Es läßt ſich vielleicht Etwas daraus machen.

In der That, unter der Feder unſeres Mitarbeiters, die weit geübter war, als die unſrige, rundeten ſich die Sätze, die Verſe ſchärften ſich, einige Funken ſprühten hier und da aus den Geſprächen, und nach Verlauf von acht Tagen war das Werk vollendet.

Wir, oder vielmehr unſer Mitarbeiter, verlangten die Vorleſung in dem Theater Gymnaſe, und erlangten ſie:

Wir wurden einſtimmig abgewieſen.

Wir verlangten die Vorleſung in dem Theater Porte Saint Martin.

Wir erhielten ſechs ſchwarze und zwei weiße Kugeln.

Wir laſen in dem Theater Ambigu Comique.

Wir erhielten eine glänzende Aufnahme.

Das war ein ſehr großer Strich durch meine Rechnung, nicht für meinen dramatiſchen Stolz, ich habe niemals gewußt, was Theaterariſtokratie wäre, ſondern für meine Geldberechnungen: je weiter wir kamen, deſto mehr waren meine Mutter und ich in Geldverlegenheit. Ich hatte indeſſen Beförderung in meinem Büreau erlangt; ich hatte fünfzehn Hundert Franken jährlich, ſtatt zwölf Hundert Franken, aber, weniger Neuling in gewiſſen Dingen, als in andern, hatte ich auch, während wir große Mühe hatten, zu drei ein Vaudeville zu Stande zu bringen, für mich ganz allein ein Kind erzeugt; die Geburt Alexanders glich nun aber die Erhöhung von fünf und zwanzig Franken monatlich wohl aus, welche ich der Freigebigkeit des

Digitized by Google

Herzogs von Orleans verdankte. Der Ruhm, den mir mein Drittel des Vaudeville eintragen ſollte, war ohne Zweifel nicht zu verſchmähen, aber ich muß geſtehen, daß das erſte Einkommen als Verfaſſer dieſes Drittels von meiner Taſche mit eben ſo vieler Ungeduld erwartet war, als das erſte Lächeln des Rufes von meiner Stirn.

Nun aber war das Einkommen der Verfaſſer für ein in dem Theater Ambigu geſpieltes Vaudeville zwölf Franken für den Abend, und ſechs Franken in Billetten.

Was uns auf den Mann für den Abend, die Billette um den halben Preis verkauft, eine Summe von fünf Franken ausmachte.

Ein vortrefflicher Mann, der für die dramatiſchen Schriftſteller von Paris mehr gethan hat, als jemals die Herren Soſthenes de la Rochefaucauld, Cavé und Charles Blanc gethan haben, Herr Porcher borgte mir auf dieſes zukünftige Einkommen eines Tages, wo kein Geld mehr zum Mittageſſen im Hauſe vorhanden war, fünfzig Franken.

Dieſes Darlehen von fünfzig Franken war das erſte Geld, welches ich mit meiner Feder verdiente.

Das, was man mir jeden Monat an der Kaſſe des Herrn Herzogs von Orleans auszahlte, verdiente ich mit meiner Schreibarbeit.

Endlich kam der wichtige Tag herbei, unſer Vaudeville wurde mit einem Erfolge der Achtung geſpielt.

Einem Erfolge der Achtung im Theater Ambigu von 1826, verſtehen Sie, und der mir für meinen Theil Hundert und fünzig Franken eintrug.

Digitized by Google

Das Stück hatte den Titel: Die Jagd und die Liebe.

Was unseren Mitarbeiter anbetrifft, so nannte er sich James Rousseau.

Welches seltsame Zusammentreffen! Drei und zwanzig Jahre nachher, gleichfalls am Abende eines Erfolges, erwartete mich mein Sohn Alexander, ein im Jahre 1826 kaum schreiendes Kind, in meinem Zimmer, um mir zu sagen:

— Unser armer James Rousseau ist gestorben.

Was war während dieser drei und zwanzig Jahre das Leben für Dich, armer James Rousseau gewesen, der Du so gut, so geistreich, so liebevoll warest?

Ich will es erzählen.

Digitized by Google

V.

Einschaltung.

James Rousseau.

Findet man nicht, daß es mit den Jahrhunderten wie mit den Menschen ist, und daß sie ihre ausgelassene Jugend, ihr ernstes, reifes Alter, und ihr mürrisches Greisenalter haben? Die ausgelassene Jugend des achtzehnten Jahrhunderts ist in der That der Theil mit seiner Regentschaft, dem Herrn von Orleans, der Frau von Berry, Frau von Prie, dem Herrn Herzog, der Frau von Châteauroux und Richelieu; das reife, ernste Alter, der Theil, welcher den Ruf des Marschalls von Sachsen, des Herrn von Lowendhal, von Chevert aufblühen sieht, der die Schlachten von Fontenoy und von Raucoux gewinnt; das mürrische Alter, der Theil, welcher mit den Kriegen von Canada, mit dem Vertrage von Paris, mit dem Krebs-

Digitized by Google

ſchaden des Königs beginnt, der das Königthum erreicht und der mit dem Blutbade der Abtei, den Schaffotten des Revolutionsplatzes und den Orgien des Directoriums endigt.

Dem war eben ſo mit unſerem neunzehnten Jahrhunderte. Waterloo hatte es zuerſt traurig gemacht, wie ein verwaiſtes Kind; aber die Reſtauration, am Ende eine ziemlich gute Mutter, gab ihm bald ſeine Sorgloſigkeit und ſeine Ausgelaſſenheit wieder. Von 1816 bis 1826 ſchreiben ſich die letzten Blitze der franzöſiſchen Heiterkeit, dieſe letzten Lieder der Keller Kaffés her, dieſe Lieder von Liederdichtern, welche noch nicht die Anmaßung hatten, Lieder von Dichtern zu ſein, dieſe Armand Gouffé, Déſaugiers, Rougemont, Rochefort, Romieu und Rouſſeau unterzeichneten Lieder.

In dieſer Zeit glänzten Potier, Brunet, Tiercelin. Tiercelin ſpielte die Straßenecke, Brunet, Jocriſſe der Herr, und Jocriſſe der Bediente, Potier, Ich treibe meine Poſſen.

Es war in der That die Zeit der Poſſen, dieſe Ueberlieferung des Witzes der veralteten Schule, die wir Männer von vierzig Jahren allmälig, Seufzer vor Seufzer, Athemzug vor Athemzug, haben ſterben ſehen, wie man einen Greis an Erſchöpfung und an Auszehrung ſterben ſieht.

Man aß zu jener Zeit noch zu Mittag, es gab Reſtaurateurs, welche Künſtler waren, und die mit den Herren Brillat-Savarin und Grimod de la Reynière ernſthaft über Küche ſprachen, wie Herr von Condé mit Vatel

Digitized by Google

ſprach. Sie waren Küchenmeiſter, die Einen bei Cambacerès, die Andern bei Aigrefeuille geweſen, ſie nannten ſich Borel und Beauvilliers.

Heut zu Tage ißt man noch bei dem Reſtaurant, aber man ißt bei ihnen nicht mehr zu Mittag.

Damals aß man nicht allein zu Mittag, ſondern man aß auch noch zu Nacht, ein anderes Herkommen des vorigen Jahrhunderts, das in dem unſrigen ſo ziemlich erloſchen iſt. Wer vermögte zu ſagen, was der franzöſiſche Geiſt bei der Aufhebung dieſes reizenden Mahles verloren hat, das bei dem Scheine der Kerzen zu der Stunde gehalten wurde, wo man träumt, kurz, zu der Stunde, wo alle Arbeiten, alle Sorgen, alle Geſchäfte, dieſe Geſpenſter des Tages, verſchwunden ſind?

Romieu, Rouſſeau und Heinrich Monnier waren in ihren jungen Jahren gewaltige Liebhaber des Nachteſſens, und indem ſie oft mit weit größerem Appetit, als vollem Beutel hatten, dieſes unſtäte Leben führten, das zugleich an den Zigeuner und an den Studenten erinnert, war es für ſie nicht nöthig, daß das Schild des Reſtaurants einen berühmten Namen in der Geſchichte der Kochkunſt führte, um bei ihm ihr Zelt aufzuſchlagen. Nein, die erſte beſte Schenke genügte; man ſetzte ſich vor einer Paſtete, vor einem Cotelette, vor einer Schüſſel Fiſche mit polniſcher Sauce an den Tiſch; man ließ in Ermangelung von Champagnerwein Pouilly bringen, in Ermangelung von Chambertinwein Beaugency. Man ſang die Laube der Aufrichtigkeit, — Je mehr Thoren bei einander ſind, deſto mehr lacht man, —

Digitized by Google

was man glücklich ist, keinen Sous zu haben! dann entfernte man sich um zwei Uhr Morgens durch den Wein, durch das Lachen, durch die Lieder erhitzt, und die Possen begannen.

Diese Possen sind für das Geschlecht, welches uns folgt, nur noch als Sagen bekannt; es gibt die Sage von dem Lämpchen, die Sage von dem Pförtner, von dem man seine Haare verlangt; alles das mit an die Schellen gebundenen Katzen, zerbrochenen Laternen, gespannten Seilen, nächtlichen Episoden untermischt, welche am Ende fast immer den Spaßvogel vor den Polizeicommissär des Quartiers brachten, in welchem ihre Heldenthaten stattgefunden hatten.

Aber die Polizeicommissäre paßten zu der Zeit: sie selbst waren zu ihrer Zeit Spaßvögel gewesen; eine ganz väterliche Strafpredigt war gewöhnlich die einzige Strafe für diese häufigen Uebertretungen der Vorschriften der Municipalpolizei; jeder hatte seinen Polizeicommissär, den er vorzog, und zu dem er geführt zu werden verlangte.

Rousseau hatte den von dem Quartier des Odeons angenommen. Sechs Male in derselben Woche, sechs Male von dem Montag bis zum Sonnabend, das heißt, ein Mal jede Nacht, hatte er sich diesem wackeren Manne anempfohlen, der am Ende müde, immer zu derselben Stunde, durch denselben Mann und durch dieselbe Ursache geweckt zu werden, that, als ob er bös würde.

Rousseau hörte mit großer Zerknirschung und tiefer Beschämung die Strafpredigt an; dann, als der Polizeicommissär geendigt hatte, antwortete er:

Digitized by Google

— Das iſt gerecht, Herr Polizeicommiſſär, morgen werde ich mich zu einem Andern führen laſſen. Sie müſſen ſich wohl zum Mindeſten am Sonntage ausruhen.

Dieſes luſtige Leben dauerte ſo lange, als die Reſtauration dauerte. Das war eine gute Zeit für Jeden, der Witz hatte, und Rouſſeau hatte davon beſonders beim Nachtiſche ſo viel, daß Jedermann Rouſſeau kannte, obgleich er niemals Etwas hatte drucken laſſen, ausgenommen die Jagd und die Liebe; denn alle dieſe allerliebſten Aufſätze, welche in dem Figaro, in der Pandora und in dem Journal Roſe erſchienen, und die reichlich zu alle dieſen Nachteſſen, zu alle dieſen Mittageſſen beitrugen, unterzeichnete Niemand, man machte ſie gemeinſchaftlich, wie man ſie gemeinſchaftlich verzehrte.

Die Julirevolution kam herbei; das war eine unter die Schaar der Singvögel geworfene Bombe; die Politik zog dieſe, die Geſchäfte jene an, die Kunſt bemächtigte ſich einiger.

Romieu wurde zum Unterpräfecten gemacht, Monnier wurde Schauſpieler, Rouſſeau blieb allein und abgeſondert.

Von dieſem Augenblicke an hörten die Nachteſſen auf.

Ein Diſtichon beſtätigt, daß es die Abweſenheit Romieus war, welche das Aufhören der Nachteſſen herbeiführte, da ſeine Rückkehr nach Paris nach einer vierjährigen Verbannung in die Provinz dort dieſe Gewohnheit wieder aufleben ließ.

Hier iſt das Diſtichon zum Beweiſe deſſen, was wir behaupten:

Digitized by Google

Lorsque Romieu revient du Monomotapa,
Paris ne soupait plus, et Paris ressoupa.

(Als Romieu von Monomotava zurückkehrte, aß Paris nicht mehr zu Nacht, und Paris aß wieder zu Nacht.)

Romieu kehrte mit dem Rufe eines vortrefflichen Unterpräfecten zurück. — Es fand wohl die Geschichte einer Kindern gegebenen Unterweisung statt, die keine Laterne einwerfen konnten. Es fand wohl das Mährchen von dem Uhrmacher und der Uhr statt. Aber alles das bewies Eines, was bis dahin noch nicht bewiesen worden war; nämlich daß man ein Mann von unendlichem Verstande sein, und trotz dem einen vortrefflichen Unterpräfecten abgeben könnte.

Das wurde so klar bewiesen, daß Romieu wieder als Präfect abging.

Was Rousseau anbelangt, so war das Alter gekommen, und ohne Etwas von seinem liebenswürdigen Witze, noch von seinem vortrefflichen Herzen zu nehmen, hatte es seinem Verstande Etwas hinzugefügt. Er war immer noch der Mann des Nachtisches, der Sänger voller Laune, der fröhliche Trinker, aber er war auch der Mann der täglichen Arbeit. Mit dem Nachtessen hatten die Possen aufgehört. Die bei der Julirevolution gewechselten Polizeicommissäre kannten seinen, bei den Polizeicommissären der Restauration berühmten Namen nicht. Er hatte sich zum Redacteur der Gazette des Tribunaux gemacht. Er ist es, der in dieser vortrefflichen Zeitung mit einem Witze, der nur ihm angehörte, alle diese Geschichten von Vagabunden,

Digitized by Google

von Tapis-francs, von Diebstählen erzählte, in denen jeder Handelnde einen Charakter, eine Haltung, fast ein Gesicht annahm.

Im Jahr 1839, wie ich glaube, verheirathete sich Rousseau. Wie man sieht, war Rousseau gänzlich vernünftig geworden. Er that mehr, er bezog eine Wohnung in Neuilly.

Von diesem Augenblicke an gab es keine Sorglosigkeit in diesem ehedem so sorglosen Leben, keine Trägheit mehr in diesem so trägen Leben. Rousseau hatte eingesehen, daß er wie ein Philosoph die Entbehrungen ertragen konnte, als er allein lebte, aber daß er nicht das Recht hätte, diese Entbehrungen der Frau aufzuerlegen, welche ihr Leben mit dem seinigen vereinigt hatte, und dennoch hatte das Leben trotz der Arbeit, trotz der monatlichen und festen Bezahlung dieser Arbeit, seine Erfordernisse, und Rousseau befand sich zuweilen weit ärmer als zu der Zeit, wo in Ermangelung des Geldes die Fröhlichkeit blieb. Rousseau sang an diesem Tage nicht mehr: Was man glücklich ist, keinen Sous zu haben! Rousseau nahm an diesen Tagen nicht einmal den Omnibus, er ging zu Fuß nach Paris, kam zu mir und sagte:

— Du stehst immer noch gut mit dem Herzoge von Orleans, nicht wahr?

Ich wußte, was das bedeutete. Ich machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen, und gab ihm auf die Kasse meines theuren und vortrefflichen Prinzen eine Anweisung von Hundert, von zwei Hundert oder von drei Hundert Franken, je nach den Bedürfnissen. Asseline honorirte diese

Anweiſungen, und Rouſſeau kam wieder bei mir vorbei, drückte mir die Hand und ſagte:

— O! Dich, ſiehſt Du, Dich werde ich bis zu meinem Tode beſuchen, um mich begraben zu laſſen.

Armer Rouſſeau, er glaubte nicht, daß er die Wahrheit ſo richtig geſagt hätte.

Der Prinz kam um das Leben; eine große und gefällige Hülfsquelle verſiegte Rouſſeau.

Aber in Ermangelung des Prinzen blieben die Miniſter.

Wenn die Noth ſich zu ſehr in der Haushaltung von Neuilly fühlen ließ, ſo ſah ich Rouſſeau wieder.

— Wie ſtehſt Du mit dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts? fragte er mich.

— Gut, antwortete ich, wenn Herr von Salvandy am Miniſterium war, ſchlecht, wenn es Herr Villemain oder Herr Couſin waren.

Und wenn es Herr von Salvandy war, ſo gab ich Rouſſeau einige Zeilen für Herrn von Salvandy, und Herr von Salvandy honorirte ſie aus prinzlichem Herkommen.

Und wenn es die Herren Villemain oder Couſin waren, ſo zog ich meine Schublade auf, und ſagte:

— Nimm, mein Freund.

Und Rouſſeau nahm ohne Zögern aus meiner Schublade, wie ich aus der ſeinigen genommen hätte, wenn Rouſſeau eine Schublade gehabt, aus der ich Etwas hätte nehmen können.

Man gehe übrigens nicht ſo weit, zu glauben, daß ſich

Digitized by Google

das oft erneuerte; kaum ein Mal alle zwei Jahre; höchstens ein Mal jährlich.

Die Februarrevolution kam herbei, der Gehalt Rousseaus wurde von drei Hundert Franken auf Hundert Franken heruntergesetzt. Ach! und keinen Prinzen und fast keine Miniſter mehr.

Dann zeigte ſich mit dem eine grauſame Krankheit, Etwas wie eine Bruſtkrankheit, von der ſich die Aerzte keine Rechenſchaft ablegten, Beklemmungen, welche den Athem unterbrachen, welche die Stimme entſtellten.

Damals konnte man ſehen, was dieſes ſo gute Herz, dieſe ſo liebevolle Seele an Aufopferung und an Muth enthielt; dermaßen leidend, daß er genöthigt war, alle fünfzig Schritte ſtehen zu bleiben, um wieder Athem zu ſchöpfen, ging Rouſſeau jeden Morgen aus, um nach ſeinem Büreau der Gazette des Tribunaux zu gehen, indem er zuweilen that, als ob er zehn Sous in ſeiner Taſche hätte, den Omnibus zu nehmen, um ſeine Frau nicht zu beunruhigen, und da er dieſe zehn Sous nicht hatte, ſo machte er den Weg hin und zurück zu Fuß.

Das dauerte länger als ein Jahr. Ich ſah ihn länger als ein Jahr nicht wieder.

Armer Freund, er wußte wohl, welchen Widerwillen ich haben würde, von denen Etwas zu verlangen, welche am Ruder ſind, und aus Furcht, daß ich Nichts hätte, wollte er von mir Nichts verlangen.

Endlich kam er vor vierzehn Tagen; es war keine Möglichkeit mehr, länger zu warten.

Digitized by Google

— Kennst Du den Minister der . . .? fragte er mich.

Ich kannte ihn nicht; aber wenn James auf diese Weise zu mir kam, so mußte das Bedürfniß so dringend sein, daß ich nicht zögerte.

— Ich kenne ihn nicht, sagte ich zu ihm. Aber er muß mich kennen, und ich will ihm schreiben.

Und ich schrieb an den Minister der . . . um ihn um eine Unterstützung für James Rousseau zu bitten, den Gelehrten, den dramatischen Schriftsteller und Zeitungsschreiber.

Rousseau aß mit mir zu Mittag, drückte mir die Hand und überbrachte den Brief.

Am Donnerstag Morgen empfing ich ein Billet von dem Minister der . . . Er verlangte Auskünfte von mir über Herrn James Rousseau.

Am Donnerstag Abend erwartete mich, wie ich gesagt habe, mein Sohn bei meinem Nachhausekommen, um mir die traurige Neuigkeit zu melden.

Ich ergriff die Feder und schrieb an den Minister der . . .

„Herr Minister,

Die einzige Auskunft, welche ich Ihnen über Herrn James Rousseau zu geben vermag, ist, daß er heute Morgen gestorben, und ohne Unterstützung gestorben ist."

Sehen wir jetzt, wie Rousseau gestorben ist:

Er war zu Fuß nach Paris gekommen, indem er sich nach der Straße Harlay begab, wo sich das Bureau der Gazette des Tribunaux befindet. Um ein Viertel auf eilf angekommen, war er in das Redaktionszimmer getre-

Digitized by Google

ten, und las daſelbſt die Zeitungen, als er plötzlich einen Seufzer ausſtieß, aufſtand, die Arme ausſtreckte, den Mund öffnete, Blut brach und ſtammelte:

— Ein Schlagfluß! Ich bin nicht unglücklich.

Dann fügte er hinzu:

— Meine arme Frau! . . .

Und er fiel mit dem Geſichte auf den Boden.

Er war todt.

Er hatte fünf Sous in ſeiner Weſtentaſche, und das war Alles, was er beſaß.

— Sie haben Recht, Herr L . . . . .; die Schriftſteller ſterben nicht vor Hunger; ſie haben ſogar Ueberfluß, da man bei ihrem Tode noch fünf Sous in ihrer Weſtentaſche findet.

Am Morgen um zwei Uhr war Alexander in Neuilly; er überbrachte der Wittwe unſeres armen Freundes den erſten Troſt, daß ſie ſich um Nichts zu bekümmern hätte, und daß alle die traurigen Umſtände, welche dem Tode einer geliebten Perſon folgen, uns, ſeine Freunde anginge.

Aber ſo ſehr Alexander ſich auch beeilt hatte, ſo waren ihm doch bereits andere Freunde zuvorgekommen; es waren die Redakteure der Gazette des Tribunaux, welche die fromme Ehre in Anſpruch nahmen, die Leiche ihres Collegen in eine Wohnung niederzulegen, welche ihm für die Ewigkeit angehört.

— Nein, Herr L . . . . ., die Gelehrten ſterben nicht vor Hunger; aber man trägt ſie auf der Bahre der Armen in ihre Wohnung zurück, weil man ſie mit fünf Sous nicht in einem Fiaker nach Haus fahren kann. — Nein,

Digitized by Google

die Gelehrten ſterben nicht vor Hunger; aber wenn Sie zu dem Begräbniſſe der Gelehrten gingen, ſo würden Sie die Gerichtsboten die Fortſchaffung der Leiche abwarten ſehen, um die Pfändung anzuſtellen, und ſie könnten Ihnen das ſagen, was ich ihnen ſage:

„Warum pfänden Sie die Leiche nicht, meine Herren, man würde Ihnen dafür Sieben Franken auf der Anatomie geben?“

O arme, ſchlecht eingerichtete Geſellſchaft, in welcher der Lebende kein Stück Brod, der Todte kein Grab findet, und in welcher man abwartet, daß die Leiche des Gatten fortgetragen iſt, um das Haus der Wittwe zu plündern! Sei unbeſorgt, arme Frau, weine und bete in Frieden, arme Wittwe; wenn Du in dieſe traurige Wohnung zurückkehreſt, aus der man Dich ohnmächtig fortgetragen hat, ſo wirſt Du darin, ich ſage es Dir, jedes Möbel an der Stelle wiederfinden, wo Du es gelaſſen haſt.

Nur unſer Freund wird Dir fehlen, aber auch ihn wirſt Du dort, auf dieſem reizenden Friedhofe wiederfinden, wo wir ihn nahe am Wege wie einen müden Wanderer niedergelegt haben, der ſich ausruhet und der erwartet.

Gott gebe Dir Frieden in dem Leben! — Gott habe Erbarmen mit ihm im Tode.

Digitized by Google

VI.

Vierte Heirath des Vater Olisus.

Eine Sutti. *)

Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Dieses Sprichwort, das wahrste von allen Sprichwörtern, scheint recht eigentlich für den Seefahrer gemacht worden zu sein.

Wir segelten in den ersten Tagen des Juni von Goa ab, der Zeit, in welcher der Winter beginnt; wer nun aber die Stürme der Küste von Malabar nicht gesehen hat, hat Nichts gesehen.

Einer dieser Stürme verschlug uns nach Calicut, und gern oder ungern mußten wir wohl dort bleiben.

Indessen ist es das Gemächliche bei den Wintern in

*) Der Gebrauch der Hindus, daß sich die Weiber nach dem Tode ihrer Männer verbrennen.

Digitized by Google

Indien, daß ſie nicht im Mindeſten von Kälte begleitet ſind, ſondern nur von Winden, von Wolken und von Blitzen, was macht, daß die Früchte zum Reifen eben ſo gut den Winter, als den Herbſt benutzen.

Uebrigens haben die, welche des Winters müde ſind, keine große Strecke zurückzulegen, um eine andere Jahreszeit zu ſuchen. Sie haben nur über die Gebirge von Gate zu gehen, welche ſich von Norden nach Süden ziehen. In zwei Tagen befinden ſie ſich, ſtatt auf der Küſte von Malabar zu ſein, auf der Küſte von Coromandel, und ſtatt von dem Winter des perſiſchen Meerbuſens durchnäßt zu werden, werden ſie durch die Sommerhitze des bengaliſchen Meerbuſens gebraten.

Uebrigens muß ich Ihnen ſagen, daß es nichts Schöneres gibt, als dieſe ganz mit immer grünen, immer belaubten Palmen und Kokosnußbäumen bedeckte Küſte, welche ſich bei großem Winde wie die Bogen einer Brücke beugen. Nichts Schöneres, als dieſe Ebenen, als dieſe Wieſen, als dieſe Flüſſe, als dieſe Seen, in denen ſich um die Wette Städte, Dörfer und Landhäuſer ſpiegeln, und die ſich von dem Gebirge Comorin bis nach Mangalore erſtrecken.

Als ich ſah, daß wir uns an der Küſte befänden, und der Kapitän mir ſagte, daß vor drei bis vier Monaten es keine Möglichkeit wäre, wieder in die See zu gehen, ſo ergab ich mich darein, und da ich bereits drei Viertel Hindu war, ſo entſchloß ich mich, eine Niederlaſſung in Calicut zu bilden, und das mit um ſo mehr Ruhe, als ich in Calicut, das in der Gewalt der Engländer ſtand,

Digitized by Google

welche Proteſtanten ſind, Nichts von meinem verteufelten Inquiſitor von Goa zu fürchten hatte. Außerdem hatte ich zehn Stunden weit von Calicut, Mahe, das eine fran-zöſiſche Faktorei iſt, von der ich mich zurückfordern laſſen konnte.

Was mich zuerſt überraſchte, war die Länge der Ohren, welche ich antraf. Ich hatte bis dahin geglaubt, daß ich Ohren von ziemlich artigem Umfange hätte, und ich verdankte dieſe Zierde der Freigebigkeit, welche mein Vater und meine Mutter immer darauf verwandt hatten, mich in meiner Jugend an ihnen zu ziehen; aber ich bemerkte, daß meine Ohren nicht den vierten Theil des Umfanges erlangt hatten, den menſchliche Ohren erlangen können. Das kömmt daher, weil man den Kindern von Calicut ſie in dem Augenblicke durchſticht, wo ſie auf die Welt kommen, und die erfinderiſchen Eltern von dieſer Stunde an in die Oeffnung ein getrocknetes und zuſammengerolltes Palmenblatt ſtecken, das, indem es ſich beſtändig zu entrollen trachtet, das Loch außerordentlich erweitert, ſo daß es einige dieſer Ohren gibt, durch welche man die Fauſt ſtecken kann. Sie werden begreifen, wie ſtolz die ſind, welche dieſe Art von Schönheit genießen; ſie ſind die Stutzer des Landes.

Als ich den Fuß auf das Land ſetzte, war meine erſte Sorge, einen Naïr zu nehmen, daß heißt, eine Art von Janitſcharen, um die Stadt und die Umgegend zu beſuchen, und um mir bei den Miethungen und bei den Ankäufen zu helfen, welche ich zu machen hatte.

Wir gingen alſo nach Calicut. Aber unterwegs

Digitized by Google

wurden wir von einem solchen Ungewitter überfallen, daß ich mich genöthigt sah, mich in eine malabarische Pagode zu flüchten. Es war gerade die, welche vier Hundert Jahre vor mir Vasco de Gama betreten hatte.

Da das Innere des Tempels mit Bildern ausgeschmückt war, so hielten sie Vasco und seine Gefährten für eine christliche Kirche, und da in weiße Baumwolle gekleidete Männer, das heißt Männer, welche Priestern im halben Feiergewande glichen, ihnen Wasser und Asche auf den Kopf schütteten, so bestätigte sie das um so mehr in diesem Glauben.

Einer der Gefährten Vasco de Gamas, der durch den Anblick aller dieser Götzen mit seltsamen Gesichtern beunruhigt war, und der seine Seligkeit nicht gefährden wollte, begleitete indessen sein Gebet mit folgendem Vorbehalte:

— Möge ich nun in dem Hause des Teufels sein oder nicht, es ist Gott, an den ich mein Gebet richte.

Da ich nun ein wenig ein Heide bin, so richtete ich weder an Gott, noch an den Teufel ein Gebet. Ich wartete ab, daß der Regen vorüber wäre, und das war Alles.

Ich hatte immer von einem in Calicut sehr gebräuchlichen Handelsumstande sprechen hören, welcher in dem Augenblicke, wo ich im Begriffe stand, dort irgend ein Geschäft zu gründen, nicht unterließ, mich sehr zu beschäftigen. Ein Gläubiger, der seinem Schuldner begegnet, hatte, wie man mir gesagt, nur einen Kreis um ihn herum zu beschreiben, und man hatte mir versichert, daß

Digitized by Google

dieſer ihn bei Todesſtrafe nicht verlaſſen könnte, bevor er die Schuld bezahlt, für welche er eingeſperrt worden war. Noch mehr. Einmal, immer wie man mir verſichert hatte, war der König ſelbſt einem Kaufmanne begegnet, den er ſeit drei Monaten von einem Tage zum andern vertröſtete; dieſer zog einen Kreis um das Pferd des Königs; der Monarch blieb regungslos wie eine Reiterſtatüe, bis man ihm aus dem Palaſte die Summe überbracht hatte, deren er bedurfte, um ſich auszulöſen.

Das Abenteuer war wahr, aber es hatte vor grauen Zeiten ſtattgefunden, und das Geſetz, welches wir angeführt haben, war ſo ziemlich außer Gebrauch gekommen.

Aber ein Geſetz, welches immer noch beſtand, obgleich die Engländer erklärt hatten, daß die Frauen der Hindus nicht mehr gezwungen wären, ſich ihm zu unterwerfen, war das, welches den Frauen befiehlt, ſich auf der Leiche ihrer Gatten zu verbrennen. Nun aber, wie als ob ich beſtimmt wäre, den verſchiedenen Arten von Auto-da-Fes beizuwohnen, welche an der weſtlichen Küſte von Indien gefeiert werden, hatte ich mich kaum in Calicut eingerichtet, als man meldete, daß ein Bramine geſtorben wäre, und daß ſein Frau entſchloſſen ſei, ſich auf ſeinem Grabe zu verbrennen.

Ich kam daher ganz zur rechten Zeit, um einen Sutti beizuwohnen.

Das war für einen Europäer ein Schauſpiel, das merkwürdig genug war, um dieſen Europäer nicht dabei fehlen zu laſſen, beſonders wenn er eine Frau hatte, welche, ſtatt ſich auf ſeinem Grabe zu verbrennen, zuver-

Digitized by Google

läſſig an dem Todestage ihres Gatten ein Freudenfeuer angezündet hätte.

Ich nahm daher meinen Naïr für einen Monat.

Er war ein verſtändiger Menſch, der für einen halben Faron, das heißt, für fünf oder ſechs Sous täglich, mit mir einig wurde, und der es übernahm, mir an dem Tage des Schauſpieles Platz machen zu laſſen.

Der Tag des Schauſpieles fiel auf den folgenden Sonntag, und die Feierlichkeit ging auf einer Ebene, eine Viertelſtunde weit von der Stadt, vor ſich. Der aus den am meiſten brennbaren Stoffen und den am leichteſten zu entzündenden Holze gebildete Scheiterhaufen war, ich ſage nicht aufgerichtet, ſondern in einem Graben eingerichtet, ſo daß der Feuerheerd ein Loch gleich dem eines Kraters bot.

Auf dem Scheiterhaufen lag die Leiche des Gatten auf eine Weiſe einbalſamirt, um die Frau zu erwarten, ohne einſtweilen zu ſehr in Verweſung überzugehen.

Zu der beſtimmten Stunde, das heißt, gegen zehn Uhr Morgens, verließ die Wittwe des Braminen mit bloßen Füßen, mit bloßem Kopfe und den Körper in ein langes, weißes Gewand gehüllt, das eheliche Haus unter dem Klange von Flöten, Trommeln und Tam Tams und wurde unter großem Gepränge nach dem Scheiterhaufen ihres Gatten geführt. Sobald ſie die Stadt verlaſſen, fand ſie auf dem Wege einen engliſchen Officier mit ohngefähr zwölf Mann, welche von dem Gouverneur von Calicut dort aufgeſtellt waren.

Der Officier näherte ſich ihr, und ſagte in Hindu-

Digitized by Google

ſtaniſcher Sprache zu ihr, welche ich vollkommen verſtand:

— Sterben Sie freiwillig?

— Ja, antwortete ſie, ich ſterbe freiwillig.

— Für den Fall, wo Ihre Verwandten Sie zwingen ſollten, bin ich da, um Ihnen Beiſtand zu leiſten; fordern Sie meinen Beiſtand, und ich führe Sie im Namen meiner Regierung mit mir fort.

— Niemand zwingt mich, ich verbrenne mich aus freiem Willen. Laſſen Sie mich daher vorüber.

Wie ich geſagt habe, war ich denen nahe genug, welche mit einander ſprachen, um ihr Geſpräch zu hören, und ich geſtehe, daß ich bei dem Anblicke einer ſolchen Entſchloſſenheit von Bewunderung ergriffen wurde. Freilich ſprach die Wittwe zu einem Chriſten, vor welchem es ihr ſehr angenehm war, mit ihrer Religion zu prahlen, und alle dieſe Dämonen von Braminen betäubten ſie, indem ſie ihr ihre Litaneyen in die Ohren ſangen.

Sie ſetzte daher ihren Weg nach dem Scheiterhaufen ziemlich ſtandhafter Weiſe fort; an dem Rande des Grabens angelangt, der zu flammen begann, wurde ſie von den Braminen umringt, welche ſie ein Getränk trinken ließen, das ihr Kräfte zu verleihen ſchien. Mein Naïr ſagte mir, daß der, welcher ihr dieſes Getränk trinken ließ, und der ſie am meiſten aufmunterte, ihr Onkel wäre.

Wie dem auch ſein mogte, die Braminen traten zur Seite, und die arme Frau, nachdem ſie von den Anweſenden Abſchied genommen, nachdem ſie ihren Schmuck unter ihre Freunde vertheilt, wich um vier Schritte zu-

Digitized by Google

rück, um ihren Anlauf zu nehmen, und ſprang unter den ermuthigenden Zurufen der Prieſter, bei dem Klange einer hölliſchen Muſik in die Gluth.

Aber kaum befand ſie ſich darin, als ſie, wie es ſcheint, die Atmoſphäre ein wenig zu heiß fand, und ſie, trotz des Opiums, das ſie getrunken hatte, trotz der Geſänge der Prieſter, trotz der Tam Tams der Muſikanten, lautes Geſchrei ausſtieß, und das Feuer weit ſchneller wieder verließ, als ſie in daſſelbe geſprungen war.

Da bewunderte ich die Vorſicht meiner guten Inquiſitoren von Goa, welche in Mitte des Scheiterhaufens einen Pfahl errichten, und an dieſen Pfahl einen eiſernen Ring befeſtigen, um den Verurtheilten feſt zu halten.

Man muß übrigens den Anweſenden Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, bei dem Anblicke dieſer Wittwe, welche ſo gegen alle ihre Pflichten fehlte, ſtießen ſie einen Schrei des Unwillens aus, und jeder ſtürzte der Flüchtigen entgegen, um ſie in die Flammen zurückzutreiben.

Ich hatte beſonders eine liebenswürdige kleine Caliceuterin von zehn bis zwölf Jahren vor mir, welche wüthend war, und die erklärte, daß, wenn an ſie die Reihe käme, ſich zu verbrennen, ſie keine ſolchen Umſtände machen würde; ſie rief daher auch aus allen ihren Kräften:

—Ins Feuer mit der Renegatin! Ins Feuer! ins Feuer! ins Feuer!

Da jeder, mit Ausnahme von mir, daſſelbe Geſchrei ausſtieß, der engliſche Officier und ſeine zwölf Mann, die Alles thaten, was ſie vermogten, um bis zu der armen Verdammten zu gelangen, aber, wie man wohl begreifen

Digitized by Google

wird, leicht von alle dieſem raſenden Pöbel zurückgedrängt wurden, ſo wurde die Renegatin, wie ſie meine hübſche kleine Caliciuterin nannte, ergriffen, aufgehoben, an den Graben zurückgeführt, und mitten in die Flammen geworfen; hierauf warf man ſogleich alles, was man von Wellen, Holz, Reiſern und dürrem Graſe finden konnte, auf ſie, was ſie nicht verhinderte, dieſes ganze Flammengerüſt von ſich zu werfen, ein zweites Mal die Gluth zu verlaſſen, und, eine lebendige Feuersbrunſt, mit der Kraft der Verzweiflung, indem ſie Jedermann zurückſtieß, ſich in den kleinen Bach zu werfen, der fünfzig Schritte weit von dem Scheiterhaufen floß.

Sie werden das Aergerniß begreifen; zum Mindeſten nach dem, was die Anweſenden ſagten, hatte man ſo Etwas niemals geſehen. Zum mindeſten vermogte meine kleine Caliciuterin ſich von ihrem Erſtaunen darüber nicht zu erholen, daß eine Frau in dieſem Grade ihre Pflichten gegen ihren Gatten vergeſſen könnte.

Es ging ſo weit, daß ſie nur die Worte auszuſtoßen vermogte:

— O! ich! . . . o! ich! . . . Wenn ich es wäre!

Sie lief daher auch mit aller Welt nach dem Bache, in den ſich die halbverbrannte Schuldige geflüchtet hatte. Ich folgte ihr, denn ich fühlte bereits eine große Bewunderung für ſie.

Als wir an das Ufer des Baches gelangten, rief das arme Geſchöpf:

— Meine Herren Engländer, zu Hilfe! zu Hilfe! zu Hilfe! Dann, da die von allen Seiten zurückgedrängten

Digitized by Google

Engländer ihr keinen Beiſtand zu leiſten vermogten, erblickte ſie ihren Onkel, denſelben, der ſie ſo ſehr antrieb, ſich zu verbrennen:

— Mein Onkel, rief ſie aus, zu Hilfe! haben Sie Erbarmen mit mir! Ich werde meine Familie verlaſſen, ich werde als eine Verfluchte leben, ich werde betteln.

— Wohlan! es ſei, antwortete ihr der Onkel mit einer ſchmeichelnden Miene. Laß mich Dich in dieſes feuchte Tuch hüllen, und ich werde Dich nach Hauſe zurücktragen.

Und indem er das ſagte, blinzelte der Onkel mit den Augen, wie um den Braminen zu ſagen:

— Laſſen Sie mich handeln, ſobald ſie in dem Tuche iſt, ſo wird es mit ihr aus ſein.

Ohne Zweifel ſah auch ſie den Blick und verſtand ihn; denn ſtatt ihrem Onkel zu trauen, rief ſie aus:

— Nein! nein! ich will nicht! entfernen Sie Sich! Ich werde allein gehen! laſſen Sie mich! laſſen Sie mich!

Aber der Onkel wollte nicht mit Schande beſtehen; er hatte ohne Zweifel für ſeine Nichte gebürgt, und er hielt darauf, daß ſie ſein Wort auslöſe.

Er ſchwur daher ſeiner Nichte bei dem Waſſer des Ganges, daß er ſie nach Haus zurückführen würde.

Der Schwur iſt ſo heilig, daß die arme Frau daran glaubte. Sie legte ſich auf das feuchte Tuch, in welches ſie ihr Onkel wie eine Mumie wickelte. Dann, als die Arme und die Beine eingewickelt waren, lud er ſie auf ſeine Schulter, indem er ausrief: — Nach dem Scheiterhaufen! nach dem Scheiterhaufen!

In der That, er begann nach dem Graben zu lau-

Digitized by Google

sen, indem ihm die ganze Bevölkerung mit dem Ausrufe folgte:

—Nach dem Scheiterhaufen! nach dem Scheiterhaufen!

Meine kleine Calicuterin war auf den Gipfel der Bewunderung. Als der Bramine den geheiligten Schwur ausgesprochen hatte, stand sie auf dem Punkte, ihn mit dem Namen Paria zu schimpfen; als sie aber sah, daß der Schwur keinen andern Zweck hatte, als seine Nichte zu täuschen, und daß der Bramine seinen Schwur brach, rief sie in die Hände klatschend aus:

—O! der rechtschaffene Mann! der würdige Mann! der heilige Mann!

Ich begriff nicht recht, wie man ein wackerer Mann, ein heiliger Mann, ein würdiger Mann wäre, wenn man seinen Schwur bräche; aber meine kleine Hindu sagte das mit einer so überzeugten Miene, es lag so viel Anmuth und so viel Treuherzigkeit in ihrer ganzen Person, daß ich am Ende mir selbst von dem männlichen Stolze unterstützt sagte, daß diese arme Wittwe wirklich sehr strafbar wäre, so zu zögern, sich auf der Leiche ihres Gatten zu verbrennen.

Ich vereinigte daher meinen Beifall mit dem allgemeinen Beifalle der Menge, als ich diesen rechtschaffenen Onkel, diesen heiligen Onkel, diesen würdigen Onkel seine elende Nichte wieder in die Gluth werfen sah, welche dieses Mal so eingewickelt war, daß die Flamme, welche Mühe sie sich auch gab, in fünf bis sechs Minuten mit ihr fertig war.

Digitized by Google

Meine kleine Calicuterin war voll Entzücken. Dieſe eheliche, in dem Herzen eines jungen Mädchens vorher beſtehende Treue rührte mich in dem Grade, daß ich ſie frug, wie ſie hieße, und wer ſie wäre.

Sie hieß Amarou, was, wie Sie ſehen, ein ſehr hübſcher Name iſt, und ihr Vater gehörte der Kaſte der Veiſſiahs an, das heißt, der der Directoren des Ackerbaues und des Handels.

Amorous Vater gehörte daher der dritten Kaſte an, indem er nur die Kaſten der Rajahs und die der Braminen über ſich, und unter ſich die der Sudras hatte.

Der Poſten, den er in Calicut einnahm, war gleich dem eines Hafenverwalters.

Er war ein Mann, der mir ſehr nützlich ſein konnte, und da mein Naïr ihn kannte, ſo wurde verabredet, daß er mich ihm am folgenden Tage vorſtellen ſollte.

Digitized by Google

VII.

Vierte Heirath des Vater Olifus.

Die Pantoffeln des Braminen.

Das Resultat meines Besuches bei dem Vater der schönen Amarou war, daß ich mich entschloß, mich in Calicut niederzulassen, und daselbst einen Gewürzhandel zu gründen.

Meine erste Sorge war ein Haus zu kaufen. Die Häuser sind in Calicut noch weniger theuer, als in Goa. Freilich ist das solideste Haus in Calicut von getrocknetem Lehm, und das höchste ist acht Fuß hoch.

Für zwölf Thaler war ich daher auch der Eigenthümer eines Hauses, das mir von dem Verkäufer mit drei, zu dem Eigenthume gehörenden Schlangen abgetreten wurde.

Ich sagte ihm, daß ich wenig auf seine Schlangen hielte, und daß es meine erste Sorge sein würde, ihnen

Digitized by Google

den Hals umzudrehen, aber er forderte mich auf, mich wohl vor einer ſolchen Unvorſichtigkeit zu hüten. Die Schlangen verſehen in Calicut den Dienſt, den die Katzen in Europa verſehen, indem ſie die Ratten und die Mäuſe vertilgen, von denen ohne ſie die Häuſer beläſtigt wären.

Ich verlangte, daß die Schlangen, deren Käufer ich wurde, mir vorgeſtellt würden, damit ich Bekanntſchaft mit ihnen machte.

Es war in der That für mich und für ſie wichtig, uns gut zu verſtändigen, damit keine nicht in das Haus gehörigen ſich einſchlichen.

Mein Verkäufer pfiff ihnen, und ſie eilten wie Hunde herbei.

Durch zwei bis drei Näpfe Milch, mit denen ich ihnen freigebiger Weiſe ein Geſchenk gemacht hatte, waren wir nach Verlauf von drei Tagen die beſten Freunde von der Welt.

Indeſſen geſtehe ich, daß die erſten Male, wo ich die eine oder die andere beim Schlafengehen oder beim Erwachen in meinem Bette fand, dieſe Vertraulichkeit mir einigen Widerwillen einflößte; aber allmählig wurde ich es gewohnt und bald dachte ich nicht mehr daran.

Der Handel, dem ich mich beſonders gewidmet hatte, war der mit Cardamome, eine Art von Pfeffer, der ſich bei uns nur bei den Apothekern findet, auf den aber die Bewohner der indiſchen Inſeln höchſt lecker ſind. Während meines Aufenthaltes in Ceylon hatte ich den Werth dieſer Waare kennen gelernt, und ich beſchloß, aus ihm den Hauptzweig meiner Speculation zu machen.

Digitized by Google

Ich war gerade in der Regenzeit angekommen, welche die gute Zeit iſt, um den Boden urbar zu machen, auf dem man Cardamome pflanzen will. Das Urbarmachen iſt übrigens leicht; während des Winters wächſt auf dem Boden der Umgegend von Calicut ein wahrer Wald von Kräutern, welche der Erde zum Dung dienen, in den man pflanzen oder ſäen kann; man pflanzt oder man ſäet, und vier Monate nachher erntet man.

Ich pachtete daher eine große Strecke Land in der Umgegend von Calicut, und begann meine Urbarmachung, nicht wie man ſie in dieſem Lande macht, indem man ſich auf einige zwanzig Sudras verläßt, welche fern von dem Auge des Herrn ihn um die Wette in der Verwendung ihres Tages betrügen, ſondern indem ich ſie alle ſelbſt beaufſichtigte, und damit dieſe Aufſicht um ſo thätiger wäre, ſo begann ich damit, mir an den vier Ecken meines Gutes vier Hütten zu bauen, was mir etwas Leichtes und wenig Koſtſpieliges war, da ich eine große Anzahl von Cokosnußbäumen auf meinem Bezirke hatte, und dieſer Baum, wie Jedermann weiß, eine Gabe des Himmels für jene Gegenden iſt, da man mit ſeinem Holze die Häuſer baut, mit ſeinem Laube ſie bedeckt, aus ſeiner Rinde Matten flechtet, mit ſeinem Marke ſich ernährt, aus ſeinen Knospen, Wein, aus ſeiner Nuß, Oel, und aus ſeinem Safte Zucker macht.

Indem ich nun dieſen Wein auf der Blaſe abzog, machte ich daraus eine Art von Branntwein, mit Hülfe deſſen ich meine Sudras Alles thun ließ, was ich wollte.

Meine Ernte empfand daher auch meine Vertheilun-

Digitized by Google

gen von Tari. Man hatte in Calicut niemals etwas Aehnliches geſehen; meine Ernte von meinen zehn bis zwölf Morgen Cardamome war nicht allein reichlich, ſondern auch noch von erſter Qualität, und als ich das Reſultat ſah, beſchloß ich, dieſem Betriebe fünf bis ſechs Jahre zu widmen, nach Verlauf von fünf bis ſechs Jahren war mein Glück gemacht, beſonders wenn ich ſelbſt in Ceylon das verkaufte, was ich ſelbſt in Calicut geerntet hatte. Dazu handelte es ſich einfach und allein darum, ein kleines Schiff zu miethen, und gegen das Ende des Sommers nach Ceylon zu gehen, ſobald ich eine hinlängliche Ladung hätte. Nun aber mußten mir zwei Ernten genügen, um ein Schiff zu beladen, und in Calicut macht man jährlich zwei Ernten.

Während dieſer Zeit fuhr ich fort, meinen alten Freund Nachor, und meine junge Freundin, die ſchöne Amarou, zu beſuchen. Ich hatte nicht vergeſſen, daß der Vater mir bei meinem Patente, bei meinen Steuern der Douane, u. ſ. w., ſehr nützlich ſein könnte, und ich geſtehe, daß die große Treue in Bezug auf ihre ehelichen Pflichten, welche die Tochter an dem denkwürdigen Tage der Suttie entfaltete, mich tief im Herzen gerührt hatte. Nun aber war der Papa Nachor kein Dummkopf; er hatte mich das Alles baar bezahlen ſehen, was ich gekauft oder gepachtet hatte. Nach der Weiſe, wie ich mein Geſchäft betrieb, zweifelte er nicht, daß ich auf dem Wege wäre, mir Vermögen zu erwerben, ſo daß er mich wie einen Mann empfing, welcher wünſcht, daß derjenige, den er em-

Digitized by Google

pfängt, das Haus gut findet, damit er ſo oft als möglich in das Haus zurückkehrt.

Ich kehrte ſo oft dahin zurück, daß nach Verlauf von acht bis zehn Monaten, vorbehaltlich der Einwilligung der ſchönen Amarou, welche ich indeſſen mehr als ein Mal in ihren Augen zu leſen geglaubt hatte, Alles ſo ziemlich zwiſchen mir und dem Vater Nachor beſchloſſen war.

Ein Ereigniß, das die bedauernswertheſten Folgen haben konnte, führte im Gegentheile eine weit ſchnellere Beendigung der Dinge herbei, welche wir vielleicht Alle wünſchten, die aber die Züchtigkeit der ſchönen Amarou durchblicken zu laſſen verhinderte. Eines Tages, als ich den Vater und die Tochter eingeladen hatte, meine Pflanzungen zu beſuchen, und als ich, indem ich den ganzen Tag in der Ebene zuzubringen gedachte, artiger Weiſe vier Mahlzeiten in meinen vier Hütten hatte anrichten laſſen, ſtieß die ſchöne Amarou, welche unmittelbar dem Sclaven folgte, der die beiden Seiten des Fußpfades mit einem Stocke ſchlug, um die giftigen Schlangen von ihm zu entfernen, einen lauten Schrei aus. Eine kleine grüne Schlange von der ſchrecklichſten Art, deren Biß immer tödtlich iſt, war aus dem Graſe hervorgeſprungen, und hatte ſich an ihren Shawl geklammert. Ich hatte die Schlange herausſpringen ſehen, ich hatte den Schrei gehört, nnd mit einem Schlage des Stöckchens, das ich in der Hand hielt, hatte ich ſie ſo glücklich getroffen, daß ſie losließ; dann hatte ich ihr, da ich Stiefel trug, den Kopf mit einem Stoße des Abſatzes zerſchmettert.

Aber, obgleich ſie der Gefahr entgangen war, befand

Digitized by Google

ſich die ſchöne Amarou deshalb in keinem beſſeren Zuſtande. Statt an einem Gifte zu ſterben, ſchien ſie im Begriffe vor Schrecken zu ſterben. Wie eine ſchöne Lilie des Ufers auf einem meiner Arme zurückgeworfen, war ſie bleich und bebend wie dieſe. Ich hob ſie auf, und indem ich ſie an meine Bruſt drückte, trug ich ſie bis nach der Hütte, in welcher uns das Frühſtück erwartete. Uebrigens laſtete das liebenswürdige Kind, das kaum zwölf Jahr alt war, auf meinen Armen eben nicht mehr, als ein Traum oder ein Dunſt; ihr Herz allein beſtätigte die Wirklichkeit, indem es an dem meinigen ſchlug.

Sobald ſie in die Hütte eingetreten war, ſobald man auf allen Seiten nachgeſehen, begann die ſchöne Amarou ſich ein Wenig zu beruhigen und willigte ein, einige Körner Reis zu eſſen; als man ſich aber wieder auf den Weg begeben mußte, bemächtigte ſich derſelbe Schrecken ihrer, und ſie erklärte, daß ſie entſchloſſen wäre, nicht mehr zu Fuß zu gehen.

Nichts konnte mir angenehmer ſein, als eine ſolche Erklärung. Ich bot ihr daſſelbe Beförderungsmittel an, das ſie dahin geführt hatte, wo ſie ſich befand. Sie blickte ihren Vater an, der ihr einen Wink gab, daß ſie es annehmen könnte. Ich nahm Amarou wieder in meine Arme, und wir begaben uns auf den Weg.

Da ſie fürchtete, zu ſchwer zu ſein, ſo hatte ſie dieſes Mal ihren Arm um meinen Hals geſchlungen, was ihr Geſicht dem meinigen, ihre Haare den meinigen, ihren Athem dem meinigen näherte, alles Dinge, denen es, wie es ſcheint, nicht unlieb war, genähert zu ſein, da ſie ſich

Digitized by Google

immer mehr mit einander vereinigten, und daß ſie, je mehr ſie ſich vereinigten, deſto mehr ſich einander näherten. Bei der erſten Hütte hoffte ich geliebt zu ſein; bei der zweiten war ich ſicher, es zu ſein; bei der dritten hatte Amarou mir ihre Liebe geſtanden; endlich bei der vierten war unſere Verheirathung verabredet, und es blieb nur noch übrig, die Zeit zu beſtimmen.

Dieſe Zeit beſtimmte Nachor.

Nachor war ein vorſichtiger Mann, er hatte die Ernte wohl auf dem Stengel geſehen, aber er wollte ſie in der Scheuer ſehen. Er beſtimmte daher die Verheirathung für den Monat Juli.

Dieſe Zeit behagte mir ziemlich; es war die, wo ich mein kleines Schiff nach Ceylon zu ſenden, oder vielmehr es ſelbſt dorthin zu führen gedachte, und es war mir nicht unlieb, Jemand zurückzulaſſen, der die Arbeit und die Pflanzung meines Feldes beaufſichtigte. Mit ihrer Furcht vor den grünen Schlangen war Amarou nicht im Stande, den Dienſt eines Aufſehers zu verſehen; aber Nachor hatte mir bewieſen, daß er ſich darauf verſtände, und wenn es ſich darum handelte, für die Intereſſen ſeiner einzigen Tochter zu ſorgen, ſo war kein Zweifel vorhanden, daß dieſe Intereſſen, welche ganz natürlicher Weiſe die meinigen waren, vollkommen gewahrt wären.

Nun aber befanden wir uns am Ende des Monats Mai, ich war daher zu keinem langen Warten verdammt.

Nachor und Amarou gehörten der Religion der Hindu an. Es wurde verabredet, daß wir uns nach dem Ritus der Braminen verheirathen ſollten.

Digitized by Google

Dem zu Folge, obgleich Alles unter uns beſchloſſen war, ſuchte ich einen Braminen, um bei Nachor in meinem Namen um die Hand Amarous anzuhalten. Das war der Gebrauch, und ich ſah nichts Unpaſſendes darin, mich dem Gebrauche zu fügen.

Ich hatte keine Bekanntſchaft unter den Braminen; Amarou deutete mir einen großen Schelm an, der ſeine Nichte in ein Tuch gewickelt, nachdem er bei dem Waſſer des Ganges einen falſchen Schwur geleiſtet, und der ſie trotz ihres Geſchreis und ihres Flehens in die Gluth geworfen hatte. Ich hatte Nichts gegen ihn, als daß ich fand, daß er ein ziemlich ſchlechter Verwandter wäre. Aber da der Auftrag, den er für mich bei Nachor ausführte, ihn nicht zu meinem Onkel machte, ſo kümmerte mich das wenig.

An dem verabredeten Tage ging er daher von mir weg, um zu Amarou zu gehen, kehrte zwei Male in verſchiedenen Zwiſchenräumen unter dem Vorwande zurück, daß er immer auf dem Wege ſchlimme Vorbedeutungen gefunden hätte. Aber da das dritte Mal die ſchlimmen Vorbedeutungen verſchwunden waren, um im Gegentheile glücklichen Vorbedeutungen Platz zu machen, ſo handelte es ſich nur noch darum, einen Tag zu wählen, der Brama angenehm wäre, und er kehrte zurück mir zu ſagen, daß Amarous Hand mir bewilligt ſei.

Ich antwortete, daß mir alle Tage recht wären, und daß dem zu Folge der Tag Bramas der meinige ſein würde. Der Bramine wählte den Freitag.

Ich hatte Luſt einen Augenblick lang Schwierigkeiten

Digitized by Google

zu machen; Sie wiſſen, daß bei uns Vorurtheile über den Freitag herrſchen; aber ich hatte geprahlt, ich hatte geſagt, daß mir alle Tage recht wären, ich wollte mein Wort nicht zurücknehmen, und ich antwortete: Es ſei für den Freitag, vorausgeſetzt, daß es der nächſte iſt.

Dieſer glückſelige Freitag kam herbei, die Verheirathung ging bei Nachor vor ſich. Gegen fünf Uhr Abends begab ich mich dorthin. Wir überreichten uns gegenſeitig Betel. Wir zündeten das Feuer Homan mit dem Holze Ravaſitou an. Der große Schuft von Bramine, immer der Onkel der Verbrannten, nahm drei Hände voll Reis, und warf ſie Amarou auf den Kopf. Er nahm davon drei andere, welche er auf den meinigen warf, worauf Nachor Waſſer in ein große hölzerne Mulde goß, mir die Füße wuſch, und hierauf ſeiner Tochter die Hand reichte. Amarou legte ihre Hand in die ihres Vaters, Nachor goß einige Tropfen Waſſer darauf, legte drei bis vier Geldſtücke hinein und ſtellte mir Amarou vor, indem er zu ihr ſagte:

— Ich habe Nichts mehr mit Dir zu thun, ich übergebe Dich der Gewalt eines andern.

Nun nahm der Bramine aus einem Beutel das wahre Band der Verheirathung hervor, das heißt den Tali, eine Art von Band, an welchem ein goldener Kopf hängt. Er zeigte ihn der Geſellſchaft, und gab ihn mir nachher zurück, damit ich ihn um den Hals meiner Frau knüpfe.

Als das Band geknüpft, waren wir verheirather.

Aber der Gebrauch iſt, daß die Feſte fünf Tage dauern, während welcher der Gatte kein Recht auf ſeine

Digitized by Google

Frau hat. Während der vier ersten Tage wurde ich daher auch von den jungen Leuten und von den Mädchen so scharf beaufsichtigt, daß ich kaum den kleinen Finger der schönen Amarou küssen konnte. Ich versuchte ihr durch meine Blicke auszudrücken, wie lang mir die Zeit schiene; sie machte ihrer Seits Augen, welche zu sagen schienen: Es ist wahr, sie ist nicht kurz, aber Geduld! Geduld!

Und auf dieses Versprechen hin faßte ich Geduld.

Endlich brach der fünfte Tag an, verfloß, endigte; die Nacht kam herbei, und man führte uns bis nach meinem Hause. In dem ersten Zimmer war ein Mahl angerichtet; ich bewirthete damit unsere Freunde, während man meine Frau entkleidete und zu Bette legte. Dann, nach Verlauf eines Augenblickes, als ich glaubte, daß Niemand auf mich achtete, schlich ich mich nach der Thür des Schlafzimmers, indem ich mit Vergnügen den übrigen Theil des Hauses meinen Gästen überließ, vorausgesetzt, daß sie mir das kleine Zimmer überließen, in welchem mich die schöne Amarou erwartete.

Aber an der Thür war ich sehr erstaunt an etwas zu straucheln, ich legte die Hand an den Gegenstand, der mich hatte straucheln lassen, und fand ein Paar Pantoffeln.

Ein Paar Pantoffeln vor der Thür Amarous, was sollte das bedeuten?

Das beschäftigte mich einen Augenblick lang, aber ich warf bald die Pantoffeln zur Seite und wollte die Thür aufmachen.

Die Thür war verschlossen.

Digitized by Google

Ich rief mit meiner ſanfteſten Stimme, Amarou, Amarou, Amarou, indem ich immer glaubte, daß ſie mir aufmachen würde; aber obgleich ich ſehr gut hörte, daß ſich Jemand, oder vielmehr ſogar zwei Perſonen in dem Zimmer befänden, ſo antwortete man mir doch nicht.

Sie werden meinen Zorn begreifen; wenn ſich nicht dieſe verteufelten Pantoffeln da befunden hätten, ſo hätte ich noch zweifeln können; aber, da ich nicht zweifelte, ſo wollte ich anfangen, aus allen meinen Kräften zu klopfen, als ich fühlte, daß man mich bei dem Arme ergriff.

Ich wandte mich um, und erkannte Nachor.

— Ah! bei Gott, ſagte ich zu ihm, Sie ſind willkommen, Sie werden mir helfen, Ihrer liederlichen Tochter Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.

— Was wollen Sie damit ſagen? fragte Nachor.

— Ich will damit ſagen, daß Sie mit einem Manne eingeſchloſſen iſt, nicht mehr und nicht weniger.

— Mit einem Manne? rief Nachor aus, in dieſem Falle verleugne ich ſie als meine Tochter, und wenn es wahr iſt, ſo können Sie ſie ins Gefängniß werfen und ſelbſt ſie tödten, das iſt Ihr Recht.

— Ah! um ſo beſſer! ich bin ſehr froh, daß das mein Recht iſt, und ich werde es benutzen, ich ſtehe Ihnen dafür.

— Aber was läßt Sie das glauben?

— Bei Gott, das Geräuſch, welches ich in dem Zimmer höre, und dann dieſe Pantoffeln.

Und ich ſtieß mit dem Fuße die Beweisſtücke Nachor zwiſchen die Beine.

Digitized by Google

Nachor raffte einen Pantoffel auf, dann den andern, und indem er ſie aufmerkſam betrachtete, rief er aus:

— O! glückſeliger Olifus! o! glücklicher Gatte! o! was unſere Familie bevorrechtigt iſt! Mein Schwiegerſohn, danken Sie Wishnu und ſeiner Frau Lackemy, danken Sie Siva und ſeiner Frau Parvatty; danken Sie Brama und ſeiner Frau Saraswaty; danken Sie Indra und ſeiner Frau Avitty; danken Sie dem Baume Kalpa, der Kuh Kamaderu und dem Vogel Garruda: Ein heiliger Mann geruht für Sie das zu thun, was er gewöhnlich nur für den König des Landes thut; er erſpart Ihnen die Mühe, die Sie Sich nehmen wollten, und wenn die acht großen Götter Indiens ihre Blicke nicht von uns und von ihrer Frau abwenden, ſo werden wir in neun Monaten einen Braminen in unſerer Familie haben.

— Verzeihung! Verzeihung! rief ich aus, ich halte durchaus nicht darauf, einen Braminen in meiner Familie zu haben. Ich bin nicht faul, und die Mühe, welche ſich unſer heiliger Mann gibt, hätte ich mir mit Vergnügen ſelbſt gegeben. Ich bin nicht König des Landes, und betrachte es dem zu Folge nicht als eine Ehre, daß ſich in der erſten Nacht meiner Hochzeit ein Prieſter mit meiner Frau einſchließt. Ich werde weder dem Vogel Garruda, noch der Kuh Kamaderu, noch dem Baume Kalpa, noch Indra, noch Brama, noch Siva, noch Wishnu danken, aber ich werde Ihrem Schuft von Braminen die Rippen zerſchlagen, der ſeine Nichte verbrannt hat, nachdem er bei dem Waſſer des Ganges geſchworen, daß er ſie nach Haus zurückführen würde.

Digitized by Google

Und indem ich dieſe Worte ſagte, ergriff ich einen Bambus, feſt entſchloſſen, meine Drohung in Ausführung zu bringen.

Aber auf das Geſchrei Nachors eilten die ganzen Hochzeitsgäſte herbei; als ich das ſah, warf ich meinen Bambus weg und eilte in ein Kabinet, deſſen Thür ich hinter mir verſchloß.

Dort konnte ich meinem Zorne freien Lauf laſſen. Ich ſtürzte mich auf den mit Matten bedeckten Fußboden, und wälzte mich, indem ich tüchtig ſchwor und fluchte. Indem ich mich wälzte, indem ich ſchwor, indem ich fluchte, befand ich mich zwiſchen Armen, die mich umſchlangen und an einem Munde, der mich küßte.

Das verwunderte mich nicht zu ſehr. Unter meinen Sclavinnen der vierten Kaſte, das heißt unter der Kaſte der Sudras, befand ſich ein hübſches Mädchen von vierzehn bis fünfzehn Jahren, das ich zuweilen wie meine Ratten fangenden Schlangen in meinem Bette gefunden hatte, und die ich, wie ich ſagen muß, mit mehr Vergnügen darin angetroffen hatte.

Dieſe Treue in meinem Unglücke, an demſelben Abende, wo ich das arme Mädchen gänzlich vergeſſen hatte, rührte mich.

—Ach! meine arme Holaoheni, ſagte ich zu ihr, ich glaube, daß wirklich ein Zauber über mir und meinen Frauen obwaltet. Ich ſchwöre daher auch, mich künftighin nicht mehr zu verheirathen, und wenn ich eine ſchöne Geliebte, wie Du, habe, mich auf ſie zu beſchränken.

Digitized by Google

Nimm daher, und ich erwiderte ihr den Kuß, den sie mir gegeben hatte.

— Ah! äußerte sie nach Verlauf von fünf Minuten.

— Den Henker! rief ich aus, das ist Holaoheni nicht, wer ist es denn? Ach! mein Gott! mein Gott! wäre es wieder . . .

Und jener wohlbekannte Schweiß, den ich bereits bei drei ähnlichen Umständen bestätigt habe, stieg mir wieder auf die Stirn.

— Ei ja! Undankbarer! ich bin es wieder, ich bin es immer; ich bin es, die nicht ermüdet, wenn sie auch zurückgewiesen, beleidigt, betrogen wird, und die jedes Mal zurückgekehrt, wenn ich Dir eine angenehme Nachricht mitzutheilen habe.

— Gut! äußerte ich, indem ich mich aus ihrer ehelichen Umschlingung losmachte, die angenehmen Nachrichten sind bekannt, Sie kommen, mir zu melden, daß ich Vater eines dritten Kindes bin, nicht wahr?

— Das ich zum Gedächtnisse des Tages, wo ich gekommen bin, Sie zu benachrichtigen, daß Ihre dritte Frau Sie betröge, Philipp genannt habe. Heute habe ich nicht nöthig gehabt, Sie zu warnen, Sie haben es selbst bemerkt, mein armer Freund!

— Ah so! rief ich unwillig aus, das ist sehr schön, aber jetzt habe ich drei Söhne auf dem Rücken, ich meine, daß das wohl genug sei.

— Ja,, und Sie mögten eine Tochter haben, sagte die Buchold; wohlan! wir haben heute den 20. Juli, den

Digitized by Google

Sanct Margarethentag, hoffen Sie, daß auf die Anempfehlung dieſer guten Heiligen Ihre Wünſche erhört werden.

Ich ſtieß einen Seufzer aus.

— Jetzt, lieber Freund, fuhr ſie fort, werden Sie begreifen, daß, wenn man eine Familie, wie die meinige hat, man nicht lange von ſeinem Hauſe abweſend ſein kann, und wenn ich nicht den ſehr ehrenwerthen Herrn, Van Tigel, Senator von Amſterdam gehabt hätte, der verſprochen hat, unſeren armen Philipp zu lieben und zu beſchützen, wie als ob er ſein eigener Sohn wäre, und der ſo gütig iſt, während meiner Abweſenheit ſich mit ihm und mit ſeinen Brüdern zu beſchäftigen, ſo hätte ich Ihnen nicht einmal dieſen kleinen Beſuch abſtatten können.

— Demnach alſo reiſen Sie ab? ſagte ich zu ihr.

— Ja, aber indem ich abreiſe, laſſen Sie mich Ihnen einen Rath geben.

— Geben Sie.

— Sie ſind bös auf dieſen armen lieben Mann von Braminen, der, in der Meinung, Ihnen einen Dienſt zu erweiſen, ihre . . . . .

— Es iſt gut, es iſt gut.

— Rächen Sie Sich an ihm, das iſt zu gerecht. Aber rächen Sie Sich auf eine geſchickte Weiſe, wie man ſich in dieſem Lande hier rächt; rächen Sie Sich, ohne ſich einer Gefahr auszuſetzen. Sie ſind Sich Ihrer Frau und Ihren Kindern ſchuldig.

— Ich ſage nicht das Gegentheil . . . äußerte ich; der Rath iſt gut. Aber wie mich rächen?

Digitized by Google

— O! mein Gott! Sie kennen die Worte des Evangeliums: „Suche und Du wirſt finden.“ Suchen Sie und Sie werden finden. Sie haben ein ganz beladenes Schiff, eine gute Ladung, welche zwei bis drei Tauſend Rupien in dem Lande werth iſt, das Doppelte in Ceylon, das Dreifache in Java. Gehen Sie nach Trinquemale oder nach Batavia, und ich verſpreche Ihnen einen ſicheren Verkauf. Leben Sie wohl, lieber Freund, oder vielmehr auf Wiederſehen, denn ich fürchte ſehr, daß Sie mich zwingen werden, noch eine oder zwei Reiſen in das indiſche Meer zu machen. Glücklicher Weiſe bin ich nicht wie Mahomet, und wenn der Berg nicht zu mir kömmt, ſo gehe ich zu dem Berge. Apropos, vergeſſen Sie nicht bei der erſten Gelegenheit der heiligen Margaretha eine Kerze anzuzünden.

— Ja, ſagte ich zu ihr ganz zerſtreut, ſein Sie unbeſorgt . . . ich werde trachten, mich für Sie und für unſere Kinder zu erhalten . . . Und wenn ich auf meinem Wege eine Kapelle der heiligen Margaretha antreffe . . . Ah! ich habe es gefunden, rief ich aus.

Ich erwartete, daß die Buchold mich fragen würde, was ich gefunden hätte, aber ſie hatte ſich bereits entfernt.

Was ich gefunden hatte, war meine Rache.

Ich rief einen meiner Sclaven, der ſehr berühmt wegen ſeiner Art, die Schlangen zu bezaubern war, und ich verſprach ihm zehn Farons, wenn er mir vor dem folgenden Morgen eine grüne Schlange brächte.

Eine halbe Stunde nachher brachte er mir die verlangte Schlange in einer Büchſe. Es war das, was es

Digitized by Google

Beſtes in der Art gab, ein wahres Halsband von Smaragden.

Ich gab ihm zwölf Farons, ſtatt zehn, und er entfernte ſich, indem er mich den acht großen Göttern Indiens anempfahl.

Was mich anbetrifft, ſo fing ich damit an, Alles das einzuſtecken, was ich an Münze, Kleinodien und Perlen hatte. Ich ging auf den Fußzehen nach dem Zimmer meiner Frau, und machte die Büchſe, in welcher ſich meine Natter eingeſperrt befand, gerade über dem Pantoffel meines Braminen auf; das Thier, welches ein Neſt fand, das für daſſelbe gemacht ſchien, rollte ſich ruhig darin zuſammen, und ich ging nach meinem kleinen Schiffe, das ſich in dem Hafen mit ſeiner Ladung Cardomome ſchaukelte.

Freilich verließ ich ein Haus, das zwölf Thaler, und ein Mobiliar, das acht Thaler werth war. Aber, meiner Treue! bei wichtigen Veranlaſſungen muß man einen kleinen Verluſt zu ertragen wiſſen.

Meine Mannſchaft, welche benachrichtigt war, daß ſie von einem Augenblicke zum andern den Befehl erhalten würde, unter Segel zu gehen, war ganz bereit. Wir hatten daher nur die Anker zu lichten und die Segel aufzuſpannen, was wir in aller Stille thaten.

Als der Tag anbrach, waren wir bereits mehr als zehn Meilen weit von der Küſte.

Ich habe niemals von meinem großen Schurken von Braminen ſprechen hören, aber es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er in dieſem Augenblicke für immer und ſeit ohnge-

Digitized by Google

fähr zwanzig Jahren von der Thorheit geheilt ist, seine Pantoffeln vor der Thüre zu lassen, wenn er irgendwo eintritt.

Meiner Treue, sagte der Vater Olifus, indem er die Leiche seiner zweiten Flasche betrachtete, ich glaube, daß der Rum uns im Stiche gelassen hat, und daß es Zeit ist, zu dem Arak überzugehen.

Digitized by Google

VIII.

Fünfte und letzte Heirath des Vater Olifus.

Wie man wohl begreifen wird, hatte der Erzähler die Erzählung ſeiner vier erſten Heirathen nicht mit einer Flaſche Branntwein und einer Flaſche Rum begoſſen, ohne daß das Andenken an die Vergangenheit, vermiſcht mit den gegenwärtigen Trankopfern, einige Gemüthsbewegung über ſeinen Bericht verbreitet hatte. Biard und ich waren daher auch überzeugt, daß, wenn er uns noch eine ſechſte oder ſiebente Heirath zu erzählen hätte, wir genöthigt ſein würden, uns entweder zu Wächtern der Flaſche Arak zu machen, oder das Ende der ehelichen Odyſſee des Ulyſſes von Monikendamm auf den folgenden Tag zu verſchieben.

Glücklicher Weiſe beruhigte er uns ſelbſt, indem er, nachdem er ſeinen Schluck Arak getrunken, mit der Rückſeite der Hand über ſeine Lippen fuhr und in dem Tone eines Mannes ſagte, der eine Meldung macht:

Digitized by Google

— Fünfte und letzte Heirath des Vater Olifus!

Hierauf fuhr er mit seiner gewöhnlichen Stimme fort:

Ich war also mit meinem kleinen Schiffe, das nur eine Art von Fischerbarke war, und nur sechs Mann Besatzung hatte, nicht mehr auf gut Glück hin abgesegelt, entschlossen, das Vorgebirge Comorin zu umfahren, und wenn der Wind gut, und das Meer schön wäre, Ceylon am Backbord zu lassen, und Sumatra und Java zu erreichen. Es lag mir wenig daran, ob es die eine oder die andere dieser Inseln wäre, denn je mehr ich mich dem stillen Oceane näherte, desto sicherer war ich des Verkaufes meiner Cardomome.

Am siebenten Tage nach unserer Abreise waren wir im Angesichte von Ceylon; mit Hilfe meines Fernrohres konnte ich sogar die Häuser des Hafens von Wallis unterscheiden. Aber was! der Wind war frisch, und wir hatten ungefähr noch für einen Monat schönes Wetter.

Ich wandte den Kopf von diesem verteufelten Lande ab, das uns anzog, und steuerte auf Achem, indem ich meine Nußschale durch den indischen Ocean mit eben so viel Philosophie segeln ließ, als wenn sie der erste Dreimaster von Rotterdam gewesen wäre.

Während der ersten fünf Tage und selbst nachher ging Alles gut, wie Sie sehen werden; nur gegen die zweite Quartwache der sechsten Nacht hätte uns Alle beinahe ein kleiner Unfall Perlen auf dem Grunde des bengalischen Meerbusens fischen lassen.

Während der vorhergehenden Nächte hatte ich das

Digitized by Google

Steuer geführt, und Alles war gut gewesen; aber, meiner Treue! wir waren fern von jedem Lande, kein Felsen, keine Bank war auf unserem Wege bezeichnet. Dank unseren niedrigen Masten und den wenigen Segeln, welche unser Schiff trug, mußten wir, besonders des Nachts, dem Auge der Seeräuber entgehen, so scharf es auch sein mogte; ich stellte daher den geschicktesten meiner Leute an das Steuer, ging in das Zwischendeck hinab, legte mich auf meine Ballen und schlief ein.

Ich weiß nicht, seit wie lange ich schlief, als ich plötzlich durch einen großen Lärm geweckt wurde, der über meinem Kopfe entstand. Meine Leute liefen von dem Hintertheile nach dem Vordertheile; sie schrien oder heulten vielmehr, und in diesem Geheul unterschied ich zugleich Gebete und Flüche. Was ich daher auch am klarsten bei alle dem sah, war, daß wir irgend eine Gefahr liefen, und daß die Gefahr groß wäre.

Je größer die Gefahr war, desto mehr erforderte sie meine Gegenwart. Ohne daher zu untersuchen, welcher Art sie sein könnte, eilte ich nach der Luke und stürzte auf das Verdeck.

Das Meer war prachtvoll, der Himmel voller Sterne, ausgenommen auf einem Punkte, wo eine ungeheure, fast über unserem Kopfe hängende Masse, die bereit schien, auf das Schiff herabzufallen, durch seine Undurchsichtigkeit das Licht der Sterne unterbrach.

Die Augen aller meiner Leute waren auf diese Masse geheftet, alle ihre Bemühungen hatten zum Zwecke, sie zu vermeiden.

Digitized by Google

Nun, was war dieſe Maſſe?

Ein Gelehrter hätte ſich daran gemacht, das Problem zu löſen, und wäre verſchlungen worden, bevor er es gefunden. Ich hatte dieſe Anmaßung nicht.

Ich ſprang an das Steuerruder, legte es ganz Backbord; dann, da, ohne Zweifel von dem lieben Gotte geſandt, ein hübſcher friſcher Nord-Nord-Weſt-Wind vorüber zog, ſo fing ich ihn in meinem Vorder- und Hinterſegel zu gleicher Zeit auf, was unſer Schiff wie einen erſchreckten Widder ſpringen ließ. So daß in dem Augenblicke, wo die Maſſe herabfiel, ſtatt gerade auf uns herabzufallen, wie ſie es zu thun drohte, ſie unſer Hintertheil ſtreifte, und wir es nun waren, welche uns auf dem Berge befanden, ſtatt in dem Thale zu ſein.

Das, was uns beinahe vernichtet hätte, war eine ungeheure chineſiſche Jonke mit rundem Bauche, gleich dem einer Kürbisflaſche, welche auf uns kam, ohne zu ſagen: Habt Acht!

Ich hatte ſowohl in Ceylon, als in Goa, einige Worte Chineſiſch gelernt; es waren vielleicht nicht die höflichſten, aber es waren zuverläſſig die kräftigſten. Ich ergriff mein Sprachrohr und ſandte ſie wie eine Salve den Unterthanen des erhabenen Kaiſers zu.

Aber zu unſerem großen Erſtaunen antwortete Niemand.

Nun wurden wir gewahr, daß die Jonke auf träge Weiſe ſchwamm, wie als ob ſich Niemand auf dem Verdecke befände, um ſie zu leiten, kein Licht leuchtete weder aus den Stückpforten noch an dem Compaß, man hätte

Digitized by Google

glauben können, daß es ein todter Fisch, die Leiche des Leviathan sei.

Ohne zu rechnen, daß nicht ein Segel in dem Winde war.

Die Sache war ungewöhnlich genug, um unsere Aufmerksamkeit zu verdienen. Wir kannten die Chinesen als sehr nachlässig, aber so nachlässig sie auch sein mögen, so sind sie doch nicht gewöhnt, so ruhig zum Teufel zu gehen. Ich sah ein, daß dem Schiffe oder der Mannschaft irgend etwas Ungewöhnliches zugestoßen wäre, und da wir nur noch anderthalb bis zwei Stunden den Tag abzuwarten hatten, so manövrirte ich so, um mit der Jonke zu fahren, was nicht schwer war, da sie wie ein Ballen rollte, und nur eine Vorsichtsmaßregel zu treffen war, nämlich nicht an sie anzustoßen.

Ein einfaches Segel, das wir behielten, genügte, um uns vor diesem Unfalle zu bewahren.

Allmählig brach der Tag an; in dem Maße, als die Dunkelheit verschwand, versuchten unsere Augen irgend ein Leben in der ungeheuren Maschine zu erkennen, aber nicht ein Mann rührte sich; entweder war die Jonke leer, oder ihre Mannschaft schlief.

Ich näherte mich so viel, als es mir möglich war. Ich sprach alles das aus, was ich an chinesischen Worten wußte. Einer meiner Leute, der zehn Jahre in Macao gewesen war, sprach und rief gleichfalls, Niemand antwortete.

Nun beschlossen wir, um die Jonke herum zu fahren,

Digitized by Google

um zu ſehen, ob daſſelbe Schweigen an dem Steuerbor
wie an dem Backborde herrſchte.

Daſſelbe Schweigen; nur hing von dem Steuerbo
ein Fallreep herab. Ich manövrirte, um mich ſo vi
als möglich dem ungeheuren Rumpfe zu nähern; es g
lang mir, das Fallreep zu packen, und in fünf Minute
befand ich mich auf dem Verdecke.

Es war augenſcheinlich, daß ſich dort irgend etwa
zugetragen hatte, was nicht angenehm für die Bewoh
ner der Jonke war; zerbrochene Geräthe, wallende Fe
tzen von Zeug, hier und da Blutflecken; Alles deutet
einen Kampf an, und einen Kampf, in welchem ohn
allen Zweifel die Chineſen unterlegen waren.

Während ich auf dem Verdecke Muſterung hielt, ſchien
es mir, als ob ich erſtickte Klagen aus dem Inneren drin
gen hörte. Ich wollte in das Zwiſchendeck hinabgehen,
die Luken waren verſchloſſen!

Ich blickte um mich, und ſah an dem Fuße der
Spille eine Art von Brecheiſen, das beſtimmt ſchien, vor
trefflich dem Zweck zu dienen, welchen ich mir vornahm.
In der That, mit Hilfe eines Druckes ſprengte ich die
Fallthür einer der Luken, und das Licht drang in das
Zwiſchendeck.

In derſelben Zeit, als das Licht hineinfiel, ge
langten weit deutlichere Klagen bis zu mir. Ich ge
ſtehe, daß ich mit einem gewiſſen Zögern hinabging;
aber auf der Hälfte der Leiter war ich beruhigt.

Auf dem Fußboden des Zwiſchendeckes lagen, wie
Mumien geordnet, und wie Würſte gebunden, ohngefähr

Digitized by Google

zwanzig Chineſen, welche mit mehr oder weniger Grimaſſen, je nachdem die Natur ſie mit einem weniger oder mehr geduldigen Temperamente begabt hatte, an ihren Knebeln nagten.

Ich ging zu dem, welcher mir der Angeſehenſte ſchien, er war mit dickeren Stricken gebunden, und kaute an einem dickeren Knebel. Ehre dem Ehre gebührt.

Ich entledigte ihn ſeiner Bande und ſeines Knebels ſo ſchnell als ich es vermogte, er war der Eigenthümer der Jonke, der Kapitän Iſin-Fong; er fing damit an, ſeine ſehr aufrichtigen Dankſagungen an mich zu richten, wie ich es zum Mindeſten zu verſtehen glaubte, dann bat er mich, ihm zu helfen, ſeine Gefährten ihrer Bande und ihrer Knebeln zu entledigen.

In weniger als zehn Minuten war das Werk beendigt.

In dem Maße, als ein Mann losgebunden und entknebelt war, eilte er in den untern Schiffsraum, wo er verſchwand; ich war neugierig, zu ſehen, was ſie mit ſo vieler Eile in dem untern Raume des Schiffes machten, und ich ſah die Unglücklichen, welche eine Tonne Waſſer eingeſchlagen hatten, und die aus ihr tranken.

Seit drei Tagen hatten ſie weder getrunken, noch gegeſſen; da ſie aber bei weitem mehr von Durſt, als von Hunger gelitten hatten, ſo war es der Durſt, mit deſſen Stillung ſie ſich zuerſt beſchäftigten.

Zwei tranken ſo viel, daß ſie daran ſtarben; ein dritter aß ſo viel, daß er davon platzte.

Die Geſchichte dieſer unglücklichen Jonke, welche uns

Digitized by Google

anfangs so unbegreiflich geschienen hatte, war indessen ganz natürlich.

Des Nachts von malabarischen Seeräubern überfallen, war die Mannschaft nach einem kurzen Widerstande gefangen genommen worden.

Dieser Widerstand war es, von dem wir die Spuren auf dem Verdecke bemerkt hatten.

Dann, um in ihrem Handelsbesuche nicht gehindert zu werden, hatten die Seeräuber die Mannschaft gebunden, geknebelt, und ihren Kapitän an der Spitze in das Zwischendeck gelegt, worauf sie von der Ladung alles das genommen hatten, was ihnen zu nehmen angenehm war, indem sie einen Theil dessen, was sie nicht hatten mitnehmen können, verdarben oder ins Wasser warfen.

Hierauf, ohne Zweifel in der Hoffnung eine zweite Reise nach der Jonke zu machen, hatten sie alle Segel angeschnürt, welche sie weiter kommen lassen konnte, und hatten sie ihrem Schicksale überlassen.

In diesem Zustande wäre sie uns beinahe auf den Kopf gefallen.

Man wird die Freude des Kapitäns und seiner Mannschaft begreifen, als sie sich durch uns, oder vielmehr durch mich, nach drei Tagen der Angst aus ihrer sehr wenig angenehmen Lage befreit sahen. Man warf meinen Leuten eine Art von Leiter zu, von denen vier auf das Verdeck stiegen, während die beiden andern die Fischerbarke an das Hintertheil der Jonke befestigten, wo sie nicht größer schien, als ein Boot im Gefolge einer gewöhnlichen Brigg.

Digitized by Google

Als die Fischerbarke befestigt war, kamen die beiden letzten Leute meiner Mannschaft zu uns.

Es handelte sich darum, der chinesischen Mannschaft zu helfen, sich wieder in Stand zu setzen. Die Unterthanen des erhabenen Kaisers sind weder die herzhaftesten, noch die gewandtesten Seeleute der Erde, so daß sie lautes Geschrei ausstießen, große Anstrengungen machten, aber in Nichts weiter gekommen wären, wenn wir nicht ihre Arbeit vollzogen hätten.

Als die Arbeit vollbracht, die Verwundeten verbunden, die Todten in das Meer geworfen, die Jonke unter Segel war, beschloß man, daß, da die Ladung an Bord der Seeräuber übergegangen war, es unnöthig wäre, den Weg nach Madras fortzusetzen. Außerdem war der Kapitän Jsing-Fong entschlossen, wieder umzukehren. Das kam daher, weil er in Madras eine Ladung Cardamome einzunehmen gedachte, und ich gerade mit Cardamome beladen war; nur wird man begreifen, daß das, was die Seeräuber zuerst besucht hatten, die Kasse des Kapitän Jsing-Fong war. Da die Kasse sich nicht im Stande befand, mir die acht Tausend Rupien auszubezahlen, welche meine Ladung geschätzt war, so wurde verabredet, daß wir mit einander bis nach Manila segeln wollten, wo der Kapitän Jsing-Fong einen Correspondenten hatte, und wo wir dem zu Folge, Dank dem Credite, den er von der Meerenge von Malacca bis zur Meerenge von Corea genoß, unsern Handel würden schließen können. Da ich keinen Vorzug für irgend einen Ort der Welt, und besonders nichts Persönliches gegen die Philippinen hatte, so

Digitized by Google

nahm ich den Antrag an, nur unter der Bedingung, daß ich über das Manöver berathen würde, weil ich durchaus keine Luſt hatte, Bekanntſchaft mit den Seeräubern zu machen.

Sei es nun aus Eigenliebe, oder ſei es aus Mißtrauen, der Kapitän Iſing-Fong machte anfangs einige Schwierigkeiten. Als er aber geſehen hatte, daß, Dank meiner Manöver, ſeine Maſchine, welche bis dahin wie ein Faß rollte, das Waſſer wie ein Fiſch zu ſpalten begann, faltete er die Hände über ſeinem Bauche, begann den Kopf auf und ab zu ſenken, ſprach zwei bis drei Male die doppelte Sylbe aus Hi-o-hi-o, was ſagen will, vortrefflich, und bekümmerte ſich um Nichts mehr.

So daß wir ohne Unfall durch die Meerenge von Malacca kamen, daß wir ferner ohne Unfall durch den Archipel der Arambas fuhren, und daß wir, nachdem wir die kleine, wie eine Schildwache am Eingange der Bucht aufgeſtellte Inſel Corregidor umſegelt, in die Mündung des Paſſig einfuhren, und wohlbehalten bei eingebrochener Nacht dem Lagerhauſe der Douane gegenüber vor Anker gingen.

Digitized by Google

IX.

Fünfte und letzte Heirath des Vater Olifus.

Der Bezoarſtein.

Der Kapitän Iſing-Fong hatte mir kein eitles Ver-
prechen gemacht, und gleich am Tage unſerer Ankunft
führte er mich zu ſeinem Correſpondenten, einem reichen
Cigarrenfabrikanten, der mir anbot, mir meine acht Tau-
end Rupien baar auszuzahlen oder mir für eine gleiche
Summe Waaren zu einem Preiſe zu geben, um welchen
r ſie mir wegen der Ausdehnung ſeines Handels und der
Vielfältigkeit ſeiner Geſchäfte allein liefern konnte.

In der That, die Philippiniſchen Inſeln können als
die Niederlage der Welt angeſehen werden; man findet
dort das Gold und das Silber Perus, die Diamanten
von Golkonda, die Topaſe, die Saphire und den Zim-
met von Ceylon, den Pfeffer von Java, die Gewürznelke

Digitized by Google

und die Muscatnuß der moluckischen Inseln, den Campf
von Borneo, die Perlen von Mannar, die persischen T
piche, Benzoe und das Elfenbein von Camboie, Mosch
von Liquios, die bengalischen Stoffe und das chinesis
Porzellan.

Es war an mir, eine Wahl unter allen diesen Wa
ren zu treffen, und mich für die zu bestimmen, wel
mir den sichersten und den schnellsten Nutzen zu biet
schienen.

Uebrigens, da Nichts mich beeilte, da ich einen zie
lich hübschen Gewinn aus meiner Cardamome gezogen,
beschloß ich, einige Zeit lang in Manila zuzubringen, u
während meines Aufenthalts auf den Philippinen den Ha
delszweig zu studiren, der für einen Mann der einträ
lichste sein könnte, welcher, indem er mit Hundert u
vierzig Franken angefangen, einige dreißig Tausend Livr
baar in dem Handel anzulegen hatte.

Meine erste Sorge war, die beiden Städte zu b
suchen:

Manila, die spanische Stadt;

Bidondo, die tagalische Stadt.

Die spanische Stadt ist eine Zusammensetzung v
Klöstern, von Kirchen und von viereckigen ohne Ordnun
gebauten Häusern, mit dicken und hohen Mauern, m
auf den Zufall hin gebrochenen Schießscharten, mit Gä
ten, welche sie von einander absondern; mit Mönche
Nonnen, Spaniern in Mänteln bevölkert, die sich i
schlechten Palankins tragen lassen, oder, die Cigarre i
Munde, ernster Weise wie alte Castilianer aus der Ze

Digitized by Google

Don Quichottes de la Manche gehen. Die Stadt, welche hundert Tausend Einwohner enthalten kann, und die nur icht Tausend enthält, bietet daher auch einen höchst trau-igen Anblick.

Das war es nicht, was ich bedurfte, und nachdem ch Manila besucht, indem ich dabei verächtlich den Kopf chüttelte, beschloß ich, Bekanntschaft mit Bidondo zu nachen.

Am folgenden Morgen, nachdem ich meine Chokolade getrunken, ging ich daher nach der bürgerlichen Stadt, nd in dem Maße, als ich mich ihr näherte, gelangte as in diesem Grabe, das man Manila nennt, gänzlich bwesende Geräusch des Lebens bis zu mir. Ich athmete weit freier, und ich fand das Grün weit frischer und die Sonne weit lichtvoller.

Ich beeilte mich daher auch, die Festungswerke und die Zugbrücke der militärischen Stadt zu überschreiten, und wie Jemand, der aus einem unterirdischen Gange kommt, befand ich mich plötzlich heiter, fröhlich und munter auf dem, was man die steinerne Brücke nennt. Dort begann das Leben, oder vielmehr von dort an war das Leben im Ueberflusse verbreitet.

Die Brücke war mit Spaniern in Palankins, mit zu Fuße gehenden Mestizen, die mit großen Sonnenschirmen versehen waren, mit Creolen, denen ihre Diener folgten, mit Landleuten, die aus den benachbarten Dörfern gekommen, mit chinesischen Kaufleuten und malaiischen Arbeitern überfüllt; das war ein Lärm, ein Geschrei, ein Buntdurcheinander, das zu sehen einem Manne Vergnügen machte,

Digitized by Google

der ſich für geſtorben halten konnte, da er zwei Tage lang in Manila begraben geweſen war.

Lebewohl daher der traurigen Stadt, Lebewohl den langweiligen Häuſern, Lebewohl den edlen Herren, und guten Tag der fröhlichen Vorſtadt, guten Tag Bidonde mit ſeinen Hundert und vierzig Tauſend Einwohnern, guten Tag den eleganten Häuſern, der geſchäftigen Bevölkerung, guten Tag dem Kai, auf dem die Krahnen knarren, auf dem die Ballen der vier Enden der Welt rollen, an dem die chineſiſchen Jonken, die Piroguen von Neu-Guinea, die malaiiſchen Proas, die europäiſchen Briggs, Corvetten und Dreimaſter vor Anker gehen. Dort gibt es keine Klaſſen, keine Ausſchließungen, keine Kaſten; der Menſch wird nach dem geſchätzt, was er iſt, er iſt nach dem geachtet, was er beſitzt; man erkennt ihn auf den erſten Blick an ſeinem Koſtüme, bevor man ihn an ſeiner Ausſprache erkennt. Malaien, Amerikaner, Chineſen, Spanier, Holländer, Madegaſſen, Indier ſind beſtändig da mit beſchäftigt, den Strom der Eingebornen zu ſpalten. Dieſer Ocean von Tagalen, Männern und Frauen, welche die Bevölkerung der Inſel bildeten, als die Spanier ſie eroberten, und die man, die Männer an ihrem faſt normanniſchen Koſtüme, an ihrem Hemde, das wie ein Kittel über das Beinkleid von Leinwand herabhängt, an ihrem nachläſſig umgeſchlagenen Halstuche, an dem Filzhute mit abgegriffenen Rändern, an den Schnallenſchuhen, an dem Roſenkranze, der ſeinen Hals umgibt, und an der kleinen Schärpe, die er wie einen Plaid trägt, erkennt; die Frauen an ihren durch einen hohen ſpaniſchen

Digitized by Google

umm zuſammengehaltenen Haaren, an ihrem nach hin-
n wallenden Schleier, an dem Kragen von weißer Lein-
and, der auf ihrer Bruſt ſpielt, und den Theil des
örpers entblößt läßt, welcher ſich unter dem Buſen bis
if den Nabel erſtreckt; an der bis an die Knöchel ge-
ickelten Cambaye, an dem buntſcheckigen, über der Cam-
ye gewickelten Teppiche, an den unmerkbaren Pantoffeln,
elche den Fuß faſt blos laſſen, an der immer an ihren
ppen hängenden Cigarre, welche durch die Rauchwolke,
e ſie verbreitet, ihre Augen noch weit feuriger macht.

Ah! das war ganz das, deſſen ich bedurfte. Gute
acht, Manila! und, es lebe Bidondo!

Ich kehrte daher auch nur nach Manila zurück, um
ein ganzes Gepäck nach Bidondo bringen zu laſſen.

Der Correſpondent meines chineſiſchen Kapitäns zollte
einem Entſchluſſe Beifall, der nach ſeiner Meinung der
nes vernünftigen Mannes war; er hatte ſelbſt ein Haus
i Bidondo, wohin er des Sonntags kam, um ſich von
iner Langenweile der Woche auszuruhen. Er bot mir
gar eine Art von kleinem Pavillon an, der zu dieſem
auſe gehörte, und die Ausſicht auf den Kai hatte; aber
h wollte ihn nur als Miether annehmen, und wir ka-
en überein, daß ich ihn für dreißig Rupien jährlich,
ngefähr achtzig Franken, genießen und, wie man in
uropa ſagt, über ſein Inneres und was dazu gehörte,
rfügen würde.

Uebrigens wurde ich nach Verlauf von drei Tagen
r Beobachtung gewahr, daß der Haupterwerbszweig des
agalen der Hahnenkampf iſt.

Digitized by Google

Es iſt unmöglich, von dem einen Ende des Kais ve
Bidondo nach dem andern zu gehen, ohne auf zeh
fünfzehn, zwanzig, um zwei gefiederte Kämpen gebilde
Gruppen zu ſtoßen, an deren Schickſal ſich das Schickſ
von zwei, drei, vier, fünf tagaliſchen Familien knüp
denn nicht allein lebt eine tagaliſche Familie, welche ein
Hahn von guter Rage beſitzt, von dem Ertrage dieſ
Hahnes, ſondern auch die Verwandten, und die Nac
barn, welche für den Eigenthümer des Hahnes wette
leben auch noch zu gleicher Zeit, als er, durch ihn. D
Frau hat Schildkrötenkämme, goldene Roſenkränze, Hal
bänder von Glas, der Mann Geld in ſeiner Taſche un
die Cigarre im Munde; der Hahn iſt daher auch das ve
zogene Kind des Hauſes; eine tagaliſche Mutter bekün
mert ſich nicht um ihre Kinder, ſondern um ihren Hahn
ſie macht ſeine Federn glänzend, ſie ſchärft ſeine Spore
Was den Gatten anbetrifft, ſo vertraut er ihn in ſein
Abweſenheit Niemand, nicht einmal ſeiner Frau an; ge
er aus, ſo nimmt er ihn unter ſeinen Arm, geht m
ihm zu ſeinen Geſchäften, und beſucht mit ihm ſei
Freunde; begegnet er auf ſeinem Wege einem Gegner,
werden die Herausforderungen ausgewechſelt und die We
ten geſchloſſen; die Eigenthümer ſetzen ſich einander gege
über, reizen ihre Hähne zum Kampfe an, und da iſt ei
Kreis gebildet, in deſſen Mitte ſich die beiden grimmigſte
Leidenſchaften des Menſchen bekämpfen; das Spiel und de
Krieg. Ah! meiner Treue! das Leben von Bidondo i
ein ſchönes Leben.

Es beſteht bei den Tagalen ein anderer Gewerbe

Digitized by Google

zweig, der ziemlich der Aufſuchung des Steines der Weiſen gleicht, es iſt der der Aufſucher des Bezoarſteines; nun aber hat die Natur, wie ſie die Philippinen zur Niederlage aller Gifte der Welt gemacht, dort auch den Bezoarſtein niedergelegt, der das Univerſalgegengift iſt.

— Ah! bei Gott! äußerte ich, indem ich den Vater Olifus unterbrach, da Sie das Wort Bezoar ausgeſprochen haben, ſo wäre es mir nicht unlieb, zu wiſſen, woran ich mich in dieſer Beziehung zu halten habe. Ich habe, beſonders in Tauſend und eine Nacht, viel von dem Bezoar ſprechen hören, ich habe die ſeltenſten Steine geſehen, ich habe den blaßrothen Rubin, ich habe den ungeſchliffenen Granat, ich habe den Karfunkel geſehen, aber ich habe vergebens geſucht, und niemals den Bezoar geſehen. Niemand hat mir jemals das geringſte Stückchen davon zeigen können.

— Nun denn! ich, mein Herr, antwortete mir der Vater Olifus, ich habe ihn geſehen, ich habe ihn berührt, ich habe ihn ſogar verſchluckt, ſonſt würde ich nicht, wie Sie ſehen werden, in dieſem Augenblicke die Ehre haben, ein Glas Arak auf Ihre Geſundheit zu trinken.

Und der Vater Olifus ſchenkte ſich in der That ein Glas Arak ein, das er in einem Zuge auf die Geſundheit Biards und auf die meinige austrank.

— Ah! begann er wieder, wir ſagten alſo, daß der Bezoar beſteht, aber es gibt auch noch drei Sorten Bezoar. Den Bezoar, den man in den Eingeweiden der Kühe findet, den Bezoar, den man in den Eingeweiden

Digitized by Google

der Ziegen findet, und den Bezoar, den man in den Eingeweiden der Affen findet.

Der Bezoar, den man in dem Bauche der Kühe findet, ist der am wenigsten kostbare. Zwanzig Gran dieses Bezoar sind nur so viel werth, als sieben Gran dessen, den man in dem Bauche der Ziegen findet, eben so wie sieben Gran des Bezoar, den man in dem Bauche der Ziegen findet, nur so viel werth sind, als ein Gran dessen, den man in dem Bauche der Affen findet.

Besonders in dem Königreiche Golkonda trifft man Ziegen an, welche den Bezoar erzeugen. Sind sie von einem besondern Geschlechte? Nein, denn unter zwei jungen Ziegen von derselben Mutter erzeugt die eine Bezoar, und die andere erzeugt keinen. Die Hirten haben nur nöthig, ihnen den Bauch auf eine gewisse Weise zu befühlen, um zu wissen, woran sie sich über diese Art von Fruchtbarkeit ihrer Ziegen zu halten haben; durch das Fell zählen sie in den Eingeweiden die Anzahl der Steine, welche sie enthalten, und erkennen, ohne sich jemals zu irren, den Werth dieser Steine. Man kann also den Bezoar wie das Korn auf dem Halme kaufen.

Nun hatte ein Handelsmann von Goa zu der Zeit, wo ich die Küste von Malabar bewohnte, eine merkwürdige Erfahrung gemacht. Er kaufte in den Gebirgen von Golkonda vier Bezoartragende Ziegen; er brachte sie Hundert und fünfzig Meilen weit von ihrem Geburtsorte, schlachtete auf der Stelle zwei davon, und fand noch die Bezoarsteine in ihrem Körper, die aber an Umfang abgenommen hatten. Zehn Tage nachher schlachtete er eine

Digitized by Google

andere. Bei der Unterſuchung des Thieres erkannte man, daß es Bezoar getragen hatte, aber der Bezoar war verſchwunden. Endlich ſchlachtete er die vierte nach Verlauf von einem Monate, und dieſe hatte keine Spur von dem koſtbaren Steine mehr, der gänzlich verſchwunden war.

Das könnte beweiſen, daß es in den Gebirgen von Golkonda einen beſondern Baum, oder ein beſonderes Kraut gibt, dem die Kühe und die Ziegen die Bildung des Bezoar verdanken.

Wir ſagen alſo, daß einer der Erwerbszweige der Tagalen darin beſteht, auf die Jagd der Affen zu gehen, welche den Bezoar tragen, der im Verhältniſſe und im Vergleiche mit den andern Bezoaren eben ſo koſtbar iſt, als es der Diamant in Bezug auf den Rheinkieſel, Straß oder Bergkryſtall iſt.

Ein einziger Bezoar von einem Affen iſt Tauſend, zwei Tauſend, zehn Tauſend Livres werth, da eine Priſe geriebenen und in einem Glas Waſſer aufgelöſten Bezoar als Gegengift gegen alle die ſchrecklichſten Gifte der Philippinen, und ſelbſt gegen den Upas von Java dienen kann.

Nun aber iſt es unglaublich, welcher Gebrauch von Gift von Luçon bis nach Mindanao beſonders zu den Zeiten der Cholera gemacht wird, weil, da die Symptome dieſelben ſind, man im Allgemeinen die Zeiten der Seuche benutzt, die Gatten, um ſich ihrer Frauen zu entledigen, die Frauen, um ſich ihrer Gatten zu entledigen, die Neffen ihrer Onkel, die Schuldner ihrer Gläubiger u. ſ. w., u. ſ. w., u. ſ. w.

Digitized by Google

Aber das Menſchengeſchlecht, welches ſich in Bidondo am reichlichſten befindet, ſind die Chineſen. Sie beſitzen das ſchöne Quartier an den Ufern des Paſſig; ihre Häuſer ſind halb aus Stein, halb aus Bambus gebaut; ſie ſind ſchön, luftig, zuweilen außerhalb mit Malereien verziert, mit Gewölben und Läden im Erdgeſchoſſe; und welche Läden, und welche Gewölbe! Sehen Sie, nur wenn man daran vorübergeht, ſteigt einem das Waſſer in den Mund, ohne eine Menge kleiner Chineſinnen zu rechnen, welche vor ihren Thüren ſitzen, und die, indem ſie den Kopf bewegen, den Vorüberkommenden Augen zuwerfen . . . Kurz!

Da ich einem chineſiſchen Kapitän, einer chineſiſchen Schiffsmannſchaft das Leben, und eine chineſiſche Jonke vom Untergange gerettet hatte, ſo war ich in Bidondo ganz empfohlen. Außerdem trieb der Correſpondent des Kapitän Iſing-Fong, der, welcher mir den Pavillon vermiethet hatte, den ich bewohnte, ſeinen Haupthandel mit den Unterthanen des erhabenen Kaiſers.

Der erſte Sonntag, an welchem er nach Bidondo kam, wurde mir gänzlich gewidmet. Er fragte mich, ob ich Jäger wäre. Auf jeden Zufall hin antwortete ich ihm mit ja. Er ſagte mir alſo, daß er für den folgenden Sonntag mit einigen ſeiner Freunde eine Jagd verabredet hätte, und daß ich mich, wenn ich daran Theil nehmen wollte, um Nichts zu bekümmern hätte, indem ich bei meiner Ankunft auf dem Landhauſe dieſes Freundes eine vollſtändige Jagdausrüſtung finden würde.

Ich nahm es mit großem Vergnügen an.

Digitized by Google

Die Jagd ſollte, indem man den Paſſig hinauffuhr, in der Umgegend eines reizenden Binnenſees, die la Laguna genannt, ſtatifinden.

Am folgenden Sonnabend brachen wir von Bidondo in einer mit ſechs kräftigen Ruderern bemannten Barke auf, und ich ſtehe Ihnen dafür, es bedurfte deren nicht weniger, um den Paſſig hinaufzufahren.

Uebrigens war dieſe Spazierfahrt reizend; die beiden Ufer des Fluſſes boten nicht allein den mannigfaltigſten Anblick, ſondern auch noch die zu unſerer Rechten und zu unſerer Linken den Fluß hinab- und hinauffahrenden Pirogen boten das reizendſte Gemälde, das man ſehen konnte.

Nach dreiſtündiger Fahrt hielten wir an einem hübſchen Fiſcherdorfe an, deſſen Bewohner des Abends den Ertrag des Fiſchfanges von dem Tage in Bidondo verkaufen, und das ſeine von dem Winde bewegten Reisfelder, ſeine Palmengruppen, ſeine Bambusgeſträuche und ſeine Hütten mit ſpitzigen Dächern, welche in der Luft aufgehängten Käfichen gleichen, in dem Waſſer ſpiegelt.

Dieſer Halt hatte zum Zwecke, unſere Ruderer ſich ausruhen, und uns ſelbſt zu Mittag eſſen zu laſſen. Als das Mahl eingenommen war, und unſere Ruderer ſich ausgeruht hatten, begaben wir uns wieder auf den Weg.

Endlich ſahen wir in dem Augenblicke, wo die Sonne unterging, den See Laguna, der dreißig Stunden im Umkreiſe hat, gleich einem unermeßlichen Spiegel vor uns glänzen.

Gegen ſieben Uhr Abends fuhren wir in den See

Digitized by Google

ein; zwei Stunden nachher befanden wir uns bei dem Freunde unſeres Correſpondenten.

Der Freund unſeres Correſpondenten war ein Franzoſe Namens Herr de la Géronnière; ſeit fünfzehn Jahren bewohnte er an dem Ufer des Sees Laguna ein reizendes Gut Namens Hala-Hala. Er empfing uns mit einer ganz indiſchen Gaſtfreundſchaft; als er aber erfuhr, daß ich ein Europäer von franzöſiſchem Urſprunge wäre, als wir einige Worte in einer Sprache ausgewechſelt hatten, welche er, ausgenommen in ſeiner Familie, nicht ein Mal des Jahres Gelegenheit fand, zu ſprechen, verwandelte ſich die Gaſtfreundſchaft in ein wahres Feſt.

Alles das ging um ſo beſſer, als ich weder den Hidalgo, noch den Ariſtokraten, noch den Großprahler ſpielte; ich ſagte, Sie erzeigen mir viel Ehre, ich bin ein armer Matroſe von Monikendamm, ein armer Barkenpatron von Ceylon, ein armer Handelsmann von Goa; man hat eine derbe aber offenherzige Hand; man hatte die Wahl, mich zu nehmen, oder zu laſſen, und man nahm den Vater Olifus als das, was er war, das heißt, als einen wackeren Mann, der ſich nicht ziert.

Am Abend war ich meinem Grundſatze getreu, das heißt, daß ich mich weder gegen die Flaſche, noch gegen das Bett zierte; man hatte mich meine Abenteuer erzählen laſſen, und meine Abenteuer hatten das größte Glück gemacht; nur hatten ſie einen einfältigen Gedanken in dem Kopfe von dem Correſpondenten meines Chineſen entſtehen laſſen, nämlich den, mich ein fünftes Mal zu verheirathen.

Aber ich erklärte ihm, daß ich in meiner Weisheit

Digitized by Google

feſt beſchloſſen hätte, den Frauen nicht mehr zu trauen, da die ſchöne Nahi-Nava-Nahina, die ſchöne Inès und die ſchöne Amarou mich von dem Geſchlechte geheilt hätten.

— Bah! ſagte mir mein Correſpondent, Sie haben unſere Chineſinnen von Bidondo noch nicht geſehen; wenn Sie dieſelben geſehen haben, werden Sie anders darüber ſprechen.

Daraus ging hervor, daß ich mich wider meinen Willen mit Heirathsgedanken zu Bett legte, und daß ich träumte, daß ich eine chineſiſche Wittwe heirathete, die einen ſo kleinen, ſo kleinen, ſo kleinen Fuß hatte, daß ich nicht glauben konnte, daß ſie Wittwe wäre!

Digitized by Google

X.

Fünfte und letzte Heirath des Vater Olifus.

Die Jagd.

Um fünf Uhr Morgens wurde ich durch das Bellen der Hunde und das Schmettern der Hörner geweckt. Ich glaubte noch in dem Haag an einem Tage der Jagd König Wilhelms in dem Parke von Loo zu sein.

Durchaus nicht; ich befand mich ohngefähr vier Tausend Stunden weit von Holland an dem Ufer des Sees Laguna, und wir sollten in den Gebirgen der Philippinen jagen.

Das Wild, das wir verfolgen sollten, war der Hirsch, der Eber und der Büffelochs; das Wild, das uns vielleicht verfolgen würde, war der Tiger, das Krokodil, und die Ibitin.

Für den Tiger war ich gewarnt; wenn ich entweder

Digitized by Google

einen einzelnen Pfau, oder eine Schaar von Pfauen aufjagte, so mußte ich mich vor dem Tiger in Acht nehmen, der niemals fern iſt. Was das Krokodil anbelangt, ſo handelte es ſich jedes Mal, daß ich mich dem See nähern würde, darum, auf die an dem Ufer liegenden Baumſtämme zu achten. Dieſe Baumſtämme ſind faſt immer Krokodile, die einen ſehr leichten Schlaf haben, und die uns bei einem Arme, bei einem Beine, oder bei einem Hinterbacken in dem Augenblicke erwiſchen, wo man an ihnen vorüber kömmt.

Was die Ibitin anbelangt, ſo iſt es etwas anderes, ſie iſt eine dreißig Fuß lange Schlange, ein Geſchwiſterkind der Boa, die ſich wie eine dicke Liane um die Bäume ſchlingt, regungslos bleibt, und ſich dann in dem Augenblicke, wo man am Wenigſten daran denkt, auf den Hirſch, den Eber oder den Büffelochſen herabſtürzt, ihn, Knochen und Fleiſch, an einem Baume zermalmt, ihn im Zermalmen ausſtreckt und ihn am Ende ganz verſchlingt.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſie den Menſchen nicht vernachläſſigt, und daß ſie, wenn die Gelegenheit ſich dazu bietet, ohne Unterſchied den Tagaleſen, den Chineſen oder den Europäer verſpeiſet.

Für den Menſchen iſt das Mittel, ſich von ihr zu befreien, ſehr einfach, nur muß man es anzuwenden wiſſen; es genügt, an ſeinem Gürtel einen, wie ein Raſiermeſſer ſcharfen Hirſchfänger zu tragen; da die Ibitin nicht giftig iſt, und ſich damit begnügt, ihre Beute zu erſticken, ſo ſteckt man zwiſchen ſich und eine der Umſchlingungen, welche ſie um den Körper bildet, genannten Hirſchfänger,

Digitized by Google

und, krack! indem man es zur Seite biegt, ſchneidet man ſie in zwei Stücken.

In dem Augenblicke des Aufbruches umgürtete mich daher mein Wirth auch mit einem prachtvollen Hirſchfänger, mit dem er bereits für ſeine Rechnung zwei oder drei Ibitins durchſchnitten hatte.

Was die giftigen Schlangen anbelangt, ſo war es, da es keine Mittel gegen ihre Wunden gibt, nicht der Mühe werth, deren zu ſuchen.

Seit zwei Monaten hatte der Herr de la Géronnière eine liebenswürdige Tagaleſin von ſechszehn bis achtzehn Jahren verloren, von der er vermuthete, daß ſie von einem Tiger fortgetragen, von einem Krokodile verzehrt oder von einer Schlange erſtickt worden wäre.

So viel war gewiß, daß, eines Abends ausgegangen, die arme Schimindra nicht wieder zurückgekehrt war, und daß, welche Nachforſchungen man ſeitdem auch angeſtellt, man Nichts von ihr hatte ſprechen hören.

Ich geſtehe, daß ich, als mein Wirth mir alle die Gefahren herzählte, welche wir auf unſerer Jagdparthie des Tages laufen würden, fand, daß die Jagd ein ſonderbares Vergnügen wäre.

Wir gingen zu Pferde bis nach dem Orte, wo das Treiben anfangen ſollte. Dort ſtiegen wir ab, und begannen in den Wald zu dringen.

Das erſte Wild, das ich aufjagte, war ein prachtvoller Schwarm Pfauen. Ich bemerkte mir den Ort genau, von dem ſie aufgeſtiegen waren, machte einen großen Umweg, und hatte das Vergnügen, den Tiger nicht

Digitized by Google

zu ſtören, den mir der Aufflug dieſer ſtolzen Vögel verkündete.

Nach Verlauf von zehn Minuten fiel ein Schuß. Herr de la Géronnière hatte einen Hirſch geſchoſſen.

Ich meiner Seits hörte einen großen Lärm unter meinen Füßen, ich ſah das Geſtrüpp ſich zehn Schritte weit von mir bewegen, und feuerte meinen Schuß auf den Zufall hin ab. Ich will nicht ſagen, daß meine Kugel dem Eber begegnete, aber der Eber begegnete meiner Kugel.

Jedermann wünſchte mir Glück, ich hatte einen prachtvollen Schuß gethan.

Ich hatte mit einem Schuſſe einen Einſiedler niedergeſtreckt. Es ſcheint, daß man ſo bei Ihnen die alten Eber nennt.

Ich machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen.

Man weidete meinen Eber aus, legte ihn auf die Schultern von vier Tagaleſen, und forderte mich auf, meine Heldenthaten fortzuſetzen, indem man mir verſicherte, daß ich mit dem erſten Schuſſe Meiſter geworden wäre.

Es gibt Nichts, mein Herr, das dem Menſchen mehr ins Verderben ſtürzt, als die Schmeichelei.

Jetzt, wo ich einen Eber geſchoſſen hatte, ſchien es mir, als ob ich einen Tiger, ein Rhinozeros, einen Elephanten würde tödten können; ich ſetzte meinen Weg durch den Wald weiter fort, und wünſchte Nichts mehr, als Leib gegen Leib mit allen Ungeheuern der Philippinen zu kämpfen.

In meinem Eifer bemerkte ich daher auch nicht, daß ich mich allmählig von der Jagd entfernte. Man hatte

Digitized by Google

mir gesagt, daß wir ohngefähr zwei Stunden lang Berg auf gehen müßten, und nach Verlauf von kaum drei Viertelstunden befand ich mich an einem Abhange.

Plötzlich hörte ich dreißig Schritte weit von mir ein schreckliches Brüllen.

Ich wandte mich nach der Seite um, von wöher das Brüllen kam und erblickte einen Büffelochsen.

Ah! das war ein schöner Schuß. Nur, da mein Gewehr, ich weiß nicht warum, ein wenig in meinen Händen zitterte, so lehnte ich es an einen Baumzweig und drückte ab.

Kaum hatte ich abgedrückt, als ich zwei blutige Augen sah, welche auf mich zukamen, während die Schnauze des Thieres den Boden wie ein Pflug aufwühlte.

Ich feuerte meinen zweiten Schuß ab, aber statt die Schnelligkeit des Thieres zu mäßigen, schien mein zweiter Schuß sie zu steigern.

Ich hatte nur die Zeit, mein Gewehr wegzuwerfen, einen Zweig des Baumes zu ergreifen, unter welchem ich mich befand, und mich durch einen gymnastischen Schwung zu der Höhe dieses Zweiges zu erheben, von wo aus ich die oberen Zweige erreichte.

Aber dort angelangt, war ich weit davon entfernt, von meinem Büffelochsen befreit zu sein; da er mir nicht auf die Zweige meines Baumes folgen konnte, so begann er den Stamm desselben zu bewachen. Während der ersten zehn Minuten sagte ich zu ihm: Kehre um, kehre um, mein Guter, ich lache über Dich, geh.

Aber während der andern zehn Minuten fing ich an

Digitized by Google

zu bemerken, daß die Sache ernſter wäre, als ich es anfangs geglaubt hatte.

Nach Verlauf einer Stunde erſah ich aus der Ruhe, mit welcher er ſeine Runde um den Baum herum machte, daß er entſchloſſen war, ſich zu meinem Wächter zu machen, bis daß er mein Henker würde.

In der That, von Zeit zu Zeit erhob er den Kopf zu mir, blickte mich mit ſeinen blutigen Augen an, brüllte auf eine drohende Weiſe, und begann dann um meinen Baum herum zu graſen, wie um mir zu ſagen: — Du ſiehſt, ich habe Alles, was ich bedarf; Gras, um mich zu nähren, Morgen- und Abendthau, um meinen Durſt zu ſtillen, während Du, da Du ein Fleiſch freſſendes Thier biſt, und noch nicht die Gewohnheit angenommen haſt, Dich mit Laub zu nähren, eines oder des andern Tages wirſt herabſteigen müſſen, und wenn Du herabſteigen wirſt, ſo wirſt Du unter meinen Füßen und zwiſchen meinen Hörnern eine ſchlimme Viertelſtunde zubringen.

Glücklicher Weiſe iſt der Vater Olifus ein Mann, der ſich nicht lange beſinnt, wenn es ſich darum handelt, einen Entſchluß zu faſſen; ich ſagte mir: — Olifus, mein Freund, je länger Du warteſt, deſto mehr wirſt Du Deine Lage verſchlimmern. Du wirſt Deinem Büffelochſen eine Stunde geben, damit er ſich davon macht, und wenn er ſich in einer Stunde nicht davon gemacht hat, wohlan! wenn er ſich nicht davon gemacht hat, ſo werden wir ſehen.

Ich ſah nach meiner Uhr, es war eilf Uhr. Ich

Digitized by Google

ſagte: Gut, um zwölf Uhr haben wir es mit einander zu thun.

Wie ich es mir gedacht hatte, ſetzte der Büffelochs, ſtatt den Baum zu verlaſſen, ſeine Schildwache fort, indem er von Zeit zu Zeit die Naſe in die Luft erhob und aus allen ſeinen Kräften brüllte. Ich ſah von zehn Minuten zu zehn Minuten nach meiner Uhr und trank einen Schluck aus meiner Kürbisflaſche. Bei der fünfzigſten Minute ſagte ich zu ihm: Nimm Dich in Acht, mein Freund, Du haſt nur noch zehn Minuten, und wenn Du in zehn Minuten nicht allein aufgebrochen biſt, ſo werden wir mit einander aufbrechen. Aber bei der neun und fünfzigſten Minute legte er ſich, ſtatt aufzubrechen, indem er ſeinen Kopf nach der Seite des Baumes ausſtreckte, ſeine Naſenlöcher öffnete, und von Zeit zu Zeit rachſüchtige Blicke nach mir erhob, welche mir zu ſagen ſchienen: O! wir haben eine Weile Zeit, nicht wahr, ſei unbeſorgt.

Ich hatte beſchloſſen, daß die Sache auf andere Weiſe verlaufen ſollte. Bei der ſechszigſten Minute verſchluckte ich alles das, was mir noch an Rum in meiner Kürbisflaſche blieb, einen guten Schluck. Ich nahm mein Jagdmeſſer zwiſchen meine Zähne, und hopp! ſprang ich, indem ich meine Entfernung ſo berechnete, um zwei Schritte weit hinter ihm auf den Boden zu fallen, und ihn mit der linken Hand bei dem Schwanze zu packen, wie ich es die Torreros von Cadix und von Rio Janeiro es hatte machen ſehen.

So flink der Büffelochs auch ſein mogte, ich war

Digitized by Google

eben ſo flink als er, und als er wieder aufſtand, war ich an ſeinen Schwanz geklammert. Er drehte ſich zwei bis drei Male um ſich ſelbſt, was mir dazu diente, ſeinen Schwanz noch feſter um meinen Arm zu wickeln. Nun, da ich ſah, daß, ſo lange als ich feſt an ſeinen Hintern geklammert bliebe, er mich nicht mit ſeinen Hörnern würde treffen können, begann ich mich ein wenig zu beruhigen, während er dagegen aus allen ſeinen Kräften zu brüllen begann; freilich war es vor Zorn.

— Warte! warte! ſagte ich zu ihm, ah! Du brüllſt vor Zorn, mein Freund. Wohlan! ich will Dich vor Schmerz brüllen laſſen.

Und indem ich mein Jagdmeſſer nahm, ſtieß ich es ihm in den Bauch.

Ah! für dieſes Mal hatte ich ihn, wie es ſcheint, an dem empfindlichen Orte getroffen, denn er richtete ſich wie ein ſich bäumendes Pferd auf, und ſprang mit einem ſo unerwarteten Stoße voran, daß er mir beinahe den Arm ausgeriſſen hätte; aber ich hielt feſt; ich ließ mich forttragen und durchbohrte ihn in einem fort mit meinem Hirſchfänger. Das war ein Rennen, das ich Ihnen nicht zu machen wünſche. Sehen Sie, das dauerte eine Viertelſtunde, und in einer Viertelſtunde legte ich mehr als zwei Meilen durch Geſtrüpp, Moräſte und Bäche zurück; es wäre eben ſo gut geweſen, an den Schwanz einer Locomotive gebunden zu ſein. Und ich ſtieß immer zu, indem ich ſagte: Ah! Schurke! ah! Schuft! ah! Böſewicht! Du willſt mich aufſpießen! warte! warte! Er war daher auch nicht mehr wüthend, er war raſend, ſo raſend, daß

Digitized by Google

er, auf den Gipfel eines ſteilen Felſens gelangt, ſich nicht beſann und hinab ſprang; aber ich hatte den Streich geſehen, und ließ ihn los. Ich blieb oben ſtehen, während er plumps! plumps! plumps! hinabrollte.

Ich ſtreckte den Kopf vor, blickte über den Felſen; mein Thier lag todt in dem Abgrunde ausgeſtreckt. Was mich anbelangt, ſo muß ich wohl ſagen, daß mir es eben nicht beſſer war; ich war zerſchlagen, erſchöpft, zerfleiſcht, mit Blut bedeckt; nur hatte ich Nichts gebrochen.

Ich ſtand, ſo gut ich es vermogte, wieder auf, hieb einen kleinen Baum ab, um mich darauf zu ſtützen, und ging nach einem Bache, den ich Hundert Schritte weit von mir durch die Bäume glänzen ſah.

An dem Ufer angelangt, kniete ich nieder und begann mir das Geſicht zu waſchen, als ich eine Stimme hörte, welche auf Franzöſiſch rief: — Zu Hilfe! zu Hilfe! zu Hilfe!

Ich wandte mich nach der Seite um, von woher dieſe Rufe kamen, und ſah ein junges, ſo ziemlich nacktes Mädchen, das mit ausgebreiteten Armen, und indem ſie Zeichen des heftigſten Schreckens von ſich gab, auf mich zu kam. Sie war von einer Art von Neger verfolgt, der einen Stock in der Hand hielt, und der mit einer ſolchen Behendigkeit lief, daß er, obgleich er mehr als Hundert Schritte weit von ihr war, ſie in einem Augenblicke eingeholt, ſie in ſeine Arme geſchloſſen und ſie nach dem größten Dickicht des Waldes fortgetragen hätte.

Der Anblick dieſes jungen Mädchens, das in franzöſiſcher Sprache um Hilfe rief, der ſchmerzhafte Ausdruck,

Digitized by Google

mit dem ſie mich zu Hilfe gerufen hatte, die Rohheit dieſes Elenden, der ſie auf ſeine Schulter geladen hatte und ſie nach der Tiefe des Waldes forttrug, Alles trug dazu bei, mir meine Kräfte wieder zu geben; ich vergaß meine Ermüdung und eilte ihm auf ſeiner Spur nach, indem ich ausrief: — Halt! halt!

Aber als er ſich nun auch verfolgt ſah, verdoppelte der Entführer ſeine Energie. Trotz der Laſt, welche er trug, ſchien ſein Lauf kaum gehemmt. Ich begriff nicht, wie ein Menſch mit einer ſolchen Kraft begabt ſein könnte, und ich ſagte mir im Stillen, daß in dem Augenblicke, wo wir uns begegnen würden, ich es wohl bereuen könnte, den fahrenden Ritter zu machen, wie ich ihn machte.

Inzwiſchen kam ich dem Neger kaum näher, und ich weiß nicht einmal, ob ich ihn trotz der Art von Wuth, welche ich darauf verwandte, ihn zu verfolgen, jemals eingeholt haben würde, wenn nicht die unglückliche Frau, die er forttrug, indem ſie an einem Zweige vorüberkam, ſich mit einer ſolchen Kraft an denſelben geklammert hätte, daß ihr Entführer plötzlich ſtehen blieb, ſie umſchlang und ſich alle Mühe gab, ihr den Zweig zu entwinden, während ſie fortfuhr zu rufen: — Zu Hilfe! zu Hilfe! im Namen des Himmels, verlaſſen Sie mich nicht!

Ich war nur noch fünf und zwanzig bis dreißig Schritte von ihr, als plötzlich der Neger, welcher ſah, daß er angegriffen werden würde, beſchloß, zuerſt anzugreifen, und indem er die Frau losließ, mit erhobenem Stocke auf mich zu kam.

In drei Sprüngen befand er ſich mir gegenüber. Ich

Digitized by Google

ſtieß einen Ausruf des Erſtaunens aus; das, was ich für einen Neger gehalten hatte, war ein Affe.

Glücklicher Weiſe hatte auch ich einen Stock, und da ich ihn ziemlich geſchickt anzuwenden verſtand, ſo ſetzte ich mich bald in Vertheidigungsſtand, denn von dem Angreifenden war ich der Angegriffene geworden.

Was die Frau anbelangt, ſo hatte ſie, ſo bald ſie ſich frei gefühlt, einen Kreis beſchrieben und eine Zuflucht hinter mir geſucht, indem ſie dabei ausrief: — Muth! Muth! mein Herr! befreien Sie mich von dieſem Ungeheuer! verlaſſen Sie mich nicht!

Indem ich immerhin das Rad ſchlug, um zu pariren, und indem ich ihm Stöße auf die Bruſt verſetzte, die ihn ſtöhnen, aber nicht die Luſt verlieren ließen, betrachtete ich meinen Gegner genau. Er war ein großer, ganz behaarter Affe, der beinahe ſechs Fuß groß war, einen grauen Bart hatte, und der den Stock mit einer Geſchicklichkeit und einer Thätigkeit handhabte, welche ihm beinahe den Vortheil gegeben hätte. Glücklicher Weiſe für die Ehre der Wiſſenſchaft geſchah dem nicht ſo. Nach Verlauf von zehn Minuten des Kampfes begann er mit zerſchmetterten Fingern, eingeſtoßenem Magen und blutender Schnauze ſich zurückzuziehen; aber dieſer Rückzug hatte nur zum Zwecke, einen Baum zu erreichen, auf den er raſch kletterte, nicht um ſich auf demſelben feſt zu ſetzen, ſondern um von ſeiner Höhe aus auf mich herabzuſtürzen. Glücklicher Weiſe ſah ich die Bewegung, errieth den Plan, zog meinen Hirſchfänger, und ſtreckte ihn mit der ganzen Länge meines Armes über meinem Kopfe aus. Die beiden

Digitized by Google

Bewegungen des Angriffes von Seiten des Affen und der Vertheidigung von der meinigen waren gleichzeitig. Ich fühlte auf meinen Kopf eine Laſt fallen, die ich nicht zu ertragen vermogte, mein Gegner und ich rollten beide auf den Boden. Nur ſtand ich allein wieder auf, der Hirſchfänger hatte ihm das Herz durchbohrt.

Das Thier ſtieß einen Schrei aus, biß mit ſeinen Zähnen in das Gras, wühlte mit ſeinen Nägeln den Boden auf, machte zwei bis drei krampfhafte Bewegungen, und verſchied.

O! was die Jagd für eine ſchöne Sache iſt! rief ich aus, wenn man mich jemals wieder dazu bringt, ſo ſoll mich der Teufel holen.

— Bedauern Sie denn, auf die Jagd gekommen zu ſein? ſagte hinter mir eine liebliche Stimme.

— O! mein Gott, nein, ſagte ich, indem ich mich umwandte, da ich Ihnen habe nützlich ſein können, mein ſchönes Kind. Aber wie der Teufel befinden Sie Sich in dem Walde? welches Vergnügen finden Sie daran, mit einem Affen zu leben? und woher kömmt es, daß Sie Franzöſiſch ſprechen?

— Ich bin in dem Walde, weil ich dahin getragen worden bin; ich fand kein Vergnügen daran, mit einem Affen zu leben, da ich Sie zu Hilfe gerufen habe, um mich von ihm zu befreien, und ich ſpreche Franzöſiſch, weil ich Kammerjungfer bei Frau de la Géronnière war.

— Dann, rief ich aus, heißen Sie Schimindra?

— Ja.

Digitized by Google

— Sie ſind dieſes junge Mädchen, das vor jetzt bald zwei Monaten verſchwunden iſt?

— Ja; aber wie wiſſen Sie meinen Namen, wie wiſſen Sie mein Abenteuer?

— Bei Gott, weil Herr de la Géronnière mir Ihr Abenteuer erzählt und mir Ihren Namen geſagt hat.

— Sie kennen Herrn de la Géronnière?

— Ich jage mit ihm. Er befindet ſich in dem Walde; aber in welchem Theile des Waldes? ich weiß es nicht, denn ich muß Ihnen geſtehen, daß ich mich vollkommen verirrt habe.

— O! das darf Sie nicht beunruhigen, ich kenne meinen Weg.

— Warum ſind Sie dann, da Sie Ihren Weg kennen, nicht nach der Wohnung zurückgekehrt?

— Weil dieſes abſcheuliche Thier mich weder bei Tage noch bei Nacht aus dem Geſicht verlor. Ich habe zwanzig vergebliche Verſuche gemacht, um zu entfliehen, und wenn die Vorſehung Sie nicht an dieſen Bach geführt hätte, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ich die Häuſer der Menſchen niemals wiedergeſehen hätte.

— Nun denn! ſagte ich zu ihr, wenn Sie mir folgen wollen, ſo laſſen Sie uns ſo ſchnell als möglich die Häuſer der Menſchen wieder erreichen, da ich Ihnen geſtehen muß, daß ich mich dort mehr in Sicherheit halte, als hier.

— Es ſei, und ich bin bereit, Ihnen zu folgen; aber zuvor laſſen Sie mich Ihnen ein Geheimniß ſagen, in welchem Sie die Belohnung für die gute That finden werden, die Sie ſo eben vollbracht haben.

Digitized by Google

— Ah! Bah!

— Dieser abscheuliche Orang-Outang, von dem sie mich so eben befreit haben, gehört gerade diesem Affengeschlechte an, von dem Sie vielleicht haben sprechen hören, und aus dem man den reinsten Bezoar gewinnt.

— Wahrhaftig!

— Sie können sich davon überzeugen, während ich mit Hilfe einiger Cokosblätter die Verwirrung meiner Toilette herstellen werde.

Ich betrachtete die schöne Schimindra, deren sehr in Unordnung gerathene Toilette in der That nöthig hatte, wieder hergestellt zu werden, und ich gestehe, daß es nichts Geringeres bedurfte, als des Gedankens, daß diese Unordnung von einem Affen herrührte, um mir die Lust zu benehmen, sie noch zu vermehren.

Ich gab daher der schönen Schimindra einen Wink, daß sie sich der Ausbesserung hingeben könnte, welche sie wünschte, und begann voller Neugierde, Furcht und Hoffnung mit Hilfe des Jagdmessers, das mir an diesem Tage so wichtige Dienste erwiesen hatte, zu der Zergliederung meines Feindes zu schreiten.

Schimindra hatte mich nicht betrogen; ich fand in den Eingeweiden des Thieres einen schönen blauen Stein mit goldenen Adern von der Größe eines Taubeneies.

Das war einer der schönsten Bezoare, die man sehen konnte.

— Wenn ich Ihnen jetzt einen Rath zu geben habe, sagte Schimindra, so ist es der, sich gegen Niemand zu rühmen, daß Sie einen solchen Schatz besitzen, da Sie ihn

Digitized by Google

nicht lange beſitzen würden, müßte man Sie auch ermorden, um Ihnen denſelben zu nehmen.

Ich dankte Schimindra für den Rath, und da die Kokette ſich eine hübſche Schürze von Cokosblättern gemacht hatte, da Nichts uns, weder den einen, noch die andere im Walde zurück hielt, da ich im Gegentheile das heißeſte Verlangen empfand, ihn zu verlaſſen, ſo forderte ich Schimindra auf, mir zum Führer zu dienen, und den kürzeſten Weg einzuſchlagen, um nach der Pflanzung zurückzukehren.

Zwei Stunden nachher kamen wir in Hala-Hala zum großen Erſtaunen, und beſonders zur großen Freude aller Bewohner der Pflanzung an, welche mich wie Schimindra für verloren hielten, und die mich mit ihr zurückkehren ſahen.

Ich erzählte meine Abenteuer, Schimindra erzählte die ihrigen, aber weder der eine noch die andere von uns ſagte ein Wort von dem Bezoar.

Digitized by Google

XI.

Fünfte und letzte Heirath des Vater Olifus.

Vanly-Tching.

Acht Tage nachher war ich in Bidondo eingerichtet, und da ich durchaus einer Art von Haushälterin bedurfte, um sie an die Spitze meines Haushaltes zu stellen, so hatte ich die schöne Schimindra von Herrn de la Géronnière verlangt, der sie mir artiger Weise bewilligt hatte.

Meine Wahl war getroffen. Der Handelszweig, den ich zu treiben beschlossen hatte, war die Cigarre von Manila.

In der That, die Cigarre von Manila macht selbst in Europa der Havannacigarre ernste Concurrenz und in allen indischen Meeren wird sie ihr vorgezogen.

Was mir besonders diesen Gedanken eingegeben hatte, war, daß bei Herrn de la Géronnière die schöne Schimindra

Digitized by Google

mit dem Fache der Cigarren beauftragt war. Ich beſchloß daher, damit der Nutzen weit wirklicher wäre, ſtatt ganz fertige Waare zu kaufen, ſie ſelbſt anfertigen zu laſſen, und Schimindra an die Spitze des Geſchäftes zu ſtellen.

Nichts war leichter. Man baute eine Art von Schoppen in dem Garten; Schimindra nahm zehn junge Tagaleſen an, von denen einige aus der königlichen Fabrik von Manila kamen, und von dem folgenden Tage an hatte ich das Vergnügen, mein Unternehmen in voller Thätigkeit zu ſehen.

Dank der thätigen Aufſicht Schimindras, Dank ihrer Kenntniß des Geſchäfts, hatte ich Nichts mehr zu thun, als ſpazieren zu gehen; das war es, was mich ins Verderben ſtürzte.

Es iſt unglaublich, wie ſehr ein hingeworfenes Wort, hätte es auch keinen geſunden Verſtand, ſich zuweilen in dem Kopfe feſtſetzt und darin Wurzel ſchlägt. Man wird ſich jener Paar Worte erinnern, welche mein Correſpondent bei dem Abendeſſen des Herrn de la Géronnière über die Chineſinnen und über dieſe fünfte, von ihm projektirte Heirath geſagt hatte; nun denn! es gab keinen Tag und beſonders keine Nacht, wo ich nicht daran dachte. Kaum lag ich zu Bett, kaum hatte ich die Augen geſchloſſen, kaum war ich eingeſchlafen, als eine wahre Prozeſſion von Chineſinnen vor meinem Bette vorüberzog, indem ſie mir Füße zeigten . . . Aber Füße, denen der Pantoffel Aſchenbrödels zum Schlappen hätte dienen können, und was das Merkwürdigſte dabei iſt, daß ich Schimindra bei mir hatte, welche das war, was man eine wahre Schön-

Digitized by Google

heit nennen konnte, daß ich in meiner Cigarrenfabrik zehn kleine Schelminnen hatte, von denen die häßlichste mit ihren großen schwarzen Augen, mit ihren langen sammetnen Augenwimpern, mit . . . kurz, mit alle dem, was sie hatten, einem Pariser den Kopf verdreht hätten, und indem sie alles das hatten, träumte ich doch nur von Chinesinnen.

Daraus ging hervor, daß, sobald ich aufgestanden, ich in das chinesische Quartier ging, indem ich in olle Läden eintrat, Fächer, Porzelläne, Schirme erhandelte, hier ein Paar Worte Chinesisch, dort ein Paar Worte Cochinchinesisch lernte, alle Arten von Komplimente den kleinen Füßen kauderwälschte, welche mir in den langen Kleidern verborgen blieben, und des Abends weit entschlossener als jemals zurückkehrte, mir meine chinesische Laune zu gewähren.

Bei alle diesem hatte ich eine liebenswürdige kleine Theehändlerin angetroffen, welche einen der hübschesten Läden von Bidondo besaß, die mich besonders durch die Art und Weise angezogen hatte, mit welcher sie ihren Reis mit Hilfe jener kleinen Stricknadeln aß, die den chinesischen Damen zu Löffeln und Gabeln dienen; es war keine Geschicklichkeit mehr, es war Gaukelei, und ich glaube in Wahrheit, daß die schöne Vanly-Tching aus Koketterie Pilau bringen ließ, wenn Fremde da waren.

Beiläufig werden Sie bemerken, daß die beiden Worte: Vanly-Tching, zehn Tausend Lilien sagen wollen; Sie sehen, daß die Pathen meiner Chinesin Gerechtigkeit

Digitized by Google

widerfahren, und ihr einen Namen gegeben hatten, der in Uebereinſtimmung mit ihrer Schönheit ſtand.

Ich zog bei meinem Correſpondenten Erkundigungen über die ſchöne Chineſin ein; bei dem erſten Worte, das ich ausſprach, erhob mein Correſpondent ſeinen Finger zu der Höhe meines Auges, und rief aus:

— Ah! Schelm!

Was ſo viel ſagen wollte, als: — Schön, ſchön, Sie haben keine unglückliche Hand, auf den erſten Blick den Finger auf dieſe gelegt zu haben; gut!

Ich verſtand Alles das, und drang deshalb nur um ſo mehr in ihn; nun erfuhr ich, daß die ſchöne Vanly-Tching eine kleine chineſiſche Waiſe wäre, welche von einem berühmten Arzte aufgenommen worden ſei, der verliebt in ſie geworden, als ſie noch nicht zwölf Jahre alt war, und ſie geheirathet hatte, obgleich er fünfundſechzig alt war. Die Vorſehung hatte daher auch nicht gewollt, daß eine ſo unverhältnißmäßige Ehe lange dauerte. Nach Verlauf von drei Monaten war der gute Arzt an einer Krankheit geſtorben, in welcher er ſelbſt nicht klar geſehen hatte, aber er war ſehr glücklich geſtorben, denn nicht ein Mann konnte ſich rühmen, in ſeiner Krankheit ſo verpflegt worden zu ſein, wie er von ſeiner jungen und würdigen Frau verpflegt worden war; er hatte ihr daher auch Alles vermacht, was er beſaß, was ſich auf zwei bis drei Tauſend Rupien belief. Das war eine ſehr armſelige Belohnung für die Aufopferung, welche die Wittwe während der Krankheit entfaltet hatte, und beſonders für den Schmerz, den ſie nach dem Tode hatte ausbrechen laſſen.

Digitized by Google

Nur hatte die junge Wittwe mit dieſen drei Tauſend Rupien, die ſie geerbt hatte, in dem am wenigſten ſcheinbaren Quartiere der Stadt einen kleinen Handel mit Fächern gegründet, der durch ihre Sparſamkeit und ihre Umſicht auf eine wunderbare Weiſe zu gedeihen begann.

Was aber beſonders merkwürdig bei der vorzeitigen Wittwenſchaft der ſchönen Vanly-Tching war, iſt, daß ſie, ſtatt auf alle die Anträge der Eleganten von Bidondo zu hören, ſtatt durch irgend eine Unvorſichtigkeit den Ruf von Sittſamkeit zu verlieren, den ſie ſich erworben hatte, niemals andere Aufmerkſamkeiten, als die eines alten Mandarinen, eines Freundes ihres Gatten, annehmen wollte, welcher alle Tage kam, um mit ihr den Verluſt zu beweinen, den ſie erlitten hatte. Aus dieſen täglichen Beſuchen ging hervor, daß die Wittwe und der Mandarin die Gewohnheit annahmen mit einander zu weinen; die eine über ihren Gatten, der andere über ſeinen Freund, ſo daß man eines Morgens erfuhr, daß die beiden Untröſtlichen ſich verheirathen würden, um den Seligen mehr nach ihrer Bequemlichkeit zu beweinen.

Ein Jahr nach dem Tode ihres erſten Gatten hatte die ſchöne Vanly-Tching alſo den Mandarin geheirathet; aber ſobald ſie einmal vereinigt, ſobald ſie ſich einmal vom Morgen bis zum Abend einander gegenüber befunden, ſcheint es, daß die beiden Neuverehelichten ſo viel weinten, ſo viel weinten, daß der Mandarin, der fünfzig Jahr alt war, dieſem Strome von Thränen nicht zu widerſtehen vermogte, und daß er nach Verlauf von zwei Monaten ſtarb.

Digitized by Google

Die ſchöne Vanly-Tching, welche erſt fünfzehn Jahre alt war, ertrug natürlicher Weiſe den Schmerz beſſer, ſo daß ſie, obſchon ſie zugleich ihren erſten und ihren zweiten Gatten zu beweinen hatte, bald durch ihre Thränen weit ſchöner und weit ſtrahlender als jemals wieder erſchien.

Sie hatte von ihrem Mandarin fünf bis ſechs Hundert Pagoden geerbt, ſo daß ſie mit dieſem Zuwachſe von Vermögen in ein weit anſtändigeres Quartier ziehen, und einen weit ausgedehnteren Handel treiben konnte. Sie ging daher von dem Fächer zu dem Porzellan über, und der Ruf der ſchönen Handelsfrau begann ſich in Bidondo zu verbreiten.

Dieſer Ruf verbreitete ſich dermaßen, daß der Civilrichter von Bidondo, der den erſten und den zweiten Gatten der ſchönen Vanly-Tching gut gekannt hatte, und der dem zu Folge hatte würdigen können, wie ſehr der Doctor während der drei Monate, und der Mandarin während der zwei Monate, welche ſie mit ihr gelebt hatten, glücklich geweſen waren, ſich unter ihre Bewerber reihte, um ſie zu tröſten. Vanly-Tching erklärte, daß ſie ſo ſchmerzlich betroffen wäre, daß ſie die Sache für unmöglich hielte; aber der Civilrichter beharrte, und ſie antwortete am Ende, daß ſie es wohl verſuchen wollte.

Die Verheirathung fand nach Verlauf von einem Jahr ſtatt; denn, obgleich dieſe Friſt nicht durchaus nothwendig iſt, ſo war Vanly-Tching doch eine ſo treue Beobachterin der Schicklichkeit, daß ſie um Nichts auf der Welt hätte verſuchen mögen, ſich vor dem Ziele zu tröſten. Aber der Civilrichter hatte nicht die Freude, zu einer vollſtändigen

Digitized by Google

Tröſtung zu gelangen, da er ohngefähr einen Monat nach ſeiner Verheirathung, am Morgen nach dem Tage, wo er eine ziemlich beträchtliche Summe von einem entfernten Verwandten geerbt, den er in Macao hatte, und wo er einigen Freunden ein Mittageſſen gegeben, um dieſes glückliche Ereigniß zu feiern, an einer Unverdaulichkeit an Schwalbenneſtern ſtarb.

Bevor er aber ſtarb, erklärte er, daß der letzte Monat der glücklichſte ſeines Lebens geweſen wäre. Da er gerade die Summe eingenommen hatte, als er erfuhr, daß die Summe ihm vermacht worden wäre, ſo konnte die ſchöne Wittwe, Dank dieſer Einnahme, ihren Handel ausdehnen, und in der Hauptſtraße von Bidondo den prachtvollen Theeladen gründen, in welchem ich ſie hatte den Kopf bewegen und Reis eſſen ſehen.

Wie Sie wohl begreifen werden, verdrehten alle dieſe Auskünfte mir vollends den Kopf. Die ſchöne Vanly-Tching war ſehr oft Wittwe, aber ſie war ſo wenig verheirathet geweſen, daß ſie nothwendiger Weiſe die Huri ſein mußte, von der ich ſo angenehm geträumt hatte. Ich eröffnete daher meinem Correſpondenten das ſehr lebhafte Verlangen, das ich empfand, ihr vierter Gatte zu werden, und ſie zu meiner fünften Frau zu nehmen.

Man ſagt den Frauen nie etwas Neues, wenn man ihnen ſagt, daß man ſie liebt, weil ſie unſere Liebe immer vor uns bemerkt haben. Die ſchöne Vanly-Tching zeigte daher auch kein Erſtaunen bei meiner Bewerbung, ſondern antwortete, daß ſie es erwartet hätte.

Dieſe Geiſtesſtimmung, in welcher ſie ſich befand, er-

Digitized by Google

laubte ihr ſogar, mich nicht auf ihre Entſcheidung warten zu laſſen. — Ihre Entſcheidung war günſtig, ich mißfiel ihr nicht; da ſie aber immer die Eigenliebe gehabt hatte, wegen ihrer ſelbſt geliebt zu ſein, ſo hielt ſie darauf, daß ich ihr eine kleine Berechnung meines Vermögens aufſtellte. Wenn mein Vermögen dem ihrigen gleich käme oder es überſtiege, ſo würde ſie an meine Liebe glauben; wenn aber mein Vermögen geringer wäre, ſo würde ſie glauben, daß eine niedrige Habgierde, und nicht die Liebe mich handeln ließen.

Das ſchien mir vernünftig geurtheilt. Ich ließ ſie fragen, ob ſie wünſche, daß ich meine Rechnung in Franken, in Rupien oder in Pagoden aufſtellte; ſie antwortete mir, daß ihr das gleich wäre, da ſie mit der Rechnungsweiſe aller Länder vertraut ſei. Da ich im Rechnen weniger ſtark war, als ſie, ſo zog ich die Franken vor, und ſandte ihr am folgenden Tage folgende Berechnung:

Genaue Aufſtellung von dem, was Hieronymus Franz Olifus in Indien gewonnen hat und von dem, was er beſitzt.

In Ceylon mit dem Perlenfiſchfange	Fr. 13 500
In Goa mit dem Früchtehandel	„ 7,400
In Calicut mit dem Anbau von Cardamome	„ 22,500
In Bidondo Cigarrenfabrik	

Dieſer letzte Punkt war der Erinnerung wegen aufgeführt. Die Unterſuchung des Nutzens war noch nicht gemacht, war aber leicht zu machen.

Summa: Fr. 43,400.

Digitized by Google

Sie ſehen, daß das eine ziemlich hübſche Summe war, und daß ich ſeit den vier Jahren, ſeit welchen ich Monikendamm verlaſſen, meine Zeit nicht verloren hatte.

Sie machte gleichfalls ihre Berechnung und ſandte ſie mir.

Hier iſt ſie:

Aufſtellung deſſen, was Vanly-Tching, die Theehändlerin von Bidondo, in den verſchiedenen von ihr ausgeübten Handelszweigen erworben hat.

In dem Handel mit Fächern	Fr. 4,000
In dem Handel mit Porzellan	„ 17,000
In dem Handel mit Thee	„ 22,037
„Summa:	Fr. 43 037.“

Man ſieht, daß bis auf 363 Franken unſer Vermögen gleich war; ich hatte ſogar den Vortheil, da ich nahe an zwei Mal Hundert Tauſend Cigarren zum Liefern bereit auf dem Lager hatte.

Aber, ich geſtehe, ſtatt ſtolz auf dieſen Vorzug zu ſein, war ich glücklich, einige Geldüberlegenheit über die ſchöne Vanly-Tching zu beſitzen, um alle die phyſiſchen Ueberlegenheiten auszugleichen, welche ſie über mich hatte.

Als dieſe Ueberlegenheit aufgeſtellt und es deutlich dargethan war, daß ich Vanly-Tching wegen ihrer ſchönen Augen und nicht wegen der ſchönen Augen ihrer Kaſſe heirathete, wurde die Hochzeit in drei Monaten und ſieben Tagen feſtgeſetzt, was Stunde vor Stunde der Ablauf

Digitized by Google

der Trauerzeit für den dritten Gatten der schönen Vanly-Tching war.

Sie hatte das Zartgefühl gehabt, indem sie dabei dem Gedächtnisse des Civilrichters getreu blieb, mich keine Minute warten zu lassen.

Digitized by Google

XII.

Fünfte und letzte Heirath des Vater Olifus.

Die Cholera.

Das Gerücht von meiner bevorstehenden Verheirathung mit Vanly-Tching war bald in Bidondo verbreitet, und machte natürlicher Weise einen verschiedenen Eindruck auf die Bewohner dieser Stadt, die seit zwei bis drei Jahren daran gewöhnt waren, sich um das geringste Treiben der schönen Chinesin zu bekümmern. Die Einen tadelten sie, die Andern billigten sie; endlich schüttelten Viele den Kopf, indem sie sagten, daß der erste Gatte nach Verlauf von drei Monaten, der zweite nach Verlauf von zwei Monaten, der dritte nach Verlauf von einem Monate gestorben wäre, und daß ich, um die nekrologische Berechnung nicht Lügen zu strafen, wahrscheinlicher Weise in der ersten Nacht meiner Hochzeit sterben würde.

Digitized by Google

Aber die Perſon, welche die Sache am ſchmerzlichſten traf, war die arme Schimindra. Die Güte, welche ich für ſie gehabt, hatte ſie während einiger Zeit die Hoffnung faſſen laſſen, meine Frau zu werden. In einem Augenblicke der Verzweiflung geſtand ſie mir, bis wie weit ihr Ehrgeiz gegangen wäre; aber ich machte ihr bald und leicht begreiflich, welchen Vorzug die ſchöne Vanly-Tching, Wittwe eines Doctors, Wittwe eines Mandarinen, Wittwe eines Civilrichters, vor ihr hätte, die nur die Wittwe eines Affen wäre.

Es ging daraus hervor, daß Schimindra in ihre Demuth zurückkehrte, offen geſtand, daß ſie niemals daraus hätte hervorgehen ſollen, und da ſie wußte, daß ihre Nebenbuhlerin eine Aufſtellung meines Vermögens von mir verlangt hatte, ſich darauf beſchränkte, mich flehentlich zu bitten, den in Rede ſtehenden Bezoar nicht in meinem Aktivſtande aufzuführen.

Da mein Vermögen ohne den Bezoar dem meiner ſchönen Zukünftigen gleichkam und daſſelbe ſogar überſtieg, ſo hatte ich keine Mühe, das zu verſprechen, was Schimindra von mir verlangte, und der in einem kleinen ledernen Beutel an meinem Halſe hängende Bezoar blieb fortwährend ein Geheimniß zwiſchen Schimindra und mir.

Ich war alle Abende zugelaſſen, meiner Zukünftigen den Hof zu machen, ſo daß die Zeit raſch verfloß; da ich wenig Chineſiſch, und ſie ſehrwenig Hindoſtaniſch, durchaus nicht Holländiſch und durchaus nicht Franzöſiſch ſprach, ſo fanden unſere Unterhaltungen beſonders durch Geberden ſtatt, was mir zuweilen eine Kühnheit des Ausdruckes

Digitized by Google

verlieh, welche ich nicht mit der Sprache gehabt hätte; aber ich muß zur Ehre der ſchönen Vanly-Tching ſagen, daß ſie den tugendhaften Ruf, den ſie ſich erworben hatte, unangetaſtet erhielt, und indem ſie mir immerhin gewiſſe Kleinigkeiten ohne Wichtigkeit bewilligte, ließ ſie mich niemals eine ernſte Abſchlagszahlung auf die Ehe nehmen.

Endlich kam der Tag herbei.

Zwei Tage zuvor hatte ich eine große Furcht empfunden; mehrere Cholerafälle waren in Cavite und einer oder zwei in Bidondo angezeigt worden, ſo daß ich fürchtete, daß die Gegenwart der Seuche Vanly-Tching beſtimmen mögte, unſere Verheirathung aufzuſchieben; aber die ſchöne Chineſin war ein Freigeiſt, und dieſes Ereigniß hatte keinen Einfluß auf ſie.

Der 27. Oktober war der wichtige Tag. Der 27. Oktober war ein Feſt für die ganze Stadt Bidondo. Von dem Morgen an fand ein Gedränge vor der Thür von Vanly-Tching ſtatt. Das war das vierte Mal, daß man die ſchöne Chineſin im Brautkoſtüme durch die Stadt ziehen ſah, und man wurde es nicht müde, ſie zu ſehen.

Der Gebrauch iſt, daß die chineſiſche Braut mit einem Gefolge von Muſik und Geſang durch die Stadt zieht; das gleicht ziemlich, wie mir ein gelehrter Holländer geſagt hat, der Manila bewohnte, den alten griechiſchen Zügen; nur trägt die Braut bei ihrer erſten Verheirathung einen dichten Schleier zum Zeichen der Jungfräulichkeit über das Geſicht. Wenn ſie zu einer zweiten, dritten oder vierten Ehe ſchreitet, ſo wird die chineſiſche Gattin mit entblößtem Geſichte herumgeführt.

Digitized by Google

Man führte daher meine Braut mit entblößtem Gesichte, und das zu meiner großen Zufriedenheit, denn ich hörte überall um mich herum sagen: Glücklicher Olifus, geh! Schelm von Olifus, geh! Spitzbube von Olifus!

Das Uebrige der Feierlichkeit gleicht sehr dem, wie es in Siam der Gebrauch ist. Wenn die Verlobten einig sind, so überreichen die Eltern des jungen Mannes den Eltern des jungen Mädchens sieben Schachteln Betel; acht Tage nachher kömmt der Verlobte selbst, und überbringt deren vierzehn; dann wohnt er in dem Hause des Schwiegervaters einen Monat lang, um seine Zukünftige zu sehen, und sich an sie zu gewöhnen, worauf an dem Tage, an welchem die Schließung der Ehe stattfinden soll, die Verwandten sich mit den ältesten Freunden versammeln, und in einen Beutel, der Eine Armbänder, der Andere einen Ring, der Andere Geld thun; einer von ihnen hält eine angezündete Kerze, trägt sie sieben Male um die Anwesenden herum, während alle Anderen lautes Freudengeschrei ausstoßen, indem sie den Verlobten ein langes Leben und eine vollkommene Gesundheit wünschen.

Hierauf kommt ein großes Festmahl, dem ein kleines Mahl unter vier Augen folgt, dem selbst die wirkliche Vollziehung der Ehe folgt.

Was Vanly und was mich anbetrifft, so hatten wir uns alle dieses Ceremoniels entbunden. Sie hatte mir die Kasse gezeigt, in welcher ihr kleines Vermögen enthalten war. Ich hatte ihr meine von dem Correspondenten meines chinesischen Kapitäns unterzeichneten Handelspapiere gezeigt, die nach Sicht und an den Ueberbrin-

Digitized by Google

ger zahlbar waren; wir vermachten uns jeder auf den letzten Ueberlebenden vierzig Tausend Franken, das war wohl eben so viel werth, als sieben Schachteln Betel und selbst vierzehn.

Was die Verwandten anbetrifft, so hatten wir deren weder der Eine noch die Andere. Die Ceremonie des Betels und der Armbänder, die der angezündeten und sieben Male um die Anwesenden herumgetragenen Kerze, die des Freudengeschreis, das uns ein langes Leben und eine vollkommene Gesundheit wünschte, wurde daher weggelassen.

Wir blieben bei einem großen Festessen und bei dem kleinen vertrauten Mahle stehen.

Das Festessen war prachtvoll, Vanly hatte es besorgt; es bestand aus den ausgewähltesten Gerichten, es gab dabei Mäuse mit Honig, Haifisch mit Kraftbrühe von Kellerwürmern, Würmer in Oel des Wunderbaumes, Schwalbennester mit gestoßenen Seekrebsen, Bambussalat, das Ganze mit Canchou benetzt, den mit ungeheuren silbernen Kaffeekannen beladene Diener uns jeden Augenblick einschenkten; man trank auf die Gesundheit des Kaisers von China, des Königs von Holland, der englischen Compagnie, auf unsere glückliche Verbindung, das alles, indem man die Tassen mit beiden Händen ergriff, und Tchin Tchin machte, das heißt, indem man den Kopf von der Rechten zur Linken und von der Linken zur Rechten, wie die Magots, bewegte, dann zeigte jeder den Boden der Tasse, um zu beweisen, daß sie leer wäre.

Digitized by Google

Während des Mittageſſens ſchien die ſchöne Vanly mich voll Beſorgniß anzublicken, und ſprach leiſe mit ihren Nachbarn. Zwei bis drei Male redete ſie mich an, um mich mit der ſanfteſten Stimme von der Welt zu fragen:

— Wie befinden Sie Sich, mein Freund?

— Sehr gut! antwortete ich ihr, ſehr gut!

Aber trotz dieſer Verſicherung ſchüttelte ſie den Kopf und ſtieß ſolche Seufzer aus, daß ich anfing über mich ſelbſt beſorgt zu werden, und daß ich beim Aufſtehen vom Tiſche mich in einem Spiegel betrachtete.

Die Unterſuchung beruhigte mich, ich ſtrahlte vor Freude und Geſundheit.

Es ſcheint indeſſen, daß ich der Geſellſchaft nicht ſo geſund ſchien, denn zwei oder drei Gäſte kamen, bevor ſie mich verließen, zu mir, um mich zu fragen:

— Leiden Sie etwa? Und trotz meiner verneinenden Antwort entfernten ſie ſich, indem ſie mir auf eine betrübte Weiſe die Hand drückten.

Ich glaubte ſogar mit leiſer Stimme das Wort Cholera ausſprechen zu hören; als ich aber fragte, ob irgend Jemand unſerer Bekannten von der Cholera befallen worden wäre, antwortete man mir mit nein, und ich glaubte falſch verſtanden zu haben.

Unter alle dem ſuchte ich meine ſchöne Braut, welche mit der Beſorgniß in den Augen zu mir kam. Ich wollte ſie über den Gegenſtand dieſer Beſorgniß befragen; aber ſie begnügte ſich, mich anzublicken, ſich abzuwenden, indem

Digitized by Google

sie eine Thräne abtrocknete und indem sie flüsterte: — Armer Freund!

Ich nahm Abschied von den Gästen, die es mich drängte verschwinden zu sehen, indem ich meine Nase an der ihrigen rieb, wie es der Gebrauch ist. Mein Correspondent war der letzte. Ich rieb ihm die Nase mit einem doppelten Eifer, weil, wie man sich erinnern wird, er es war, welcher der Vermittler meiner Verheirathung gewesen war, und da ich ihm mit einem schlauen Lächeln die schöne Vanly zeigte, welche ganz langsam nach dem Schlafzimmer ging, wohin ich ihr durch einen Wink andeutete, daß ich ihr folgen würde, sagte er zu mir:

— Sie würden besser thun, den Arzt holen zu lassen.

Und indem er die Augen gen Himmel erhob, entfernte er sich gleichfalls.

Ich wußte nicht mehr, was ich davon denken sollte. Es fiel mir indessen nicht ein, mich darum zu bekümmern, was alles das sagen wollte. Ich verschloß die Thür, und trat rasch in das Schlafzimmer ein.

Die schöne Vanly befand sich bereits an dem Tische, auf welchem ein reizendes, mit Blumen und Früchten untermischtes Mahl angerichtet war, indem sie sich damit beschäftigte, eine rosige Flüssigkeit aus einer Flasche in eine andere zu gießen.

Ich hatte nichts Einladenderes gesehen, als diese rosafarbige Flüssigkeit; man hätte sie für abgezogenen Rubin halten können.

— Ah! theure Freundin, sagte ich im Eintreten zu ihr, können Sie mir erklären, in was meine Lage, die

Digitized by Google

mir durchaus Nichts zu wünschen übrig läßt, Jedermann Mitleiden zu erregen scheint? Man frägt mich, wie ich mich befände, man frägt mich, ob ich mich nicht besser fühle; man gibt mir den Rath, den Arzt holen zu lassen, so daß ich auf Ehre jener Person eines französischen Lustspieles gleiche, das ich in Amsterdam habe spielen sehen, die alle Welt überreden will, daß sie das Fieber hat, und der man es so lange und so oft wiederholt, daß sie es am Ende glaubt, und nachdem sie Jedermann gute Nacht gewünscht, sich zu Bett legt.

— Ach! flüsterte Vanly, wenn Sie nur das Fieber hätten, so würde man Sie mit Chinarinde davon befreien.

— Wie! wenn ich nur das Fieber hätte! Aber ich habe kein Fieber, ich bitte Sie, es zu glauben.

— Mein lieber Olifus, sagte Vanly, jetzt, wo wir beide mit einander allein sind, jetzt, wo Sie nicht mehr nöthig haben, sich Zwang anzuthun, sagen Sie mir offenherzig, was Sie empfinden.

— Was ich empfinde? Ich empfinde das glühendste Verlangen Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe, und besonders es Ihnen zu . . .

— Und nicht den mindesten Magenkrampf? frägte Vanly.

— Nicht den mindesten.

— Nicht die mindeste Erkältung?

— Im Gegentheile.

— Nicht die mindeste Kolik?

— Gehen Sie doch! liebe Freundin, wenn ich die Cho-

Digitized by Google

lera hätte, ſo würden Sie keine anderen Fragen an mich richten.

— Wohlan! gerade, weil Sie das Wort ausgeſprochen haben . . .

— Weiter?

— Man hat während dem Abendeſſen zu bemerken geglaubt . . .

— Was?

— Daß Sie die Farbe wechſelten, daß Sie mehrere Male die Hand auf Ihren Magen legten, und daß ſpäterhin . . .

— Ah! ich muß Ihnen ſagen, daß ich mich zuerſt nicht an den Anblick Ihrer Mäuſe mit Honig habe gewöhnen können; nachher, ſehen Sie, Ihre Kraftbrühe von Kellerwürmern . . . Wir ſind an dieſe Kraftbrühen bei uns nicht gewöhnt. Endlich Ihr Oel des Wunderbaumes . . . Ihr Oel des Wunderbaumes . . . Aber das iſt mit Hilfe von ein wenig Luft vergangen. Ah! das iſt ein drolliger Einfall, zu glauben, daß ich gerade in meiner erſten Hochzeitsnacht die Cholera haben würde! Gut! gut! gut!

— Nun denn, mein lieber Freund, dieſer Gedanke iſt der von Jedermann geweſen, und ich bin vollkommen überzeugt, daß unter den dreißig Freunden, welche uns verlaſſen, neun und zwanzig überzeugt ſind, daß Sie morgen früh todt ſein werden.

— An der Cholera geſtorben?

— An der Cholera.

— Ah! warum nicht gar!

Digitized by Google

— Dem iſt ſo.

— Sagen Sie an, offenherzig . . . iſt etwa? . . .

— He! he! . . .

O! o! mein Herr, es iſt etwas Sonderbares um die Einbildung. Befühlte ich mir nicht, nachdem ich über Baſilius gelacht, den man überredete, daß er das Fieber hätte, den Magen, befühlte ich mir nicht den Bauch, und war ich nicht ganz bereit zu glauben, daß ich bereits Krämpfe hätte, und daß ich Kolik bekommen würde?

In jedem Falle war etwas unbeſtreitbar, nämlich, daß ich erkaltete, o! aber ſichtlich.

— Armer Freund, ſagte Vanly zu mir, indem ſie mich voller Mitleiden anblickte; glücklicher Weiſe hat das Uebel noch keine großen Fortſchritte gemacht, und mein erſter Gatte hat mir ein unfehlbares Heilmittel hinterlaſſen . . .

— Gegen die Cholera?

— Gegen die Cholera, ja.

— O! der würdige Mann! Wohlan! theure Vanly, die Gelegenheit bietet ſich, Gebrauch von Ihrem Heilmittel zu machen.

— Ah! Sie geſtehen alſo!

— Ja, ich fange an zu glauben. O! was iſt das?

— Eilen Sie Sich, lieber Freund, eilen Sie Sich, da kömmt das Knurren im Leib.

— Wie! das Knurren im Leib?

Ich muß Ihnen ſagen, daß das Wort in unſerer Sprache bereits nicht übel barbariſch klingt, nicht wahr? aber im Chineſiſchen iſt es noch weit ärger, ſo daß, als

Digitized by Google

ſie mir ſagte: Da kömmt das Knurren im Leib! es war, als ob ſie mir geſagt hätte: „Da ſind die Koſacken!“

— Das Knurren im Leib! wiederholte ich, indem ich mich auf einen Stuhl fallen ließ. Nun denn! theure Vanly, was iſt dagegen zu thun?

— Sie müſſen auf der Stelle ein Glas von dieſem rothen Likör trinken, den ich zubereitete, als Sie eingetreten ſind, und das, armer Olifus, in der Vorausſicht deſſen, was Ihnen zuſtößt.

— Dann geſchwind das Glas, dann geſchwind den rothen Likör. Ah! da kömmt das Knurren im Leib wieder. Geſchwind, geſchwind, geſchwind.

Vanly ſchenkte den rothen Likör in ein Glas und überreichte es mir.

Ich nahm das Glas mit zitternder Hand, ſetzte es an meinen Mund, und ſtand im Begriffe den rothen Likör von dem erſten Tropfen bis zu dem letzten auszutrinken, als ich Vanly erbleichen und die Augen auf die Thür des Zimmers heften ſah.

Zu gleicher Zeit hörte ich eine wohlbekannte Stimme, welche zu mir ſagte:

— In des Himmels Namen, Olifus, trinken Sie nicht.

— Schimindra! rief ich aus, was der Teufel machen Sie hier?

— Ich komme, Ihnen das zu vergelten, was Sie für mich gethan haben, Ihnen das Leben zu retten.

Digitized by Google

— Ah! liebe Schimindra, Sie haben also auch ein Geheimniß gegen die Cholera?

— Ich habe kein Geheimniß gegen die Cholera, und dieses Geheimniß würde außerdem unnöthig sein.

— Wie! unnöthig?

— Ja.

— Ich habe also nicht die Cholera?

— Nein.

— Wenn ich nicht die Cholera habe, was habe ich denn sonst?

— Sie haben, — Schimindra blickte Vanly an, welche immer mehr erbleichte, — Sie haben eine Giftmischerin geheirathet, das ist Alles.

Vanly stieß einen Schrei aus, wie als ob sie eine Schlange gebissen hätte.

— Eine Giftmischerin? wiederholte ich.

— Wollen Sie etwa auf dieses Weib hören? fragte sie mich.

— Schimindra, meine liebe Freundin, äußerte ich, indem ich den Kopf schüttelte, es scheint mir, daß Sie ein wenig zu weit gehen.

— Eine Giftmischerin, wiederholte Schimindra.

Vanly wurde todtenbleich.

— Zählen wir die, welche Sie vergiftet haben, Madame, sagte Schimindra, und sehen wir, wie Sie dieselben vergiftet haben.

— O! kommen Sie, kommen Sie! Olifus! rief Vanly aus.

Digitized by Google

— Nein, bleiben Sie und hören Sie! sagte Schimindra.

Indem sie sich hierauf nach Vanly umwandte, sagte sie:

— Sie haben Ihren ersten Gatten, den Doctor, mit der Sanct Ignatiusbohne vergiftet, die in Mindanao so häufig ist, Sie haben Ihren zweiten Gatten, den Mandarin, mit dem amerikanischen Ticunas vergiftet. Sie haben Ihren dritten Gatten, den Civilrichter, mit der Woorara von Guyanna vergiftet. Endlich standen Sie heute Abend im Begriffe, Ihren vierten Gatten, Olifus, mit dem Upas von Java zu vergiften.

— Sie lügen, Sie lügen, rief Vanly aus.

— Ich lüge, sagte Schimindra, wohlan! wenn ich lüge, so trinken Sie diesen rosafarbigen Likör, den Sie Ihrem Gatten so eben unter dem Vorwande eingeschenkt haben, daß er die Cholera hätte.

Und sie nahm das Glas, das ich auf den Tisch gestellt hatte, und überreichte es Vanly.

Ich erwartete, daß Vanly ihr das Glas aus den Händen reißen, und das trinken würde, was es enthielte; aber durchaus nicht, sie wich zurück, erreichte im Zurückweichen die Thür, machte sie auf und entfloh.

Ich sprang ihr nach.

— O! theure Vanly, rief ich aus, fürchten Sie Nichts, kommen Sie zurück, ich glaube es nicht, es ist nicht möglich!

— Es ist nicht möglich? rief Schimindra voll Ver-

Digitized by Google

zweiflung darüber aus, daß ich ihr nicht glaubte, es ist nicht möglich!

— Nein, und wenn man mir keinen Beweis liefert . . .

— Und wenn man Ihnen einen Beweis liefert? rief Schimindra aus.

— Dann!

— Werden Sie glauben?

— Ich müßte es wohl.

— Sie werden glauben, daß dieses Weib eine Giftmischerin ist, nicht wahr?

— Ohne Zweifel.

— Und Sie werden sie nicht mehr lieben?

— Wie! ich werde sie nicht mehr lieben? Ich werde sie nicht allein nicht mehr lieben, sondern ich werde sie anzeigen, ich werde sie auch noch verfolgen, ich werde auch guillotiniren, hängen, viertheilen lassen.

— Sie schwören es?

— Ich schwöre es.

— Wohlan! sagte Schimindra, dieser Beweis, — hier ist er.

Und sie trank das Glas rosafarbigen Likör in einem Zuge, in einem Athem aus, bevor ich Zeit gehabt hatte zu sagen:

— Nun denn! aber was machen Sie denn?

Ich stieß nun auch einen lauten Schrei aus, denn am Ende hatte ich gegen die arme Schimindra durchaus Nichts, als diesen unglückseligen Affen . . . Aber mit

Digitized by Google

Ausnahme dieſes Vorfalles liebte ich ſie von ganzem Herzen.

— Jetzt, ſagte ſie, indem ſie in meine Arme ſank, werden Sie begreifen, warum man unter Ihren Gäſten das Gerücht in Umlauf gebracht hatte, daß Sie von der Cholera befallen wären.

In der That, kaum hatte Schimindra dieſe Worte ausgeſprochen, als ich ſie erbleichen ſah, und indem ſie die Hand auf ihre Bruſt legte, Zeichen des heftigſten Schmerzes von ſich gab.

Digitized by Google

XIII.

Fünfte und letzte Heirath des Vater Olifus.

Schluß.

Bei diesem Anblicke blieb mir kein Zweifel mehr übrig. Vanly war wirklich strafbar, und Schimindra war wirklich vergiftet.

Ich hatte nur noch einen Wunsch, nämlich den, die arme Frau zu retten, welche sich für mich geopfert hatte.

— Zu Hilfe! zu Hilfe! rief ich aus. Einen Arzt! einen Arzt!

Dann, da Niemand antwortete, weil Vanly ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, und das Haus vollkommen verlassen war, machte ich das Fenster auf.

— Zu Hilfe! wiederholte ich, zu Hilfe! einen Arzt! einen Arzt!

Glücklicher Weise ging ein Lastträger auf dem Kai

Digitized by Google

vorüber. Er hörte meine Rufe, erkannte mich und ſtellte ſich zu meiner Verfügung.

— Einen Arzt! rief ich ihm zu, indem ich ihm ein Goldſtück zuwarf.

Er raffte das Goldſtück auf, machte ein Zeichen mit dem Kopfe, und begann aus allen Kräften zu laufen. Fünf Minuten nachher kam er mit einer Art von Bonzen zurück, der die Arzneikunde umſonſt für das Volk trieb, und der einen großen Ruf der Wiſſenſchaft und der Heiligkeit unter den Leuten des Hafens hatte.

Aber obgleich kaum zehn Minuten ſeitdem verfloſſen waren, daß Schimindra das Gift getrunken, ſo hatte das Uebel doch bereits ſchreckliche Fortſchritte gemacht. Das Athemholen war geräuſchvoll und durch Schluchzen unterbrochen, die Muskeln des Unterleibes und der Bruſt fingen an ſich zuſammenzuziehen, der Mund wurde ſchäumend, der Kopf warf ſich zurück und das Erbrechen begann.

Ich eilte dem Arzte entgegen, und führte ihn zu Schimindra.

— O! o! rief er aus, das iſt eine Frau, welche die Cholera hat, oder . . .

Er zögerte.

— Oder? wiederholte ich.

— Oder die vergiftet iſt.

— Mit was?

— Mit dem Upas von Java.

— Ganz recht, rief ich aus, ja, ja, ſie iſt mit dem

Digitized by Google

Upas von Java vergiftet worden. Welches Mittel gibt es dagegen?

— Es gibt kein Mittel dagegen, oder vielmehr, wenn es eines gibt . . .

— Weiter?

— Ist es so selten . . .

— Kurz, welches ist dieses Mittel?

— Man müßte Bezoar haben.

— Bezoar?

— Ja, aber keinen Bezoar von Kühen, keinen Bezoar von Ziegen . . .

— Bezoar von einem Affen?

— Ohne Zweifel, aber wo sich ihn verschaffen?

Ich stieß einen Freudenschrei aus.

— Hier, sagte ich zu ihm, hier.

Und ich nahm meinen Bezoarstein aus seinem ledernen Beutel.

Schimindra erhob den Kopf.

— Ah! sagte sie, er liebt mich also noch ein wenig!

— O! o! äußerte der Bonze, blauen Bezoar, wahren Affenbezoar.

— Ja, wahren, ich bürge Ihnen dafür, da ich ihn selbst geerntet habe; aber verlieren Sie keine Zeit, Sie sehen, Sie sehen. Und ich zeigte ihm Schimindra, welche sich in den Krämpfen des Todeskampfes wand.

— O! jetzt, sagte er, sein Sie ruhig, wir haben Zeit.

— Aber in fünf Minuten wird sie todt sein, rief ich aus.

Digitized by Google

— Ja, wenn sie in drei Minuten nicht gerettet ist.

Und in der That, der Bonze begann mit derselben Ruhe, wie er es mit einem Stück Zucker gemacht hätte, den Bezoar in ein Glas Wasser zu reiben.

Das Wasser nahm auf der Stelle eine schöne himmelblaue Farbe an, die sich allmählig in Regenbogenfarben verwandelte, und einen Schein von Gold zurückwarf.

Das war ohne Zweifel der Punkt, zu welchem das Gegengift gelangt sein mußte, denn, indem er mir einen Wink gab, Schimindra aufzuheben, steckte der Bonze zwischen ihre bereits durch die Krämpfe zusammengepreßten Zähne den Rand des Glases, das sie beinahe zerbrach.

Aber bei den ersten Tropfen, welche den Gaumen der Sterbenden benetzten, gaben die Muskeln nach, der Kopf schaukelte sich behaglich auf den Schultern, die steif gewesenen Arme sanken wieder an ihre Seite zurück, das Röcheln hörte auf, und eine leichte Feuchtigkeit perlte auf ihrer trockenen Stirn.

Schimindra trank das Glas aus.

Dann, als das Glas ausgetrunken war, sagte sie:

— O! mein Gott! Sie haben mich das Leben trinken lassen.

Indem sie nun einen letzten Blick auf mich warf, mir mit einem letzten Lächeln dankte, mich mit einer letzten Geberde zu berühren suchte, stieß sie einen Seufzer aus, schloß die Augen und verfiel in eine Schlafsucht, welche nichts Beunruhigendes hatte, da man unter diesem Scheine des Todes das Leben wieder entstehen fühlte.

Ich konnte sie nicht bei Vanly-Tching lassen, ich

Digitized by Google

wollte selbst nicht dort bleiben; mein Haus war nur fünfzig Schritte weit von dem, in welchem wir uns befanden. Ich schloß Schimindra in meine Arme, verließ mit dem Bonzen das Haus, verschloß die Thür und übergab den Schlüssel davon dem Bonzen, indem ich ihn bat, ihn auf der Stelle zu dem Civilrichter, dem Nachfolger des vorletzten Gatten Vanly-Tchings zu bringen, und ihm alles das zu erzählen, was er gesehen hätte, während ich Schimindra nach meinem Hause trüge, die nach der Aussage des Doctors nur noch eines ruhigen Schlummers bedurfte.

Dann, als ich Schimindra auf ihr Bett gelegt hatte, ging ich gleichfalls zu Bett.

Ihnen zu sagen, was sich in meinem Geiste zutrug, so bald einmal das Licht ausgelöscht war, und ich mich, von der Ermüdung besiegt, in jenem Zustande des Träumens befand, der noch nicht der Schlaf, und der bereits nicht mehr das Wachen ist, wäre unmöglich. Meine vier Frauen schienen sich an dem Fuße meines Bettes ein Rendezvous gegeben zu haben. Es war Nahi-Nava-Nahina, es war Donna Inès, es war Amarou, es war Vanly-Tching; indem sie mich Alle zurückforderten, mich zerrten, mich bei weitem eher nach der Weise der Furien, als mit den Manieren zärtlicher Gattinnen sich einander streitig machten, während die arme Schimindra, welcher der Tod ohne Zweifel Flügel gegeben hatte, über mir schwebte, mich nach ihren Kräften vertheidigte, indem sie sie zurückstieß, sie entfernte, sie fortjagte; aber aus der Thür geworfen, kehrte diese endlose Reihe von Gattinnen wieder

Digitized by Google

durch die Fenster zurück, warf sich wieder auf mein Bett, riß sich um mich, so daß ich mich in Stücken zergehen fühlte, und ich den Augenblick voraus sah, wo die eine mir einen Arm, die andere ein Bein, diese da ein Glied, jene da ein anderes nehmen würde.

Plötzlich ging die Thür auf, und ich sah etwas wie ein verschleiertes Gespenst erscheinen, vor dem meine vier indischen Frauen verschwanden, und welches, indem es Schimindra mit einer einzigen Geberde entfernte, sich ruhig neben mich zu legen kam.

Ah! meiner Treue, die zuletzt gekommene erwies mir einen so großen Dienst, daß ich mich in ihre Arme flüchtete, in denen ich nach einer Aufregung, die noch einige Augenblicke dauerte, entschlief.

Am folgenden Morgen erweckte mich der erste Strahl des Tages, indem er gerade auf mein Gesicht fiel; ich schlug die Augen auf, und stieß einen Ausruf der Ueberraschung aus.

Ich lag neben der Buchold.

Aber neben der so bleichen, so veränderten Buchold, daß ich nicht den Muth hatte, ihr Vorwürfe über ihren Besuch zu machen, so sehr schien sie mir nur noch kurze Zeit zu leben zu haben.

Außerdem erinnerte ich mich des Dienstes, den sie mir in der Nacht erwiesen hatte.

— Wie! Sie sind es? sagte ich zu ihr.

— Ja, ich bin es, welche, so leidend ich auch bin, nicht gezögert hat, Ihnen eine angenehme Nachricht zu überbringen.

Digitized by Google

— Ah! ja, Sie sind ins Kindbett gekommen? sagte ich zu ihr.

— Mit einem Mädchen, einem liebenswürdigen kleinen Mädchen; wie ich es Ihnen versprochen, habe ich sie Margaretha genannt.

— Und wer ist der Pathe von dieser da?

— O! Sie werden stolz auf ihn sein, mein Freund, es ist ein berühmter Professor der Universität von Leyden, der Doctor Van Holstentius.

— Ja, ich kenne ihn.

— Nun denn! er hat mir versprochen, das liebe Kind zu lieben, wie als ob er sein Vater wäre, aber . . .

— Aber, was?

— Ich fürchte sehr, daß, wenn ich nicht mehr da sein werde . . .

— Wie! wenn Sie nicht mehr da sein werden? haben Sie denn Monikendamm verlassen, um nicht mehr dahin zurückzukehren?

— Nicht doch, im Gegentheile, mein Freund, und ich werde ohne Verzug wieder abreisen, sein Sie unbesorgt; aber wir sind nicht unsterblich, und wenn ich zufälliger Weise sterben sollte, unsere armen Kinder . . .

— Werden sie nicht jedes seinen Pathen haben, der sie liebt, wie als ob er ihr Vater wäre, werden sie nicht den Bürgermeister Van Clief, den Ingenieur Van Brock, den ehrwürdigen Van Cabel, den Doctor Van Holstentius haben, u. s. w., u. s. w., u. s. w?

— Ach! antwortete die Buchold, ich weiß durch das, was mir mit Ihnen selbst begegnet ist, wie sehr man

Digitized by Google

auf die Verſprechungen der Männer bauen kann. Es lagen mehr eitle Verſprechungen als Wirklichkeit in den von unſeren berühmten Beſchützern übernommenen Verpflichtungen, ſo daß ich jetzt ohne ihren Gevatter Simon Van Groot, den Hafenwächter von Monikendamm, nicht weiß, was aus mir, den Kindern, welche ich habe, und denen, die ich noch bekommen kann, werden würde.

— Wie! die Sie bekommen können? den wievielſten des Monats haben wir?

— Den 28. Oktober.

— Ja, aber welche Heilige, oder welcher Heilige iſt der Patron dieſes Tages?

— Zwei große Heilige, mein Freund; Sankt Simon und Sankt Judas.

— Ah! das iſt zu ſtark, rief ich aus, dieſes Mal werde ich nicht ohne Zwillinge davon kommen.

— In jedem Falle, ſagte die Buchold, werden es die letzten ſein.

— Wie das?

— Ja, ſehen Sie nicht, wie ich verändert bin?

In der That, dieſe Veränderung hatte mich, wie ich bereits geſagt habe, auf den erſten Blick überraſcht.

— Es iſt wahr, ſagte ich zu ihr, was haben Sie?

Sie lächelte traurig.

— Glauben Sie, ſagte ſie, daß Reiſen, gleich denen, welche ich mache, nicht ermüden? Ich habe Sie vier Male beſucht, ohne Vorwurf geſagt; hin und zurück, iſt das Etwas, wie zwei und dreißig Tauſend Meilen; vier Male die Reiſe um die Welt; finden Sie denn viele Frauen,

Digitized by Google

welche eben so viel für ... für einen Bösewicht von Mann thun, der nur daran denkt, sie zu betrügen? Ach!

Und die Buchold vergoß einige Thränen.

Das, was sie mir da sagte, war so wahr, daß ich davon gerührt wurde.

— Nun denn! warum kommen Sie? fragte ich sie.

— Ei, weil ich Sie, am Ende genommen, liebe. Ach! wenn Sie in Monikendamm geblieben wären, hätten wir so glücklich sein können!

— Mit Ihrem liebenswürdigen Charakter! gehen Sie doch.

— Was wollen Sie? Was mir den Charakter verdorben hat, ist die Eifersucht. Und woher kam diese Eifersucht? von dem Uebermaße meiner Liebe. Nun denn, werden Sie jetzt, wo fünf Jahre verflossen sind, sagen, daß Ihre Reisen nach Amsterdam, nach Edam, nach Stavorin unschuldig waren?

Ich kratzte mich hinter den Ohren.

— Dam! antwortete ich, um nicht zu lügen.

— Sie sehen wohl, daß Sie im Unrecht waren. Was haben Sie mir Aehnliches vorzuwerfen?

— Nichts, ich weiß es wohl, so lange als ich dort gewesen bin.

— Aber ich meine, daß seitdem ...

— Seitdem wird es ein wenig dunkel. Aber am Ende ist dagegen noch Nichts zu sagen, da zum Mindesten für mich der Schein vorhanden ist und die Daten übereinstimmen, nicht wahr?

Digitized by Google

— Tag vor Tag.

Ich ſtieß einen Seufzer aus.

— Ah! wahr iſt es, ſagte ich mit einer Rückkehr der Philoſophie, daß man ſehr weit geht, um das Glück zu finden . . .

— Ja, und damit man Frauen findet, nicht wahr? Laſſen wir Ihre Frauen ein wenig die Muſterung paſſiren.

— Nein, es lohnt nicht der Mühe, ich kenne ſie; ich bin daher auch von der Heirath, oder vielmehr von den Heirathen geheilt.

— Ah! mein armer Freund, es geht Nichts über das Haus, über den Heerd, über die Kinder; kehren Sie zurück, und Sie werden Alles das finden, ausgenommen mich vielleicht.

— Gehen Sie doch!

— Ich weiß, was ich ſage, äußerte ſie, indem ſie den Kopf ſchüttelte, und einen Seufzer ausſtieß. Aber ich würde ruhig ſterben, wenn ich die Hoffnung hätte, daß meine armen Kinder, in Ermangelung der Mutter . . .

— Es iſt gut, es iſt gut, machen wir uns nicht weich; man wird Alles das ſehen; kehren Sie nach Haus zurück.

— Ich muß es wohl.

— Und melden Sie mich.

— O! wahrhaftig?

— Einen Augenblick Geduld, ich verpflichte mich nicht. Ich werde thun, was ich vermag, das iſt Alles.

Digitized by Google

— Leben Sie wohl! ich reiſe in dieſer Hoffnung ab.

— Gehen Sie, liebe Freundin. Wer leben wird, wird ſehen.

— Ja, wer leben wird . . . Leben Sie wohl.

Und die Buchold umarmte mich ein letztes Mal, ſtieß einen Seufzer aus uud entfernte ſich.

Dieſe Erſcheinung der Buchold hatte einen ganz anderen Eindruck bei mir zurückgelaſſen, als ihre vorhergehenden Erſcheinungen. Außerdem war, wie ich es ihr geſagt hatte, der Vergleich der holländiſchen Frauen mit den Chinguleſiſchen, Spaniſchen, Malabariſchen und Chineſiſchen Frauen nicht zum Vortheile dieſer letztern; es gab alſo nur die arme Schimindra, welche dem europäiſchen Einfluſſe das Gleichgewicht halten konnte; aber, wie Sie begreifen werden, hatte ſie die Geſchichte mit dem elenden Affen gegen ſich! . . .

Kurz, ſoviel iſt gewiß, daß ich nur noch an Eines dachte, nämlich meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und nach Europa zurückzukehren.

Bevor ich aber abreiſte, war meine erſte Sorge das Loos Schimindras zu ſichern.

Ich überließ ihr meine Cigarrenfabrik, die in vollem Gange war, und den Reſt meines Bezoars, der freilich angebrochen war, der aber angebrochen, wie er war, wohl noch zwei bis drei Tauſend Rupien werth war, und das um ſo unbeſtreitbarer, als er erprobt worden war.

Was Vanly-Tching anbetrifft, ſo war ſie verſchwunden, indem ſie ihre Kaſſe mitgenommen hatte, und wäh-

Digitized by Google

rend der fünf Monate, welche ich noch in Bidondo blieb, hörte Niemand von ihr sprechen.

Endlich, am 15. Februar 1829, ohngefähr sechs Jahre nach meiner Ankunft in Indien, verließ ich Bidondo, nachdem ich eine Summe von fünfundvierzig Tausend Franken zu baarem Gelde gemacht hatte, die mein chinesischer Correspondent einkassirte, indem er mir dagegen vortreffliche Wechsel auf die ersten Häuser von Amsterdam gab.

Wegen der Windstille, welche wir unter dem Aequator fanden, dauerte die Ueberfahrt lange und sechs Monate nach meiner Abreise von Manila meldete man das Kap Finisterre, dann umsegelten wir Cherbourg, dann fuhren wir in den Kanal, dann endlich gingen wir am 18. August 1829 in dem Hafen von Rotterdam vor Anker.

Ich hatte keinen Grund mich dort aufzuhalten; ich nahm daher noch am selben Tage den Wagen nach Amsterdam, hierauf, in Amsterdam angekommen, ein Schiff, das mich nach Monikendamm führen sollte.

Es war gerade das meines Freundes, des Fischers, der mich vor sechs und einem halben Jahre an Bord des Jean de Witt gefahren hatte, dem ich meine Ueberfahrt nicht hatte bezahlen können, und der mir nichtsdestoweniger versprochen, auf meine Gesundheit zu trinken, ein Versprechen, das er gewissenhafter Weise gehalten hatte.

Statt eines Beutels voll Kiesel hatte ich dieses Mal eine Brieftasche, welche gute fünfundvierzig Tausend Franken enthielt.

Digitized by Google

So daß ich ihm bei meiner Landung in Monikendamm, da ich ihm nicht allein die letzte Ueberfahrt, sondern auch noch die erste mit den Zinsen und den Zinsen von den Zinsen während sechs Jahren schuldig war, ihm fünfundzwanzig Gulden gab, was eine Summe war, wie er lange keine eingenommen hatte.

Hierauf ging ich nach meinem Hause.

Vor der Thür sah ich von Weitem eine Amme in Trauer, welche zwei Kinder säugte.

Ich begriff Alles.

Ich trat in das Wohnzimmer, in welchem sich meine drei Söhne und meine Tochter befanden.

Die drei Knaben entflohen, als sie mich sahen.

Was das Mädchen anbelangt, so war sie, da sie noch nicht allein gehen konnte, wohl genöthigt zu bleiben.

Ich sah ein, daß ich für diese armen Unschuldigen ein Fremder wäre; ich nahm meine kleine Margarethe in meine Arme, welche lautes Geschrei ausstieß, und kehrte nach der Thür zurück, um mich von irgend einem Nachbar erkennen zu lassen.

Gerade war Simon van Groot, welcher erfahren hatte, daß ein Fremder angekommen und nach dem Hause der Buchold gegangen wäre, herbeigeilt, indem er sich die Wahrheit dachte, und er kam, indem er die drei Kinder, welche flohen, und dann die Amme mit den beiden Säuglingen wieder gesammelt hatte.

In einem Augenblicke war Alles aufgeklärt.

Digitized by Google

— Und die arme Buchold? fragte ich.

— Du kömmſt zwei Monate zu ſpät, mein lieber Olifus, antwortete Simon van Groot, die Buchold iſt geſtorben, indem ſie Deine beiden Zwillinge auf die Welt ſetzte.

— Ja, Simon und Judas.

— Wie Du es geſagt. In Deiner Abweſenheit habe ich für die Familie geſorgt. Die Gläubiger hatten das Haus verkauft, ich habe es zurückgekauft. Ich wußte wohl, daß Du eines Tages zurückkehren würdeſt, und ich wollte, daß Du außer den Kindern, die Sachen in dem Zuſtande wiederfändeſt, in welchem Du ſie verlaſſen hatteſt.

— Ich danke, Van Groot.

— Nur unſere arme Buchold! . . .

— Das iſt nicht zu ändern, Simon, wir ſind alle ſterblich.

— Ach! Du wirſt niemals eine Gleiche wiederfinden, Olifus.

— Das iſt wahrſcheinlich.

Wir, Van Groot und ich, umarmten uns weinend, dann ſchloſſen wir unſere Rechnungen ab.

Ich zahlte ihm den Preis des Hauſes und der Möbeln zurück, welches ich als den Antheil Margarethens behielt.

Dann legte ich für jeden der Knaben ſechs Tauſend Franken an, wovon ich mir nur die Zinſen bis zu ihrer Volljährigkeit vorbehielt.

Endlich behielt ich neun Tauſend Franken für mich,

Digitized by Google

um niemals Jemand zur Laſt zu ſein, und nur nöthig zu haben in meine Taſche zu greifen, um aus ihr eine Flaſche Ratafia, Rum und Arak zu nehmen.

— Und Sie haben die Buchold niemals wiedergeſehen? fragte ich ihn.

— Doch, ein Mal. Sie iſt gekommen mir zu erzählen, daß ich ihrer für immer entledigt wäre, weil ſie ſich mit Simon van Groot wieder verheirathet hätte, den man am Tage zuvor begraben, und der verlangt hatte, der alte Spitzbube, neben ihr begraben zu werden. So daß ich, fügte der Vater Olifus hinzu, indem er das letzte Glas Arak leerte, ihrer für dieſe und für jene Welt entledigt bin, wie ich es zum Mindeſten hoffe.

Hierauf brach der Vater Olifus in ein Gelächter aus, das ihm ganz eigenthümlich war, und ließ ſich unter den Tiſch gleiten, von wo aus faſt ſogleich ein Schnarchen erſchallte, das uns keinen Zweifel über den ungetrübten Schlaf übrig ließ, dem dieſes reine und von Gewiſſensbiſſen freie Herz ſich hingegeben hatte.

Im ſelben Augenblicke ging die Thür auf, ich wandte den Kopf um, und eine ſanfte und klangvolle Stimme ließ ſich hören.

Dieſe Stimme war die Margarethens, welche mit einer Lampe in der Hand auf der Schwelle des Zimmers erſchien.

— Es iſt Zeit, daß Sie zu Bett gehen, meine Herren, ſagte ſie. Ich will Sie nach Ihrem Schlafzimmer führen. Mein armer Vater wird Sie mit ſeinen Geſchich-

Digitized by Google

ten ſehr gelangweilt haben, nicht wahr? Aber man muß einige Nachſicht mit ihm haben. Er iſt ſechs Jahre lang zu den Lebzeiten unſerer armen Mutter in dem Irrenhauſe von Horn geweſen, und er hat es nicht ganz geheilt verlaſſen. Es ſind Einfälle und Mährchen, welche ihm im Kopfe herumgehen, beſonders wenn er zu viel ſtarke Getränke zu ſich genommen hat, was ihm oft begegnet. Aber, wie immer, wird beim Erwachen ſein Verſtand zurückkehren, und er wird ſeine Reiſe nach Oſtindien vergeſſen, Reiſen, die niemals anders, als in ſeiner Einbildung beſtanden haben.

Nach dieſer Erklärung, welche uns unendlich wahrſcheinlicher als Alles das ſchien, was uns der Vater Hieronymus Franz Olifus erzählt hatte, gingen wir zu Bett.

Am folgenden Morgen verlangten wir ihn zu ſehen, um Abſchied von ihm zu nehmen. Aber man ſagte uns, daß er mit Tagesanbruche aufgebrochen wäre, um einen Reiſenden nach Stavorin zu fahren.

So daß wir Monikendamm verließen, ohne zu wiſſen wer uns belogen hatte, der alte zahnloſe Mund des Vaters Olifus, oder der friſche und hübſche Mund ſeiner Tochter Margaretha.

Indeſſen nahm uns Eines gegen die hübſche Wirthin des alten Oſtindienfahrers ein, nämlich daß ſie am Tage zuvor nur durch Zeichen mit uns geſprochen hatte, und daß ſie am folgenden Tage mit einem Male Franzöſiſch ſprechen konnte, um uns die Erklärung zu geben, welche wir hier niedergeſchrieben haben.

Es iſt an den Perſonen, welche in Oſtindien geweſen

Digitized by Google

sind, zu beurtheilen, ob der Vater Olifus wirklich die Länder gesehen hat, die er beschrieben, und die wir nach ihm wieder beschrieben haben, oder ob er Madagascar, Ceylon, Negundo, Goa, Calicut, Manila und Bidondo nur ganz einfach von dem Irrenhause von Horn aus gesehen hat.

Ende der Heirathen des Vater Olifus.

Ende des dritten Bandes.

Druck von C. Schumann in Schneeberg.

Digitized by Google

In gleichem Verlage sind erschienen:

Glaubensworte

von einem

weltlichen Diener des heiligen Geistes.

In

Christlichen Betstunden

für

freie Gemeinden des neunzehnten Jahrhunderts

und

für stille Erbauung denkender Christen.

Erstes Halbjahr. Vom 13. Mai bis 28. October.

geh. 1 Thlr.

An

Seine Majestät

den

König von Preußen.

Eine öffentliche Stimme

des

christlichen und wissenschaftlichen Bewußtseins

über

Lebensrecht und Volksfreiheit im Staate

von

Prof. Dr. med. **Klencke.**

geh. ⅓ Thlr.

Digitized by Google

In gleichem Verlage sind kürzlich erschienen:

Ainsworth, W. H., Die Hexen von Lancashir Roman. Aus dem Englischen von D. E. Susemih Schillerformat. 4 Bände. 1⅔ Thl

James, G. P R., Die Fälschung, oder die beste Absichten. Aus dem Englischen von D. E. Susemih 3 Bände. Octav. 2 Thl
Taschenausgabe 6 Bändchen 1 Thlr.

Kleucke. Eine deutsche Familie, oder Weltkämpfe in Stillleben. 1ster Band. 1⅓ Thlr

— — gesammelte Novellen. 1ster Band. 1⅓ Thlr

Lamartine, A. v., Raphael. Erinnerungen aus dem zwanzigsten Lebensjahre. Deutsch von W. von Blankenburg. 2 Bände. 1 Thlr

Leibrock, Aug, Der unbekannte Bruder, oder die Geheimnisse des alten Schlosses. Eine Familiengeschichte. 2 Theile. 2⅔ Thlr

Lindau, W. A., Die Schlacht bei Aussig. Romantische Bilder aus dem funfzehnten Jahrhundert. (Letztes Werk des nun gestorbenen Verfassers.) 1¼ Thlr.

Malefille, Fel., Der Capitain La Rose. (Seeroman.) Deutsch von D. Ferd. Fließbach. ⅔ Thlr.

Der Page Carls XII. Historischer Roman. Aus dem Schwedischen von Carl Eichel. 2 Bde. 2⅔ Thlr.

Rabou, Charles, Das schwarze Kabinet. Aus dem Französischen. 1 — 6. Band. 3 Thlr.

Schrader, Aug., (Verf. v. „Graf Lally Tollendal") Das Staatsgefängniß. Roman aus der neuesten Geschichte. 1ster u. 2ter Band. 2 Thlr.